Nr. 305. 25. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 50 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Donnerstag, den 31. Dezember 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Der Dämon des Schreckens.

Jede neue Nachricht läßt die ungeheuere Katastrophe in Süditalien furchtbarer erscheinen. Wenn man noch hoffen konnte, daß die ersten Gerüchte die entsetzlichen Folgen des schauerlichen Naturereignisses übertrieben hätten, daß die Schätzungen der Erschlagenen und Verwundeten, der unter den Trümmern langsam unter den entsetzlichsten Qualen Dahinsterbenden übertrieben seien und bei einem späteren nüchternenen Ueberblick über die Katastrophe herabgemindert werden würden, so beweisen im Gegenteil die einlaufenden näheren Nachrichten, daß die Zahl der Opfer der Katastrophe nicht überschätzt, sondern unterschätzt worden ist. Selbst die bescheidensten Schätzungen sprechen von **hunderttausend Opfern.** Andere Schätzungen geben die doppelte Zahl an, und leider scheinen die pessimistischen Schätzungen der Wahrheit am nächsten zu liegen! Es handelt sich, wenn nicht um die furchtbarste, opferreichste, so doch sicher um eine der opferreichsten Katastrophen, die die Menschheit in ihrem historischen Zeitalter bisher erlebt hat. Das Erdbeben von Lissabon, eines der entsetzlichsten der Geschichte, eine Katastrophe, die in ihrem Verlaufe — der gänzlichen Vernichtung der Stadt, dem Hereinbrechen der Meeresfluten über die Trümmer der zerstörten Stadt — der Katastrophe von Messina und Reggio schauerlich ähnelt, forderte sechzigtausend Opfer. Der furchtbare Ausbruch von Krakatoa soll 40 000 Menschenleben gekostet haben. Auch bei dieser Katastrophe spielten die über die javanische Küste hereinbrechenden Meeresfluten eine entsetzliche Rolle. Der Ausbruch des Mont Pellée vernichtete im Nu eine Stadt mit 20 000 Menschen, von denen kaum einer seinem Schicksal entging. Und so ließen sich der Beispiele noch mehr anführen. Aber alle diese Katastrophen verblassen gegenüber dem ungeheueren Schicksal, dem eine ganze Reihe volkreicher und blühender Städte zum Opfer gefallen sind.

Es ist ein tragisches Geschick, daß gerade in dem Augenblick, wo der Menschengeist einen neuen Triumph feierte, wo das Problem der Beherrschung der Lüfte durch lenkbare Ballons und Flugmaschinen als im Prinzip gelöst betrachtet werden kann, dies furchtbare Naturereignis dem Menschen beweist, daß er nur ein Spielball in der Hand unbekannter, unberechenbarer Mächte ist. Die moderne Hygiene, die Entwickelung der Heilwissenschaft hat den Menschen wenigstens gewisse Mittel an die Hand gegeben, den furchtbaren Epidemien zu wehren, die in früheren Jahrhunderten eine so furchtbare Geißel der Menschheit darstellten. Aber Vulkanausbrüchen und Erdbeben gegenüber steht der Mensch vollständig wehrlos da. Gewiß lassen sich Häuserkonstruktionen schaffen, die auch starken Erdbeben einen ganz anderen Widerstand entgegensetzen, als die heutigen Mietskasernen. Aber dem Einbruch von Wasserbergen vermögen auch solche Konstruktionen keinen Widerstand zu leisten, ebensowenig dem Gluthauch von Feuerwirbeln, wie sie seinerzeit dem Mont Pellée entquollen und in Minuten zwanzigtausend Menschenleben vernichteten. Das namenlose Entsetzen, das aus jeder Zeile der Presse spricht, ist darum nur zu verständlich. Und ebenso wird durch solch eine Katastrophe, die Hunderttausende von Menschenleben vernichtet, der vermessene anthropozentische Gedanke vernichtet, der die kleine Erde und den Menschen als „Ebenbild Gottes" in den Mittelpunkt des ganzen Weltensystems setzt und glaubt, Sonne, Mond und Sterne, das unendliche System unermessener Welten drehe sich um die kribbelnden Lebewesen eines winzigen Planeten. Ebenso wie diese anmaßliche, törichte Idee wird durch solche Katastrophe auch der Glaube an einen allgütigen persönlichen Weltenschöpfer vernichtet, von dem die christliche Mythe erzählt. Schon der naive Glaube des Knaben Johann Wolfgang Goethe wurde durch eine ähnliche Katastrophe, das Erdbeben von Lissabon, für alle Zeiten zerstört. In seinen „Konfessionen aus meinem Leben" schildert Goethe lebhaft den viele Jahrzehnte andauernden Eindruck, den jene furchtbare Katastrophe in ihm hervorgerufen:

„. . . Eine große prächtige Residenz, zugleich Handels- und Hafenstadt, wird ungewarnt von dem furchtbarsten Unglück betroffen. Die Erde bebt und schwankt, das Meer braust auf, die Schiffe schlagen zusammen, die Häuser stürzen ein, Kirchen und Türme darüber her, der königliche Palast zum Teil wird vom Meere verschlungen, die geborstene Erde scheint Flammen zu speien, denn überall meldet sich Rauch und Brand in den Ruinen. Sechzigtausend Menschen, einen Augenblick zuvor noch ruhig und behaglich, gehen miteinander zugrunde, und der glücklichste darunter ist der zu nennen, dem keine Empfindung, keine Besinnung über das Unglück mehr gestattet ist. . ."

„. . . Hierauf ließen es die Gottesfürchtigen nicht an Betrachtungen, die Philosophen nicht an Trostgründen, an Strafpredigten die Geistlichkeit nicht fehlen. . ."

„. . . Der Knabe, der alles dieses wiederholt vernehmen mußte, war nicht wenig betroffen. Gott, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, der ihm die Erklärung des ersten Glaubensartikels so weise und gnädig vorstellte, hatte sich, indem er die Gerechten mit den Ungerechten gleichem Verderben preisgab, keineswegs väterlich bewiesen. Vergebens suchte das junge Gemüt sich gegen diese Eindrücke herzustellen, welches überhaupt um so weniger möglich war, als die Weisen und Schriftgelehrten sich selbst über die Art, wie man ein solches Phänomen anzusehen habe, nicht vereinigen konnten . . ."

Der „Dämon des Schreckens", der, wie Goethe erzählt, im Januar 1755 angesichts der Vernichtung Lissabons „seine Schauer über die Erde verbreitete", beherrscht auch jetzt alle Gemüter. Und nur das einzig Tröstliche in all dem Schrecken ist, daß solch eine Katastrophe das Mitgefühl und die Opferwilligkeit auch solcher Kreise erregt, die sonst Menschenelend fühllos gegenüberstehen. Gewaltige Summen sind bereits für die Opfer der Katastrophe zusammengesteuert worden. Nach vielen Millionen werden die Summen zählen, die, wie seinerzeit für die Opfer von San Francisco, auch für die Opfer des süditalienischen Erdbebens zusammengebracht werden dürften. Das Gefühl der gleichen Ohnmacht gegenüber dem geheimnisvollen Walten eines unheimlichen Schicksals ringt auch dem Gleichgültigsten seinen Tribut an Mitgefühl und an materieller Unterstützung ab.

Freilich, solche Wallungen sind nur von kurzer Dauer. Ehe einige Monate ins Land gegangen sein werden, wird die Masse unserer besitzenden Klasse das Schrecknis von Messina und Reggio längst vergessen haben. Unsere besitzenden Klassen werden wiederum das Gefühl ihrer Gottähnlichkeit und ihrer Erbarmungslosigkeit gegenüber der leidenden Menschheit zurückgewonnen und sich gleichgültig wiederum ihren Alltagsgeschäften und Alltagsgenüssen ergeben haben. Und so furchtbar man sich durch das grausame Walten blinder Naturmächte von Mitgefühl für die Opfer dieser Katastrophe erschüttert fühlte, so gleichgültig wird man den Opfern gegenüberstehen, die nicht Naturkatastrophen, sondern der Aberwitz der Menschen selbst fordert! Denn so reich auch das verflossene Jahrhundert an Naturkatastrophen war, so forderten doch alle die Vulkanausbrüche und Erdbeben nur einen geringen Prozentsatz der Menschenleben und des Menschenglücks, die durch die Kriege hinweggerafft sind. Allein der russisch-japanische Krieg brachte über mehr Menschen Tod und Verderben als die Vernichtung der süditalienischen Städte durch die grausige Erschütterung der Erdrinde. Und wenn wir alle Opfer der Kriege des 19. Jahrhunderts summieren, so finden wir, daß die mißleitete Menschheit grausamer, entsetzlicher war als die blind wütende Natur. Als durch den Ausbruch des Mont Pellée 20000 Menschen vernichtet wurden, schauderte die Menschheit zusammen. Daß allein der südwestafrikanische Krieg mehr als 20000 Menschen das Leben kostete, daß die Herero von den deutschen Truppen unter Androhung des Todes in die wasserlose Wüste getrieben und unter ebenso entsetzlichen Qualen dort ihren Tod fanden, wie die verstümmelten und durch Feuersbrunst bei lebendigem Leibe eingeäscherten Opfer von Messina und Reggio, das bereitete unserer deutschen Bourgeoisie keinerlei Gewissensskrupel! Diese entsetzliche Gefühlsverrohung, diese unbegreifliche

moralische Apathie unserer herrschenden Gesellschaftskreise sollte aber den leidenden und denkenden Massen des Volkes ein unwiderstehlicher Ansporn sein, solchen gräßlichen Katastrophen unseres Gesellschaftslebens so rasch als möglich ein Ende zu bereiten! Gegen das Wüten der Naturkräfte ist der Mensch machtlos. Dem Wüten des Menschen gegen den Menschen aber, das unendlich zahlreichere Opfer verschlingt als die entfesselten Gluten des Erdinnern, als die unbezwingbaren Kräfte des Ozeans, läßt sich Einhalt gebieten, wenn nur die Mehrheit des entrechteten Volkes sich auf ihre Menschenwürde besinnt.

Daß die besitzende Klasse diese Lehre solcher Katastrophen beherzigen wird, daß sie, statt die besitzlose Klasse auf ein besseres Jenseits zu vertrösten, und die Bestialität der menschlichen Gesellschaft Bestialität sein zu lassen, sich wenigstens müht, der Menschheit das Dasein durch menschliche Güte und Einsicht so lebenswert als möglich zu machen, ist trotz des furchtbaren Eindrucks des Augenblicks nicht zu erwarten. Statt den Menschen Menschlichkeit, menschliche Duldung, werktätige Nächstenliebe zu predigen, veranstaltet in den Schreckensgebieten die Geistlichkeit Prozessionen, Umzüge mit Heiligenbildern, um — die schonungslosen Naturgewalten zu beschwören! Die besitzende Klasse und ihre Dienerin, die Geistlichkeit, hat während der Jahrhunderte nichts gelernt, sie wird aus dem ungeheuren Schrecknis von Messina nichts lernen! Die entrechtete Klasse, die „Ungebildeten", das Proletariat aber möge künftig noch opferwilliger, unwiderstehlicher dafür kämpfen, daß im gesellschaftlichen Leben wenigstens Vernunft und Menschenliebe triumphieren. Den Naturgewalten vermag der Mensch nicht zu gebieten; aber für sich selbst vermag er den Gesetzen der Menschlichkeit, des Mitgefühls, der Brüderlichkeit zum Siege zu verhelfen!

Der Dämon des Schreckens gebäre die Losung der Menschlichkeit!

Von den Trümmerstätten Süditaliens.

Es ist jetzt traurige Gewißheit, daß die Erdbebenkatastrophe in Süditalien nicht nur blühende Städte in Trümmer gelegt, sondern auch einer ungeheueren Anzahl Menschen den Tod gebracht hat. Die Nachrichten über die Zahl der Toten laufen noch immer wirr durcheinander.

Verschiedentlich wird die Zahl der ums Leben Gekommenen auf mehr als 100 000, ja sogar auf 200 000 angegeben. Wenn man diesen Angaben vorerst auch nicht vollen Glauben beimessen kann, so dürften die in unserer gestrigen Nummer angegebenen Zahlen der Opfer doch viel zu niedrig sein.

Eine Privatdepesche meldet uns aus Rom: Die Nachrichten über die Katastrophe von Calabrien und Sizilien lauten stündlich furchtbarer; man spricht von 100 000 Toten. Entsetzliche Besorgnis herrscht über das Schicksal Reggios, worüber alle näheren Nachrichten fehlen. Nie hat Italien ein größeres Unglück betroffen als diese Erdbebenkatastrophe. Trotz der energischen und schnellen Hilfsaktion, an der sich auch englische und französische Kriegsschiffe beteiligen, ist man dem unübersehbar großen Unheil nicht gewachsen. Diese entsetzliche Katastrophe macht auf die gesamte Nation einen niederschmetternden Eindruck. In Rom sind infolge des nationalen Unglücks sämtliche Theater geschlossen. 4000 Soldaten sind nach Süditalien gesandt, ebenso römische Feuerwehrleute.

* * *

Die Vernichtung Reggios.

Rom, 30. Dezember. Ein in Gerace Marina eingetroffener Hauptmann berichtet, daß die Stadt Reggio di Calabria zerstört ist; die Zahl der Toten sei sehr groß. — Die in Messina liegenden englischen und russischen Kriegsschiffe haben Truppen zur Hilfeleistung gelandet; die Schiffe sind als Hospitäler eingerichtet worden. — Der Bürgermeister von Melito und der Eisenbahnstationsvorsteher von Lazzaro (Provinz Reggio di Calabria) haben den Präfekten von Catanzaro telegraphisch um Entsendung von Hilfsmannschaften zur Bergung der Toten gebeten. Der Umstand, daß sie sich an den Präfekten von Catanzaro anstatt an den von Reggio di Calabria wenden, beweist, daß es unmöglich ist, aus Reggio Hilfe zu senden! Es ist dringend erforderlich, die Toten in Messina zu bergen, um Infektionskrankheiten zu verhüten.

Der „B. Z. am Mittag" wird über das Schicksal Reggios aus Rom berichtet:

„Die heutige Nacht hat die furchtbare Gewißheit gebracht, daß Reggio von dem gleichen Schicksal ereilt wurde wie Messina. Die Regierung ließ in frühester Morgenstunde ein amtliches Bulletin veröffentlichen, das in vier kurzen Sätzen die furchtbare Wahrheit ohne jede Beschönigung enthüllt. Das Bulletin lautet:

Die Präfekturen von Reggio, Calabria und Messina melden: Reggio und Messina wurden durch fünf Erdstöße und eine Sturmflut zerstört. Aus den Trümmern steigen Rauchsäulen empor, die zerstörten Bahnlinien Reggio—San Giovanni und Messina—Catania werden rasch hergestellt sein. Die Zahl der Toten ist groß, aber noch nicht genau feststellbar.

Die Sturmflut,

von der das amtliche Bulletin spricht, muß von elementarer Gewalt gewesen sein. Der Kapitän eines italienischen Postdampfers berichtet darüber an die „Novigazione Generale":

Um 5 Uhr 20 Min., als ich eben in Sicht des Leuchtfeuers von Messina kam, wurde das Schiff plötzlich in die Tiefe gezogen und sofort wieder hoch emporgeschleudert. Die bis dahin spiegelglatte See war plötzlich ein einziger Schaumkamm geworden. Ungeheure Wellen wälzten sich über Bord des Schiffes, das in allen Teilen knarrte und krachte, als würde es zerfallen.

Die Stöße erneuerten sich fünfmal. Das Leuchtfeuer war erloschen und über die kalabrische und sizilianische Küste legte sich ein dichter Nebel. Mit Mühe und Not erreichte ich den Hafen von Messina, wo ich zahlreiche jammernde Menschen auf den Dämmen vorfand. Die Stadt selbst lag in Trümmern.

Die erste Meldung des Präfekten.

Rom, 30. Dezember.

Gestern abend traf aus Gerace eine amtliche Depesche des dortigen Gendarmeriekommandos ein des Inhalts: Reggio di Calabria sei durch fünf rasch aufeinanderfolgende Erdstöße völlig zerstört. Die Zahl der Toten sei enorm. Der Präfekt sei gerettet und in Gerace eingetroffen. Er berichtet, daß Tausende von Personen getötet wurden. Die Präfektur sowie die anderen öffentlichen Gebäude, Kirchen, Schulen, Kasernen seien eingestürzt. Unter den Trümmern liegen mehrere hundert Soldaten begraben. Zahlreiche Polizeibeamte wurden getötet oder schwer verletzt. Da Reggio selbst völlig vom Verkehr abgeschnitten ist, ist es schwer, Hilfe zu bringen. Die Mehrzahl der Dörfer in der Umgebung sind teils durch das Erdbeben, teils durch die Meereswogen vernichtet.

Die erste amtliche Meldung.

Palermo, 30. Dezember. Gestern abend ist die erste amtliche Drahtnachricht des Präfekten von Messina hier eingetroffen. Sie besagt, daß das Unglück jede menschliche Einbildungskraft übersteige. Messina sei fast gänzlich zerstört. Die Zahl der Toten werde auf Zehntausende geschätzt. Die allgemeine Bestürzung und Verwirrung zu beschreiben sei unmöglich. Die bisher geleistete Unterstützung sei ungenügend, es täten dringend außergewöhnliche Hilfsmaßnahmen not; insbesondere müßten Lebensmittel gesandt werden. Die Feuersbrunst, der man bisher nicht habe Herr werden können, breite sich an mehreren Punkten der Stadt weiter aus.

Der Untergang Palmis.

Dem „B. T." geht folgende Meldung aus Rom zu:

In dem zerstörten Palmi allein liegen noch 800 Tote unter den Trümmern. Die Bevölkerung in der ganzen Unglücksgegend hungert. Die Namen aller zerstörten Städte, Ortschaften und Dörfer aufzuzählen, ist unmöglich. Die ganze blühende Gegend um die Meerenge von Messina ist ein Friedhof. Der Deputierte Colocci erzählt über den Untergang von Palmi: Selbst die bizarrste Phantasie eines bösen Geistes vermöchte nicht die schreckliche Gestalt auszudenken, die die Katastrophe der unglücklichen Stadt gegeben hat. Viele Häuser sind in der Mitte geborsten, so daß man in die offenen Wohnräume hineinschaut, wo die Wände mit Heiligenbildern und Madonnenaltären verziert sind. Ganze Häuserreihen sind vornübergeneigt, als wollten sie sich zum Gruße verneigen. Die alte Kathedrale ist enthauptet und aufgeschlitzt, kurz, es ist eine Apotheose des Chaos. Vor der Kirche liegt eine Anzahl fürchterlich zerquetschter, zerrissener, blutüberströmter Leichen aufgebahrt, vor denen Frauen Todeslitaneien murmeln. Ueberall ertönt aus den Schuttmassen gellendes Hilfegeschrei Tausender, denen man nicht Hilfe leisten kann. So zahllos sind die Verschütteten, die noch leben und deren Los besiegelt ist.

Messina.

Messina, nach Palermo die größte Stadt Siziliens, die Hauptstadt des Ostens, wie Palermo die Hauptstadt des Westens, erinnert in seiner wunderbaren Lage an einige andere, von der Natur überreich beschenkte Häfen wie Genua und Barcelona, die sich auch an den sonnenbeschienenen Abhang eines sanftgewellten Gebirgszuges anschmiegen. Wer sie einmal gesehen, vergißt sie nie wieder. Weich hingegossen am Fuß des Peloritanischen Gebirges, das, wie die Höhen über Genua, die beschützenden Forts auf seinem Rücken trägt, ist Messina für den Handel von Sizilien heute von derselben Bedeutung wie im grauen Altertum. Der wundervolle, durch die sichelförmige Landzunge des „Faro" (Leuchtturms) geschaffene natürliche Hafen gab Messina im Altertum den Namen Zankle (Sichel). Die Stadt blühte schnell auf und blieb infolge ihrer hervorragenden Lage und als Ausfuhrort des reichen Innern das eigentliche Handelsemporium Siziliens und machte jetzt ganz den Eindruck einer modernen Stadt, in der sich wenig von seiner reichen geschichtlichen Vergangenheit in die Gegenwart herüberrettete. Seine eleganten Paläste und schönen Kirchen waren neu mit Ausnahme der Kathedrale, die aus dem Jahre 1197 stammte. Messina hatte eine sich allmählich entwickelnde Industrie, vor allem aber bedeutenden Handel und tätige Schiffahrt. Der sichere und prachtvolle Hafen kann 1000 Schiffe aufnehmen. 1903 liefen ein: 8472 Schiffe von 1 970 755 Tonnen, von denen natürlich die meisten dem Küstenverkehr dienten. Unter den fremden Flaggen ist die englische die stärkste. Dann kommt die österreichische und die deutsche. Messina führt jährlich ungefähr für 50 Millionen Lire Südfrüchte, Olivenöl, Nüsse, Gips, Kalk, Bimsstein usw. aus. Für Wissenschaft und Künste wird eifrig gesorgt. Messina hat eine Universität, eine Akademie, ein Kunstmuseum, Gymnasium, technische Schulen usw. — Hat? — Hatte! Wer weiß, wie viel von all den Schöpfungen regen Menschengeistes nach der brutalen Katastrophe jetzt noch übrig ist — —!

Die Straße von Messina gesperrt.

Nach Mitteilung des Hafenamts in Neapel sind die Leuchtfeuer der Straße von Messina zerstört. Ob das gefahrlose Passieren der Meerenge für Schiffe möglich ist, erscheint zweifelhaft. Der Norddeutsche Lloyd hat daher angeordnet, daß seine sämtlichen Dampfer, ausgehend und heimkehrend, vorläufig die Straße von Messina nicht passieren, sondern um Sizilien herumfahren sollen.

Fortdauer der Erdbeben.

Die schreckliche Naturgewalt ist in Süditalien noch nicht zur Ruhe gekommen. Den ganzen Dienstag hielten die Beben an. Folgende Telegramme liegen vor:

Rom, 30. Dezember. Die Erdstöße dauerten den ganzen gestrigen Tag an und wurden auch an allen Erdbebenwarten Italiens registriert. Sie waren aber schwach und haben keinen Schaden angerichtet. Erst in den späteren Abendstunden hat sich die Erde beruhigt.

Palermo, 30. Dezember. Gestern abend um ½8 Uhr wurde hier ein kurzer Erdstoß wahrgenommen. Die Bevölkerung befindet sich in großer Aufregung und eilt mit Heiligenbildern durch die Straßen. Der Direktor des römischen meteorologischen Observatoriums vergleicht das Erdbeben mit einem Schüttelfrost der Erde.

Schilderungen Ueberlebender.

Messina.

Der Korrespondent der „Tribuna" in Pizzo hatte eine Unterredung mit mehreren Offizieren des Torpedobootes „Saffo", das sich zur Zeit des Unglückes in Messina befand. Die Offiziere erzählten, um 5½ Uhr trat eine heftige Bewegung des Meeres ein; auf den Schiffen bemerkte man eine starke Erschütterung. Gleich darauf bildete sich eine ungeheure Woge, welche die Stadt durchflutete und die Küste und mehrere Schiffe beschädigte. Der österreichische Dampfer „Andrassy" verlor die Anker und beschädigte mehrere andere Schiffe; der Hafendamm und die Werft wurden zerstört. Das Meer war bald mit Trümmern bedeckt. Acht Matrosen der „Saffo" verließen das Torpedoboot und begannen das Rettungswerk.

Eine aus Messina in Catania eingetroffene Dame, die selbst verletzt ist, gibt folgende Schilderung des Unglücks, das die Stadt Messina betroffen:

Nur das Wort Hölle gibt eine annähernde Idee von der furchtbaren Szene. Als der erste Stoß kam, schliefen wir ganz fest, ich wurde durch das Schwanken des Hauses und das Rasseln der Fenster geweckt, aber auch schon im nächsten Augenblick war ich aus dem Bett geworfen. Alles stürzte ohne Rücksicht auf den Regen auf die Straße, der in Strömen niederprasselte. Furchtbare Schreie um Hilfe ertönten von allen Seiten. Keiner von uns suchte zu entfliehen, und mir selbst war, als ob mich der Tod mit seiner eisigen Hand berührt hätte. Mein Bruder und meine Schwestern waren bei mir, und ich folgte ihnen, obwohl ich von den umstürzenden Möbeln schwer verletzt wurde. In einer Art Betäubtheit gelangte ich glücklicherweise in Sicherheit. Direkt aus den Betten kommend, waren wir aufs dürftigste bekleidet, aber wir waren derartig benommen, daß wir gar nicht daran dachten. Auf der Straße folgten uns Hunderte, die, wie wir, der furchtbaren Katastrophe zu entrinnen suchten. Es schien uns, als ob die Häuser alle über uns zusammenbrechen, und dann stürzte das Meer in die Stadt. Der Untergang der Welt schien angebrochen. Das Wasser brauste unter lautem Gebrüll hinein, und der Himmel glühte von dem Reflex eines brennenden Palastes. Plötzlich flammte es hell auf und ein furchtbarer Knall erschütterte die Stadt aufs neue. Vermutlich war es die Explosion des Gasometers. Schließlich kamen wir auf den Hauptplatz, wo sich zwei- bis dreitausend von Panik ergriffene Menschen zusammendrängten. Ich erinnere mich an das, was dann folgte, sehr wenig. Ein Niederbruch verschiedener anderer großer Gebäude erfolgte, die Hunderte von Menschen unter ihren Trümmern zu begraben schienen, und dann wurde ich bewußtlos.

Dem Korrespondenten des „Mattino" in Montelcone gibt ein Reisender, der sich bei dem Einbrechen der Katastrophe in Messina in einem Fährboot befand, folgende Schilderung: Es erfolgte ein plötzlicher Stoß, worauf das Fährboot sank. Messina, das erleuchtet war, wurde in Dunkelheit gehüllt und von einer Staubwolke bedeckt. Die ersten Personen, die zur Rettung herbeieilten, fanden die Straße bis zum Rathause mit Schutt bedeckt. Der Brand brach an vier verschiedenen Stellen aus.

Catania, 30. Dezember. Ein Ueberlebender aus Messina, der hier eingetroffen ist, berichtete: Es ist unmöglich, den schrecklichen Anblick zu beschreiben. Die Stadt ist in einen ungeheueren Schutthaufen verwandelt, fast alle Einwohner sind getötet, nur wenige Tausend sind dem Tode entronnen. Es mangelt an Aerzten, Zelten, Kleidern und Lebensmitteln, um die Ueberlebenden, die, von dem Nötigen entblößt, dem winterlichen Wetter schutzlos preisgegeben sind, zu versorgen; es mangelt an Feuerspritzen, um die Flammen zu löschen, die in den Ruinen wüten. Messina scheint wie vom Erdboden fortgefegt; auch der Bahnhof ist eingestürzt. Alle Eisenbahnwagen sind zertrümmert, das gesamte Bahnpersonal ist tot. Die schuttgefüllten Straßen sind nicht wiederzuerkennen, sie erscheinen nur als ungeheuere Spalten auf einem weiten Trümmerfeld. Universität, das Post- und Telegraphengebäude und alle übrigen öffentlichen Gebäude sind verschwunden. Die Gasleitungen sind vollständig zerstört. Die Stadt blieb nach der Katastrophe stundenlang ohne jede Hilfe, da die Ruinen die Behörden, die Garnison, Aerzte, Apotheker, kurz alle Klassen der Bevölkerung unter sich begraben haben. Drei weitere Züge und ein Dampfer mit Verwundeten und Flüchtlingen sind von Messina abgegangen.

Eine Dame, die sich nach Palermo flüchtete, schildert diesen Moment folgendermaßen:

„Wir lagen alle im Bette und schliefen; da begannen plötzlich die Betten zu wiegen, die Wände zu schwanken. Fensterscheiben zersprangen und Möbel stürzten um. Ich sprang im Hemd aus dem Zimmer. Einer meiner Brüder trug mich die Treppe hinab und riß mich hinter sich her. Auf der Straße hinter uns stürzte das Haus ein; Donnergepolter dröhnte unter uns in der schwankenden Erde. Ueberall stürzten Häuser mit lautem Krachen zusammen. Es war eine höllische Szene. Plötzlich gab es eine furchtbare Detonation; die Gaswerke waren explodiert. Dann wurde alles um uns dunkel. „Terromoto! Terromoto!" (Erdbeben!) schrien die Menschen, die gleich uns wie wahnsinnig durch die Straßen nach dem Hafen liefen. „Die Welt geht unter!" schrien andere. Wir liefen, während der kalte Regen auf unsere fast nackten Körper herabprasselte; wir stolperten über Trümmerhaufen, über Verwundete oder Tote. Meine Brüder rissen mich wieder auf. Nur fort, immer fort! Dann plötzlich, näher am Hafen, wurden die Straßen schlüpfrig. Wir sanken oft bis an die Knie in den Schlamm, den die furchtbare Flutwelle, die glücklicherweise bereits zurückgetreten war, hinterlassen hatte. Ich konnte nicht mehr; ich wurde ohnmächtig. Wie ich auf das Schiff kam, das mich nach Palermo brachte, weiß ich nicht mehr. Mein Gott, was für eine Nacht, was für eine furchtbare Nacht!"

Der Kapitän eines Dampfers sagte, daß plötzlich das Steuer versagte und das Schiff mit unbezwinglicher Macht gegen die Küste trieb, nur die schon wieder zurückkehrende Flut rettete ihn vor der verderblichen Strandung. Die ganze See schien mit Trümmern bedeckt, aber in der Dunkelheit waren Einzelheiten nicht zu erkennen.

Der Direktor der „Gazetta di Messina", Fulci, der aus Messina entkommen ist, langte in Palermo an und erzählte: „Ich rettete mich mit meiner Familie in wunderbarer Weise, während meine Vettern, die Deputierten Nicola und Ludovico Fulci, in der daneben liegenden Wohnung mit ihren Familien einen schrecklichen Tod fanden. Der Geruch der zahllosen Leichen macht sich bereits bemerkbar. Man hört auch immer noch aus den Trümmern verzweifeltes Schreien und Hilferufen. In Palermo traf eine Frau Karalech aus Budapest ein, die sich aus dem zusammenbrechenden Hotel durch einen Sprung aus dem dritten Stock gerettet hatte und merkwürdigerweise unverletzt geblieben war. Ebenso kamen dort, zwar aller Habe entblößt, aber doch heil an die Mitglieder des lyrischen Ensembles vom Teatro Vittorio Emanuele. Auch ein deutscher Name, ein Professor Weise, befindet sich unter der kleinen Anzahl der Flüchtigen."

Ein Offizier an Bord des Torpedobootes „Sappho" in Messina gibt folgende Einzelheiten über die Katastrophe:

Gegen 5 Uhr wurde die See sehr aufgeregt; bald danach entstand ein Heben und Senken, und ein gewaltiger Wasserwall stürzte sich auf die Stadt. Unmittelbar darauf waren die Oberfläche des Wassers mit Leichen und Trümmern bedeckt. Nicht eher, als bis die Sonne aufging, konnte man sich eine Idee von dem Umfange des Unglücks machen, das nicht seinesgleichen in der Geschichte Siziliens hat. Die Stadt ist tatsächlich verschwunden. Nichts war mehr sichtbar als die Masse der Ruinen, aus denen die noch aufrecht stehenden Mauern des Hotels „Trinacria" hinausragten; alle anderen Hotels und großen Gebäude sind verschlungen oder eingefallen. Aus den Straßen ertönte ein entsetzlicher Chor von Geschrei und Jammern. Dann plötzlich mit einem Male, man möchte sagen, mit magischer Geschwindigkeit, brach Feuer aus. Eine dichte Rauchwolke verhüllte die Szenerie, durch die die Regenströme von Zeit zu Zeit brachen und die Flammen in tollem Reigen züngelten. Man kann unmöglich ein Bild von der titanischen Größe der Tragödie geben.

Ein Arbeiter aus Reggio gibt folgende Schilderung der Vorgänge: Es war beinahe 5½ Uhr morgens, als ich plötzlich einen donnernden Lärm hörte, als wenn verschiedene Batterien abgefeuert würden. Dann sah ich plötzlich die See sich heben und sich auf die Stadt stürzen und in einem Augenblick die Kathedrale, Kasernen und alles übrige verschlingen. Ich glaubte, das Ende der Welt sei gekommen.

Reggio.

Der „Secolo" veröffentlicht folgende Schilderung der Katastrophe von Reggio, die ein Journalist an die Palermitaner Zeitung „Prae" gesandt hat:

Um fünfeinhalb Uhr morgens wurde ich durch eine starke Erschütterung geweckt und aus dem Bett geschleudert. — Ich flüchtete mich unter eine Tür, als auch schon das Dach einstürzte und der

Fußboden barst. So fiel ich aus dem zweiten in das erste Stockwerk und blieb dort einige Zeit bewußtlos liegen. Als ich wieder zu mir kam, griff ich nach meiner Stirn und zog meine Hand blutüberströmt zurück. Ich wollte schreien, konnte aber nicht, da meine Kehle voll erstickenden Staubes war. Endlich vermochte ich mich zu befreien. Meine Rufe fanden aber kein Gehör. Draußen herrschte die Verzweiflung und das Todesschweigen. Endlich schafften drei Freunde, die im Erdgeschoß wohnten, eine Leiter herbei, und so befand ich mich auf der Straße. Ein fürchterliches Schauspiel bot sich mir dar: Die ganze Stadt schien in Ruinenhaufen verwandelt. Wie wahnsinnig eilten die Ueberlebenden durch die öden Gassen. Zuerst traf ich einen Musikprofessor, der seine alte Mutter auf den Schultern trug und seine Frau an der Hand führte. Da erfolgte ein neuer Erdstoß, der neue Einstürze bewirkte. Ich fiel zur Erde, erhob mich dann wieder, und wie wahnsinnig rannte ich nach dem Hauptplatz. Dort erst dachte ich daran, daß ich nur Unterkleider am Leibe hatte, als ich alle anderen in gleichem Kostüme bemerkte. Indes war es hell geworden, und immer krasser ward der unendliche Jammer offenbar. Das Waisenhaus war eingestürzt und hatte alle seine Insassen unter den Trümmern begraben. Aus einem eleganten Palast ertönten herzzerreißende Hilferufe, — das Telegraphenamt drohte jeden Augenblick einzustürzen. Alle Viertelstunden erfolgten neue Erdstöße, von schaurigem unterirdischen Brüllen begleitet. Ein Zollwächter forderte mich auf, ihn bei der Befreiung eines Mannes aus den Trümmern zu unterstützen. Wir arbeiteten eine Zeitlang zusammen, als die Mauer einstürzte und wir den armen Menschen seinem Schicksal überlassen mußten, um nicht selbst verschüttet zu werden. Schreckliche Episoden prägten sich meinem Gedächtnis ein. Kinder, die nach ihren Müttern, Väter, die nach ihren Kindern riefen, Männer, die mit aller Kraft ihre Frauen aus den Trümmern hervorzuziehen suchten und dazu nicht imstande waren. Jammerrufe ertönten von allen Seiten. Ein Freund von mir begegnete mir in ein großes Leinentuch eingehüllt. Ich sprach ihn an, er antwortete mir nicht, sondern sah mich nur mit starren Blicken an, er war wahnsinnig geworden. Da erfolgte wieder ein Erdstoß, und was von der Kirche Santa Lucia noch stand, stürzte vollständig ein. Auch der Hafen war völlig zerstört, und die ganze Stadt dem Boden gleich gemacht. So floh ich aus dem Lande des Schreckens auf ein Schiff, wo ich mich nach angstvollen Stunden wieder sicher fühlte.

Der Gendarmerieposten von Gerace, nächst der versunkenen Stadt Reggio, meldet:

Die wenigen Personen, die sich zu uns gerettet haben, sind kaum vernehmungsfähig. Sowie sie zu erzählen begannen, verfielen sie in Weinkrämpfe. Nur einer, ein Kaufmannsgehilfe aus der Via Plutina, welcher zu seinem Heile gerade vor der Stadt Reggio beschäftigt gewesen, konnte angeben, seine letzte Erinnerung gelte dem Turm der Reggioer Kathedrale, den er inmitten der Sturmflut noch einen kurzen Augenblick hervorragen sah, dann stürzte auch er. Von weit mehr als zehntausenden aufgepeitschten Seeungeheuern glaubte er sich auf seiner wilden Flucht verfolgt. Aber grauenhafter als jener betäubende Lärm, den ab und zu einzelne Detonationen von unbeschreiblicher Gewalt unterbrachen, war die nun folgende beängstigende Stille. Zu unterscheiden vermochte das Auge des Rückblickenden nichts. Grauer Nebel deckte ringsum die Ebene, aber weiter vom Ufer zeigte das Meer seine gewöhnliche Färbung, so daß man glauben konnte, das eben schaudernd Miterlebte sei nur wüster Traum gewesen.

Leichenverbrennung.

Aus Rom wird gemeldet:

Eine furchtbare Nachwirkung der Katastrophe sind die Scheiterhaufen von Leichen. Die schnelle Verwesung erfüllte die Luft mit gefährlichem Ansteckungsstoff und so ordneten die Behörden die eilige Verbrennung der Toten an. Man suchte die Leichen zusammen und schichtete sie zu großen Haufen auf. Zuerst mußten Aerzte jeden einzelnen Körper untersuchen, um festzustellen, ob das Leben tatsächlich erloschen sei. **Allerdings wurde diese Vorsichtsmaßregel in vielen dringenden Fällen unterlassen und schon jetzt wird behauptet, daß eine Anzahl Verletzter bei lebendigem Leibe verbrannt worden seien.**

Sobald man einen großen Haufen bereitet hatte, wurde er angezündet, und alle Leichen verbrannten, während einer oder mehrere Priester ein Totenamt in der Nähe abhielten. Es war ein fürchterlicher Anblick, der einen unauslöschlichen Eindruck auf die Zuschauer machte. Der Geruch der verbrennenden Körper war auf große Entfernungen zu spüren und vermehrte die grausige Empfindung des unheimlichen Ereignisses.

Beileidskundgebungen.

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß sich über die Grenzen der Länder hinweg das Mitgefühl mit den Opfern der entsetzlichen Naturkatastrophe zu erkennen gibt. Oberbürgermeister Kirschner hat an den Bürgermeister von Messina folgendes Telegramm gerichtet:

„Der von schwerer Heimsuchung betroffenen schönen Stadt Messina spreche ich namens des Magistrats und der gesamten Bürgerschaft Berlins meine innigste Teilnahme aus." — Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat am Mittwoch abend ihrer Anteilnahme Ausdruck verliehen. (Das Nähere finden die Leser im Stadtverordneten-Versammlungsbericht der heutigen Nummer.)

Der Präsident des Deutschen Reichstages, Graf zu Stolberg-Wernigerode, sandte an den Präsidenten der italienischen Deputiertenkammer folgendes Telegramm:

Im Namen des Deutschen Reichstages bitte ich Sie, Herr Präsident, den Ausdruck der tiefsten und innigsten Teilnahme an dem namenlosen Unglück entgegennehmen zu wollen, von welchem blühende Teile des uns durch Freundschaftsbande so nahe stehenden herrlichen Landes Italien heimgesucht und unzählige Familien in Elend und Trauer gestürzt sind. Das deutsche Volk ist angesichts dieses furchtbaren Vernichtungswerkes der Natur, dem Menschengeist und Menschenhände machtlos gegenüberstehen, aufs tiefste bewegt.

Die Reichsduma beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, an den Präsidenten der italienischen Kammer ein Telegramm zu senden, in welchem sie ihr Mitgefühl anläßlich der Erdbebenkatastrophe zum Ausdruck bringt.

Hilfsaktionen.

Der italienische Minister des Innern sandte 100 000 Lire für die Notleidenden in Sizilien und Kalabrien, die gleiche Summe sandte die Sparkasse von Bologna; die Gemeindeverwaltung von Rom zeichnete vorläufig 20 000 Lire. Ministerpräsident Giolitti erließ einen Aufruf an die Nation zur Unterstützung der Bevölkerung der heimgesuchten Gegenden. Von Neapel aus werden 30 000 Zelte und 20 000 Decken nach Sizilien abgesandt. Feldbäckereien der Armeekorps in Rom, Neapel, Florenz und Ankona arbeiten für die schwer betroffenen Landsleute.

In Rom beschäftigt man sich mit der Frage, wie es möglich sei, die bedeutenden Geldsummen, die in den Trümmern der verschütteten Häuser liegen, in Sicherheit zu bringen. Bei der Bank von Sizilien befanden sich, wie verlautet, allein 50 Millionen in den Kassen.

Der deutsche Generalkonsul in Neapel hat den Norddeutschen Lloyd gebeten, Messina durch einen Dampfer anlaufen zu lassen, um die Verwundeten der deutschen Kolonie an Bord zu nehmen. Ein von Korfu kommendes Lloydschiff nahm davon achtzig an Bord, um sie in das deutsche Hospital nach Neapel überzuführen.

Wien, 30. Dezember. Der „Neuen Freien Presse" zufolge hat Bürgermeister Dr. Lueger beim Stadtrat beantragt, zur Linderung der Not der von der Erdbebenkatastrophe in Sizilien Betroffenen 20 000 Lire seitens der Gemeinde Wien zu spenden.

Aus New York wird gemeldet, daß Caruso 2000 Dollar für die Verunglückten von Süditalien gezeichnet hat.

Die Summe des Unglücks.

Ein Fazit der furchtbaren Katastrophe läßt sich noch immer nicht ziehen. Fest steht bis zur Stunde, daß die Städte Messina, Reggio, Palmi am schwersten betroffen wurden. Man schätzt z. B., daß von den 160 000 Einwohnern Messinas zwei Drittel, also gegen 100 000, umgekommen sind. Die Summe, die zum Wiederaufbau der Stadt erforderlich wäre, wird auf **mehr als eine Milliarde** taxiert.

Zerstört sind die Ortschaften Foro, Gazzirri, Riposto, Villa San Giovanni, Socilla, Cavitello, Triporni, schwer heimgesucht: Ali, Bagraro, Seminara, Sant'Eufemia, Gerace.

Die letzten Nachrichten.

In unendlicher Fülle kommen Telegramme von den Trümmerstätten in unsere Hände. Es ist nicht möglich, sie alle wiederzugeben, und zur Stunde läßt sich die ganze Größe und Gewalt der Katastrophe noch immer nicht überblicken.

Wir müssen uns darauf beschränken, die bis Redaktionsschluß einlaufenden wichtigsten Depeschen zu bringen.

Rom, 30. Dezember. (Privatdepesche des „Vorwärts".) **Jede Befürchtung ist durch die entsetzliche Wirklichkeit übertroffen. Messina und Reggio sind vernichtet, und der Hunger und die Feuersbrunst vollenden das grausige Werk der Zerstörung. Unter den Toten befindet sich Genosse Noe, früherer Abgeordneter von Messina III. In Neapel sind 76 000 Verwundete angelangt, viele Tausende liegen lebend unter Trümmern begraben. Die Hilfsaktion ist der Gewalt des Unglücks nicht gewachsen. Die Sammlungen haben die erste Million erreicht.**

* * *

Rom, 30. Dezember. Ministerpräsident Giolitti verblieb mit den Ministern zusammen in dauernder Sitzung im Ministerium des Innern, um persönlich die Maßnahmen zu treffen, die angesichts des fürchterlichen Unglücks notwendig sind. Auch im Arbeits- und im Kriegsministerium ist man mit der Organisation der Hilfeleistung Tag und Nacht tätig. Auf Anordnung des Marineministeriums werden die Dampfer „Taormina" mit 2500 Betten und „Campania" mit 2000 Betten an Bord heute abend Genua verlassen, um nach Messina und Reggio zu fahren. Aus Palermo sind die Dampfer „Stura" und „Ancona" mit Truppen an Bord nach Messina abgefahren. Auch aus vielen anderen Häfen Italiens sind Kriegs- und Handelsschiffe mit Hilfsmannschaften, Lebensmitteln, Kleidern und sonstigen Gütern nach Messina unterwegs. Die öffentliche Hilfstätigkeit hat mit außerordentlichem Eifer eingesetzt. Magistrate, Banken, Körperschaften und Private haben Subskriptionslisten aufgelegt. In ganz Italien finden Trauerkundgebungen statt, die ein erhebendes Gepräge der Brüderlichkeit tragen. Die römischen Zeitungen geben nach wie vor Extrablätter aus, die von der Menge mit tiefer Erschütterung gelesen werden. In allen Städten Italiens werden Hilfskomitees gebildet.

Milazzo, 30. Dezember. Die neuesten Meldungen besagen, daß die Feuersbrünste im Bebengebiet weiter wüten. Der Verkehr in der Stadt ist durch die ungeheuren Trümmermassen, unter denen annähernd die Hälfte der Bevölkerung begraben ist, beinahe unmöglich gemacht. Zwei Drittel der Offiziere und Soldaten der hiesigen Garnison werden vermißt. Der Kreisarzt ist tot, der Leiter des Lazaretts verwundet. Es herrscht Wassermangel, da die Wasserleitung zerstört worden ist.

Palermo, 30. Dezember. Nach Meldungen aus Messina wurden die Verwundeten zunächst im Bahnhof untergebracht, dessen eine Hälfte unversehrt geblieben ist. Die aus Palermo angekommenen Aerzte richteten an Bord des Dampfers „Königin Margherita" ein Hospital ein, während das Rote Kreuz am Eingang der Straße Primo Settembre ein Hospital improvisierte. Die Nachrichten über die Garnison von Messina lauten sehr ungünstig. Die Kaserne Sant Elena, wo drei Kompagnien lagen, ist zerstört, nur 20 Soldaten sind gerettet. Vom 89. Infanterieregiment sind nur 10 Mann übrig geblieben; von 400 Zollwächtern nur 15.

Von der Insel Ustica werden heftige Erdstöße gemeldet, die sich gestern um 3 Uhr 40 Minuten und 7 Uhr 30 Minuten nachmittags ereigneten. Die Bevölkerung brachte die Nacht im Freien zu.

Syrakus, 30. Dezember. Der englische Dampfer „Drake" ist mit 300 Ueberlebenden von Messina hier eingetroffen, unter welchen sich 23 Verwundete befinden.

Mailand, 30. Dezember. **In Neapel werden dieser Tage 50 000 Flüchtlinge erwartet**, die unterzubringen die Stadtverwaltung sich bemüht.

Neapel, 30. Dezember. Mitglieder des Observatoriums verbreiten beruhigende Meldungen und drücken die Ansicht aus, daß vorläufig keine weiteren ernsten Erdstöße zu befürchten seien. Diese Versicherungen haben die Bevölkerung in etwas beruhigt. Die Zahl der Verletzten kann noch immer nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, sie ist jedoch wahrscheinlich bedeutend größer als die Zahl der Toten. — In Messina konnte bisher das Feuer noch nicht gelöscht werden, da es an Feuerspritzen und Geräten mangelt. Die Gas- und Wasserwerke sind vollständig zerstört. Die erste Hilfe nach der Katastrophe wurde von den Mannschaften der im Hafen liegenden Schiffe geleistet.

Budapest, 30. Dezember. Während der Erdbebenkatastrophe in Messina befanden sich drei Dampfer der Ungarischen Seeschiffahrtsgesellschaft, „Andrassi", „Autlekovice" und „Nagy Lajos", in der Erdbebenzone. Der „Andrassy" strandete und konnte nur durch die unversehrten beiden anderen Schiffe mit Mühe geborgen werden. Der Dampfer wurde an das Ufer getrieben und erlitt Havarie. Der beschädigte Dampfer wird nach Palermo in Reparatur gehen. Von den Reisenden fehlen bisher Nachrichten. Der Agent der Gesellschaft in Messina konnte sich retten.

*

Berlin, 30. Dezember. Die telegraphischen Weisungen an Deutschlands diplomatische und konsularische Vertreter in Italien um Beschaffung näherer Angaben darüber, ob und wieweit deutsche Landsleute von der Erdbebenkatastrophe betroffen worden sind, haben bisher nicht zum Ziele geführt, **weil die regelmäßigen Verbindungen mit den Unglücksstätten unterbrochen und die Ermittelungen von Einzelheiten an Ort und Stelle außerordentlich erschwert** sind. Aus den nämlichen Gründen hat auch das Ersuchen an die italienischen Behörden um Auskünfte bisher ohne Erfolg bleiben müssen. Unter diesen Umständen erschien es geboten, durch Entsendung von Beamten nach Messina und anderen beschädigten Städten für die erforderlichen Nachrichten über das Schicksal der Deutschen und für geeignete Hilfeleistung Sorge zu tragen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat deshalb die Botschaft in Rom mit entsprechender Weisung versehen.

Berlin, 30. Dezember. Eine heute nachmittag eingetroffene Depesche des kaiserlichen Botschafters Grafen Monts in Rom lautet:

„Wegen Schicksals Konsuls und deutscher Kolonie in Messina habe ich unverzüglich von italienischer Regierung Auskunft erbeten; wegen Unterbrechung der Verbindung wird Aufschluß schwerlich sogleich zu erhalten sein."

Der kaiserliche Konsul in Palermo meldet: „Ueber Befinden Konsul Jacobs und Deutschen Messinas hier auch auf amtlichem Wege nichts festzustellen, da Verbindungen unterbrochen. Hier nichts verspürt."

Freisinnige Kampfesweise.

Unser Leitartikel vom Dienstag über die Steuerscheu der Besitzenden hat es dem Zimmerstraßen-Freisinn angetan. Obwohl darin von den Freisinnigen überhaupt nicht die Rede ist, sondern lediglich von den Besitzenden, gießt das Organ des Blockfreisinns, die „Freisinnige Zeitung", einen ganzen Kübel des ihr so reichlich zur Verfügung stehenden Unrates auf unser unschuldiges Haupt. Das Blatt bezeichnet die sozialdemokratischen Abgeordneten des preußischen Landtages als „Steuerfanatiker", es faselt davon, daß die Sozialdemokratie der preußischen Regierung sogar Steuern auf Vorrat bewilligen wolle und daß die Sozialdemokratie sich für die Praxis folgendes Finanzprogramm formuliert habe: „Die Einkommensteuerklassen, aus deren Angehörigen sich im wesentlichen die sozialdemokratische Partei rekrutiert, sind unter allen Umständen steuerfrei; die Zensiten der Einkommensteuerklassen, aus denen vorzugsweise Anhänger der bürgerlichen Parteien hervorgehen, zahlen dafür noch mehr Steuern als notwendig ist."

Ebenso geistreich ist die Behauptung, daß die extreme Linke bei der Erledigung der Steuergesetze in vieler Hinsicht mit der extremen Rechten übereinstimme und daß das kein Zufall sei, sondern daß es sich auch hier wieder zeige, wessen Geschäfte die Sozialdemokratie besorgt. Die des Blockfreisinns allerdings nicht, wohl aber die der Arbeiterklasse, und von diesem Standpunkt aus hat unser Vertreter in der Budgetkommission die Steuerfreiheit aller Einkommen bis zu 1200 M. beantragt. Um dem Vorwurf zu begegnen, als stelle die Sozialdemokratie nur Forderungen auf, ohne zu zeigen, wie sie erfüllt werden können, beantragte er gleichzeitig zur Deckung des durch die Heraufrückung des steuerfreien Existenzminimums entstehenden Ausfalls die Verdoppelung der Vermögenssteuer. Diesen Antrag zog er zurück, nachdem sein erster Antrag, gegen den auch die Freisinnigen stimmten, abgelehnt war. Das sind die in der Zimmerstraße spukenden Steuern auf Vorrat, die die Sozialdemokraten bewilligen!

Die ganze Wut des von der Börse und von gewissen Interessentenkreisen ausgehaltenen Blockfreisinns stammt daher, daß die Sozialdemokraten die Tendenz des Gesellschaftssteuergesetzes billigten. Daß sie dabei die Konservativen auf ihrer Seite hatten, beweist nichts gegen die Richtigkeit ihrer Anschauung. Warum soll nicht mal ein Konservativer ebensogut einen gesunden Gedanken haben, wie der Blockfreisinn stets dumme Gedanken hat, vorausgesetzt, daß er nicht das Denken überhaupt bereits verlernt hat!

Wenn das Freisinnsblatt weiter behauptet, unser Artikel enthalte die gröbsten Entstellungen, so wird es den Beweis hierfür ebensowenig erbringen können wie für seine Behauptung, die Freisinnigen hätten in der Budgetkommission die Interessen der minderbemittelten Klassen wahrgenommen. Bei welcher Gelegenheit? Etwa durch Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages auf Befreiung der Einkommen bis zu 1200 Mark von jeder Steuer? Von welcher Unkenntnis der Artikelschreiber beseelt ist, das geht daraus hervor, daß er noch nicht einmal den Zusammenhang zwischen der Besoldungsreform und den Steuervorlagen kennt. Er bestreitet, daß durch die Beschlüsse der Budgetkommission zu den Steuervorlagen das Schicksal der Besoldungsreform in Mitleidenschaft gezogen wird, obwohl der Finanzminister mehr als einmal eine dahingehende ausdrückliche Erklärung abgegeben hat. Die Besoldungsreform ist noch lange nicht unter Dach und Fach, da die Deckungsfrage noch nicht gelöst ist.

Wie sich im übrigen die Sozialdemokraten bei der endgültigen Abstimmung über die Steuervorlagen verhalten werden, darüber braucht sich der Freisinn seinen Kopf nicht zu zerbrechen, das ist ihre eigene Sache. Einen Hinweis darauf bietet die Erklärung unseres Fraktionsredners bei der ersten Lesung, daß man es sich doppelt und dreifach überlegen müsse, der preußischen Regierung auch nur einen Pfennig zu bewilligen. Nach Steuerfanatismus sieht das nun gerade nicht aus.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. Dezember 1908.

Ein Blockführer über Blockpolitik.

Der Reichstagsabgeordnete Schrader von der „Freisinnigen Vereinigung" schreibt in einem, in der „Liberalen Korrespondenz" veröffentlichten Rückblick auf das Jahr 1908:

„. . . . Die innere Politik, die wesentlich eine preußische ist, blieb die alte reaktionäre, wie die verschiedenen Fälle: Schücking, Jubs u. a. klar bewiesen. Die Verbesserung des preußischen Wahlrechtes ist nicht über ein vages Versprechen in der letzten Thronrede hinausgekommen. Die neuernannten preußischen Minister haben denselben Faden gesponnen wie die früheren, nur noch ungeschickter.

Ereignisse in anderen Ländern, besonders aber die ungeschickte eigene Finanz- und Wirtschaftspolitik hatten schon im Jahre 1907 zu großen Notständen, besonders zu einer, schließlich eine allgemeine gewaltige Preissteigerung bewirkenden Verteuerung der Lebenshaltung geführt und die Einnahmen des Reiches schwer geschädigt. Das Jahr 1908 hat nichts gebessert, nur noch verschlimmert. . . ."

Seit Anfang 1907 beherrscht der Block die deutsche Politik! —

Das Reichsvereinsgesetz gegen den Liberalismus.

Der frühere liberale Verein in Steglitz ist zur Demokratischen Vereinigung übergetreten und hat die dadurch notwendig gewordene Aenderung seiner Statuten der Steglitzer Polizei angezeigt. Der dortige Bürgermeister Buhrow hat an den Verein nunmehr das Verlangen gestellt, ihm eine Stempelmarke im Werte von 1,50 M. einzusenden und gleichzeitig das Mitgliederverzeichnis des Vereins einzureichen.

Der Bürgermeister von Steglitz hat weder das Recht, eine Stempelgebühr, noch die Einreichung einer Mitgliederliste zu verlangen! Wenn schon die Verwaltungsbeamten in der nächsten Umgebung Berlins das Vereinsgesetz in solcher Weise anzuwenden versuchen, dann braucht man sich nicht darüber zu wundern, wenn in Hinterpommern und ähnlichen anmutigen Gegenden die Behörden dem Vereinsgesetz die unglaublichsten Auslegungen geben.

Das Steuerprivilegium der Beamten.

Die „Städtezeitung" hat eine Statistik aufgemacht, aus der sich ergibt, wie das Privileg der Beamten, keine Gemeindesteuern bezahlen zu brauchen, auf die Kassenverhältnisse der einzelnen

Gemeinden wirkt. Durch dieses Privileg verloren in den Jahren 1901 bis 1905 die Stadt Berlin 1 450 827 M., Breslau 590 000 M., Köln 370 000 M., Königsberg 328 000 M., Charlottenburg 814 000 M., Kiel 210 000 M., Elberfeld 205 000 M., Kassel 185 000 M., Dortmund und Erfurt je 152 000 M. In einer Reihe von Städten, die eine ganz besonders starke Beamtenbevölkerung haben, würden die kommunalen Steuerzuschläge bei Aufhebung des Privilegs teilweise um 20 bis 30 Proz. herabgedrückt werden können.

Bündlererfolge.

Der Bund der Landwirte hat nach seinen Erfolgen bei dem Ringen um den Zolltarif im Jahre 1902 und den sich diesem anschließenden Kämpfen um die neuen Handelsverträge seine demagogische Agitationsarbeit nicht eingestellt. Der Ton der Bundesleiter gegen die Regierung hat sich zwar etwas verfeinert. Es werden bei den alljährlichen Paradevorstellungen im Zirkus Busch an die jetzigen Minister nicht mehr drastische Einladungen zu höchst zweifelhaften kulinarischen Genüssen gerichtet; aber an die Stelle der erledigten Forderungen wurden sofort andere geschoben und für diese mit Eifer die Agitation aufgenommen. Besonders richtete die Bundesleitung ihr Augenmerk darauf, in den östlichen Provinzen Preußens ihre Anhängerschaft bei der Fahne zu halten und durch neuangeworbene Mitglieder zu verstärken. Noch auf der letzten Provinzialversammlung Ostpreußens behauptete denn auch der Provinzialvorsitzende von Bieberstein, daß „die Zahl der Mitglieder des Bundes der Landwirte in Ostpreußen sehr erfreulich im Wachsen begriffen sei".

Ganz entspricht die Wirklichkeit jedoch nicht dieser Behauptung. Wie anderswo, kranken auch die Ostpreußen an ihren Erfolgen. Der Bauerntrotz, einst die vorwärtstreibende Kraft des Bundes, läßt sich nicht mehr in alter Weise fruktifizieren, und auch manche der „Notleidenden" mit Reitpferden und Fuchspelzen zogen sich, da sie die an sie gestellten Geldansprüche lästig fanden, vom Bunde zurück. Das gesteht jetzt derselbe Herr von Bieberstein, der sich noch vor einiger Zeit öffentlich so befriedigt über den Stand der Agitation in Ostpreußen zeigte, selbst ein. In einem von ihm versandten Rundschreiben heißt es:

„Zu meinem größten Bedauern sehe ich mich genötigt, hierdurch festzustellen, daß die Zahl der Mitglieder des Bundes der Landwirte in Ostpreußen und speziell in Masuren, mit rühmlicher Ausnahme einiger Bezirke, stets zurückgegangen ist und momentan einen Tiefstand erreicht hat, der zu gründlichem Nachdenken Veranlassung gibt."

Herr v. Bieberstein geht dann auf die Ursachen des Rückganges ein und stellt die Frage auf, ob vielleicht seine Person daran schuld sei und ein anderer Provinzialvorsitzender bessere Erfolge erringen würde. Dann fährt er fort:

„Die Organisation des Bundes der Landwirte, wenn dieselbe ihre Pflichten der Landwirtschaft und dem Mittelstande gegenüber erfüllen soll, kostet Geld, und jeder, in Besonderheit der bessersituierte, größere Besitzer, sollte gern ein paar Mark opfern, die sich ja hundertfach bezahlt machen.

. . . . . .

Wir stehen in den Parlamenten vor den größten Entscheidungen. Die ganze politische Situation ist so trübe, daß wir unbedingt mit allen Kräften auf dem Platze sein müssen, sollen wir nicht wieder die durch den Bund der Landwirte erreichten Vorteile preisgeben. Die liberalen Parteien und nicht zuletzt die Nationalliberalen sind in ihrer Gesamtheit unbedingt agrarfeindlich, und die Regierung liebäugelt mit diesen Parteien. Es geht daraus unzweifelhaft klar hervor, daß der Ausblick in die Zukunft für uns äußerst trübe ist.

Die Nachlaßsteuer im Reichstage, die unzweifelhaft den Ruin der Landwirte und des Mittelstandes herbeiführen würde, die Aenderung des Wahlrechts für das Abgeordnetenhaus, wie sie wiederholt von der Regierung angekündigt ist, fordert, daß wir alle Mann auf Deck sein müssen, beides zu verhindern. Es ist absolut klar, daß wir am alten, bewährten Wahlrecht festhalten müssen; und wem das nicht klar sein sollte, dem empfehle ich das Studium der Rede, die der schon unter dem jetzigen Wahlrecht gewählte Sozialdemokrat Hoffmann im Abgeordnetenhause am 30. Oktober gehalten hat, die einen Vorgeschmack gibt, wie es nach Abänderung des jetzigen Wahlrechts im Abgeordnetenhause zugehen würde: Herabwürdigung alles dessen, was uns heilig ist, Auflösung des Staates, Abschaffung der Monarchie usw.

Nun weiter! Der nächste Reichstag wird entscheiden über die Neugestaltung der Handelsverträge. Was dann für uns auf dem Spiele steht, brauche ich wohl nicht mehr zu beleuchten." . . . . . .

Herr von Bieberstein übertreibt augenscheinlich, um die Mitglieder des Bundes zu schärferer Werbung anzuspornen; aber daß selbst in seiner alten Domäne der Bund an Werbekraft verliert — in Masuren gehören z. B. von 665 größeren Besitzern nur noch 234 dem Bunde an — ist sicher. Die Agrarier kranken, wie schon vorhin gesagt wurde, an ihren zu großen Erfolgen. —

Zur Wahlrechtsreform in Sachsen.

Dresden, 30. Dezember. (Privatdepesche des „Vorw.") Die Wahlrechtsdeputation der Ersten Kammer hat soeben ihre erste Sitzung in der Beratung der Wahlrechtsvorlage beendet. Sie gibt über das Ergebnis der Beratungen folgende offiziellen Mitteilungen heraus:

Die Deputation der Ersten Kammer hat heute ihre erste Lesung des Wahlrechtsentwurfs beendet, und zwar mit dem Ergebnis, daß das Wahlgesetz in der Fassung, die die Zweite Kammer zu ihrem Beschluß erhoben hat, abgelehnt worden ist, dagegen sind sowohl das Dekret vom April, die erste Regierungsvorlage, als auch der Eventualantrag der Regierung, beide in veränderter Gestalt und außerdem ein aus der Mitte der Ersten Kammer hervorgegangener Antrag soweit durchberaten worden, daß die endgültige Entschließung in einer zweiten Lesung in der ersten Hälfte des Januar erwartet werden darf. —

Zentrum und Dienstbotenfrage.

In der klerikalen Wochenschrift „Allgemeine Rundschau" (München) findet sich ein Artikel über die Sozialdemokratie und die Dienstbotenbewegung. Darin wird hingewiesen auf die Bemühungen der Sozialdemokratie, einen „maßgebenden Einfluß auf die Dienstboten" zu erlangen. Wie immer, so sei auch auf diesem Gebiete die Agitation der Sozialdemokratie „sehr rührig" gewesen, „wenn sie auch bis jetzt nicht von besonderen Erfolgen reden kann, weil hier die Verhältnisse ganz eigentümlich liegen und weil namentlich die Zentrumspartei früh eingesehen hat, wie wichtig es ist, beizeiten zu verhüten, daß die Dienstbotenbewegung in ein rein sozialdemokratisches Fahrwasser hineingerät".

Nichtsdestoweniger meint der Verfasser des Artikels, Doktor M. Wagner (Berlin), dürfe man den Einfluß, den die sozialdemokratische Partei auf die Dienstboten gewonnen habe, nicht unterschätzen:

„Es kann daher nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, wie außerordentlich wichtig es ist, daß auch die Hausfrauen sich zu einer Organisation zusammenschließen, die es sich nicht zur Aufgabe macht, die Dienstbotenbewegung überhaupt zu bekämpfen, sondern lediglich den übertriebenen Forderungen der sozialdemokratischen Dienstbotenbewegung entgegenzutreten. Beide Organisationen sollen sich nicht als Kampforganisationen gegenüberstehen, sondern sie sollen durch friedliche Verhandlungen versuchen, daß durch die Dienstbotenbewegung die Verhetzung nicht in die Familie, den eigentlichen Hort des Friedens, hineingetragen wird.

Was sonst von Zentrumsseite immer der Sozialdemokratie vorgeworfen wird, daß sie nämlich auch die gewerkschaftlichen Fragen nur nach dem Parteiinteresse werte, wird hier offen vom Zentrum geübt. Die Ultramontanen wollen nicht zugeben, daß die Dienstbotenbewegung durch die Sozialdemokratie in Fluß gebracht wird, aus diesem Grunde geht das Zentrum an die Organisierung der Dienstboten heran. Und dabei bedient es sich derselben Mittel, wie die Gönner und Gründer der gelben Organisationen sie anzuwenden lieben. Es redet von der „Verhetzung" der Dienstboten, die von der Sozialdemokratie getrieben werde, die Hausfrauen, also die Arbeitgeber, sollen sich mit den Dienstboten zusammentun, um die sozialdemokratische Bewegung zu bekämpfen und vor allen Dingen muß es dabei auf die Versöhnung, auf den Ausgleich der Interessen abgesehen sein. Man kann sich denken, was bei derartigen Bestrebungen für die Dienstboten, die sich der Fürsorge des Zentrums anvertrauen, herauskommt.

Sozialdemokratische „Roheit" oder ultramontane Anmaßung?

Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt anläßlich einer in Essen vollzogenen Beerdigung eines Bergmannes:

„Kaum hatte der amtierende Pfarrer seine Gebete beendigt, da trat ein freier Gewerkschaftler mit einem großen Kranz (geziert mit roten Blumen) an das Grab und sprach folgenden Abschiedsgruß: „Im Namen des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, Ortsverein Essen, widme ich dir diesen Kranz. Möge dir die Erde leicht sein! Fahr' wohl. Auf Nimmerwiedersehen!" Welche Roheit, in Gegenwart der trostlosen Angehörigen des Verunglückten derartige Worte zu gebrauchen!"

Welche Anmaßung, sagen wir, den Genossen des Verstorbenen verbieten zu wollen, ihrem Freunde einen ihrer Gesinnung entsprechenden Nachruf zu widmen. Das einfachste Gebot des Anstandes sollte es erfordern, den sozialdemokratischen Leidtragenden, die den Pfarrer nicht in seinen Gebeten unterbrochen hatten, dasselbe Recht wie den gläubigen Teilnehmern der Beerdigung zu gewähren. Der Vorfall beweist aber wieder mal, daß unter Umständen das Regiment der schwarzen Polizei sich schlimmer äußert als das der blauen Polizei. —

Zentrum und christliche Bauernvereine.

Die christlichen Bauernvereine behaupten bekanntlich von sich, politisch parteilos und vom Zentrum unabhängig zu sein. Nach den Bestimmungen ihres Programmes mag das stimmen, wie es aber in Wirklichkeit um das Verhältnis der christlichen Bauernvereine zum Zentrum bestellt ist, beweist der Umstand, daß die Vorsitzenden aller christlichen Bauernvereine Zentrumsabgeordnete sind. So im rheinischen Bauernverein (Vorsitzender Freiherr v. Loë), im westfälischen Bauernverein (Freiherr v. Zwickel und Herold), im trierischen Bauernverein (Wallenborn), bayerischen Bauernverein (Heim, Gerstenberger), schlesischen Bauernverein (Graf Oppersdorff und Pfarrer Skull), nassauischen Bauernverein (Dahlem), ermländischen Bauernverein (Küssner). Namentlich tritt das enge Verhältnis zum Zentrum beim rheinischen Bauernverein hervor, als dessen Generalsekretär jüngst der Abgeordnete Grüneberg gewählt worden ist, der als Vertreter des Wahlkreises Gelsenkirchen die Interessen der Industriearbeiter und als Generalsekretär eines Bauernvereins die Interessen der Agrarier wahren zu können glaubt.

Es ist mit der politischen Neutralität der christlichen Bauernvereine genau so wie mit der politischen Neutralität der christlichen Gewerkschaften. Auch hier liegt die Leitung der Gesamtbewegung wie der einzelnen Verbände fast ausschließlich in Händen von Zentrumsabgeordneten und Zentrumsanhängern, die sich selbstverständlich hüten, eine andere Politik zu treiben, als ihrer Partei und den klerikalen Interessen gut ist. —

Eine unerhörte Oktroierhöhung auf verschiedene Gegenstände

hat der bürgerliche Gemeinderat der Stadt Straßburg i. E. beschlossen und der kaiserliche Statthalter genehmigt. Danach wird das Oktroi auf Bier erhöht von 3,10 auf 5,00 M. pro Hektoliter. Alle Proteste der Wirte und Brauereien gegen diese Erhöhung haben also nichts geholfen. Noch mehr erhöht wird das Oktroi auf Wein und Fruchtsaft in Flaschen, Wermutwein, Schaumwein und ähnliche Getränke, Dessertwein und Fruchtsirup, nämlich von 11 M. pro Hektoliter auf 20 M. Eine geradezu unheimliche Erhöhung erfährt das Oktroi auf Olivenspeiseöl, von 4.40 M. pro Hektoliter auf 20 M. Getrocknete Früchte: Mandeln, Haselnüsse, Zitronat, Orangeat, verzuckerte Früchte, zahlen in Zukunft pro 100 Kilogramm statt 10 M. 15 M. Oktroi, Zitronen und Limonen pro 100 Kilogramm statt 4,40 M. 10 M. Der neue bürgerliche Gemeinderat zeigt sich immer mehr in seinen reaktionären, volksfeindlichen Anschauungen.

Vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband erhalten wir unter Berufung auf den § 11 des Preßgesetzes folgende

„Berichtigung:

Die in Nr. 235 des „Vorwärts" enthaltenen Behauptungen, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband habe in einem Rundschreiben zugestanden, daß er mit einer ständigen Unterbilanz zu rechnen hätte, wenn nicht außerordentliche Einnahmen seine Kasse stärkten und er habe deshalb die Veranstaltung einer Lotterie beschlossen, sind unwahr.

Wahr ist, daß das Rundschreiben von einer einzelnen der 1250 Ortsgruppen des Verbandes erlassen worden ist. Wahr ist, daß der Verband nicht mit einer Unterbilanz zu rechnen hat, und daß er einen Beschluß, eine Lotterie zu veranstalten, nicht gefaßt hat."

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Sitz Hamburg.
Bechly.

Die Berichtigung widerlegt durchaus nicht die in unserer früheren Notiz behaupteten Tatsachen, gibt vielmehr zu, daß es in den Kreisen der deutschnationalen Handlungsgehilfen Sitte ist, durch Veranstaltung von Lotterien die schlechten Finanzverhältnisse aufzubessern.

Dänemark.

Zur Knebelung der Preßfreiheit.

Im Herbst dieses Jahres, kurz nachdem der langjährige Justizminister Alberti sich als Millionenschwindler entpuppt hatte, wurde von allerlei reaktionären Leuten ein „Verein gegen die Schmutzpresse" gegründet, der, wie man sagt, dem „Schmutz", der „Pikanterie", den „schamlosen Eingriffen einer gewissen Presse in den Frieden des Privatlebens" entgegenwirken sollte. Die erste Handlung des Vereins war, gegen das radikale „Jüst Morgenblad" und das sozialdemokratische Organ „Demokraten" in Aarhus Anklage wegen Beleidigung des Generaldirektors der dänischen Staatsbahnen zu erwirken. Der Generaldirektor Ambt hatte als Vorsitzender der Krankenkasse des Staatsbahnpersonals eine Jahresabrechnung herausgegeben, zu der die Kassenrevisoren, wie sie auch öffentlich erklärten, ihre Unterschrift verweigert hatten. Ambt, statt als Kassenvorsitzender die Sache aufzuklären, ließ nun als Generaldirektor eine Untersuchung wegen „Dienstvergehens" gegen die als Revisoren tätigen Staatsbahnangestellten einleiten. Daß dies Vorgehen in den genannten Blättern kritisiert wurde, gab jenem Verein Veranlassung zu seiner ersten Tat gegen die „Schmutzpresse". Was er aber wirklich bezweckt, ist Einschränkung oder Beseitigung der Preßfreiheit, und offenbar will die Regierung diesem Wunsche auch entgegenkommen. Vor einigen Tagen wurde eine Deputation des Vereins beim Justizminister vorstellig und überreichte ihm Vorschläge zur Abänderung der Preßgesetze des Inhalts, daß in allen Fällen, auch wenn der Verfasser eines strafbaren Artikels genannt und dafür zur Verantwortung gezogen ist, der Redakteur der Zeitung außerdem bestraft werden muß. Ferner, daß in allen Fällen, wo jemandem Leiden seelischer Art oder materieller Schaden zugefügt wurden, ohne Rücksicht darauf, ob es im einzelnen beweisbar ist, daß der Zeitungsartikel wirklich diese Wirkung hervorgerufen hat, der Verfasser schadenersatzpflichtig ist, und schließlich, daß für den Schadenersatz neben dem Verfasser der Redakteur, der Verleger mit ihrem gesamten Eigentum und der Drucker des Blattes solidarisch haftbar gemacht werden.

Der Minister Högsbro hat, wie Ritzaus Bureau berichtet, der Deputation erklärt, daß das Justizministerium die Ausarbeitung solcher Gesetzesänderungen schon in Erwägung gezogen habe.

Die Gründung des Vereins gegen die „Schmutzpresse" war offenbar nur ein Vorwand, um durch Knebelung der Preßfreiheit die sozialdemokratischen und freiheitlichen Blätter zu treffen, die sich um die Aufdeckung der Schwindeleien und Amtsverbrechen Albertis und anderer Gesellschaftsstützen verdient gemacht haben und den dicken Schmutz, der der kapitalistischen Gesellschaftsordnung anhaftet, nicht mit dem Schleier der „christlichen" Liebe zudecken.

Italien.

Die christlichen Demokraten gegen die Klerikalen.

Rom, 26. Dezember. (Eig. Ber.) Der „Avanti" veröffentlicht an leitender Stelle einen Brief Romolo Murris, des Führers der christlichen Demokraten, in dem dieser mitteilt, daß seine Freunde bei den nächsten Wahlen gegen die Klerikalen stimmen werden. Da nun bekanntlich in vielen Wahlkreisen die Klerikalen ein und denselben Kandidaten haben wie die Regierung, dürfte sich häufig die Situation wiederholen, die in Biandrate zum Siege des Sozialisten geführt hat. Die christlichen Demokraten, die in einigen 50 Wahlkreisen über 200 bis 500 Stimmen verfügen, werden bei den Stichwahlen für den Sozialisten stimmen, sobald diesem ein Klerikaler oder ein Ministerieller gegenüber steht. Diese Entscheidung des „Nationalen demokratischen Verbandes" kommt nicht unerwartet. Die Kirche will absolut nichts von dem sozialen Programm der christlichen Demokraten wissen und versucht sie durch „Kirchenstrafen" und solche Mätzchen von ihrem „Irrwahn" abzubringen. Dadurch büßt sie jeden Einfluß auf die jungen Frondeure ein, die schon im September d. J. beschlossen hatten, gegen die Klerikalen Stellung zu nehmen, und von denen einige sogar den Antrag gestellt hatten, in die sozialistische Parteiorganisation aufgenommen zu werden.

Aus Industrie und Handel.

Um 12 Millionen Mark ist die deutsche Spielwarenausfuhr in den ersten elf Monaten dieses Jahres gegen 1907 zurückgegangen. Fast jeder neue Monat brachte einen Rückgang; ganz besonders aber ist in den letzten Monaten der Auslandsabsatz stark zurückgegangen. Der Ausfall, den die Spielwarenindustrie im Exportgeschäft erlitten hat, stellt sich auf 12,60 Millionen Mark oder auf rund 17 Prozent. Die Menge der ausgeführten Spielsachen ging von 423 880 Doppelzentner in den ersten elf Monaten 1907 auf 353 717 Doppelzentner im laufenden Jahre oder um 16 Prozent zurück. Demnach hat der Wert stärker abgenommen als die Menge. Es sind in erster Reihe die Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien, die den starken Rückgang des Gesamtexports veranlaßt haben.

Eine Verdingungsblüte.

Das Reichskolonialamt erließ eine Ausschreibung betreffend die Lieferung von Möbeln für das Gouvernement Deutsch-Südwestafrika. Nicht weniger als 34 Firmen, darunter die bedeutendsten der Branche, reichten Angebote ein. Die Forderungen schwankten zwischen 28 023 M. bis 63 543 M. Die Differenz zwischen Höchst- und Mindestforderung beträgt 35 520 M., das macht 126 Proz. des Mindestangebots aus.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Vom Zuge überrannt.

Berlin, 30. Dezember. (Amtliche Meldung.) Heute mittag 12 Uhr wurde ein Fuhrwerk auf dem Wegübergang Kilometer 35,1 der Strecke Bütow-Lauenburg vom Zuge 993 überfahren, zerstört und hierbei sechs Personen, anscheinend Landarbeiter, davon zwei schwer, verletzt. Schuldfrage ist noch nicht aufgeklärt.

Die Not.

Frankfurt a. M., 30. Dez. (W. H.) Gestern wurden 5 Personen auf der Straße aufgefunden, die durch Hunger und Kälte erschöpft waren. Sie wurden durch die Rettungsgesellschaft nach dem Krankenhause gebracht.

Betrügerischer Bankdirektor.

Karlsruhe, 30. Dezember. (W. H.) Die Strafkammer verurteilte den früheren Direktor der Pforzheimer Filiale der Süddeutschen Diskontogesellschaft, und kaufmännischen Leiter der Aktiengesellschaft des katholischen Vereinshauses in Pforzheim, Max Groß, wegen Vergehens gegen § 312 des Handelsgesetzbuchs unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft zu 1 Jahr Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe. Groß hatte von den Einnahmen des Katholischen Vereinshauses die Summe von über 30 000 M., die er bei der Diskontogesellschaft anlegen sollte, für Spekulationszwecke verbraucht.

Generalstreik in Budapest.

Budapest, 30. Dezember. (W. T. B.) Die Vertrauensmänner sämtlicher sozialistischer Fachorganisationen hielten heute nachmittag eine vertrauliche Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, als Antwort auf die Suspendierung der Fachorganisation der Metallarbeiter und Tischlergehilfen von morgen ab einen vierundzwanzigstündigen Massenstreik zu veranstalten. Uebrigens stellten schon heute abend beim Schichtwechsel 4000 Mühlenarbeiter und 1000 Schiffswerftarbeiter die Arbeit ein.

Die Eroberung der Luft.

Le Mans, 30. Dezember. Wilbur Wright unternahm heute einen Flug von 1 Stunde 54 Minuten Dauer über eine Strecke von 98 Kilometer. Die Kälte setzte der weiteren Fortführung des Fluges ein Ziel.

Erdbeben in Montenegro.

Cetinje, 30. Dezember. (W. T. B.) In der letzten Nacht um 1 Uhr wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt, dem um 1¼ Uhr ein zweiter folgte.

Verantw. Redakteur: Hans Weber, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Massenelend vor dem Einzelrichter.

I.

Uebertretungen kann der Amtsrichter im Falle der Vorführung des Beschuldigten mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft ohne Zuziehung von Schöffen nach § 211 Str.-Pr.-O. aburteilen, wenn der Beschuldigte nur wegen Uebertretung verfolgt wird und die ihm zur Last gelegte Tat eingesteht. Diese Verhandlungen erfolgen in Berlin in den Gerichtsräumen am Alexanderplatz. Sie entrollen ein Bild des Jammers und Elends.

Betrachten wir solche Verhandlungen etwas genauer.

Wann liegt eine Uebertretung vor? Das Strafgesetzbuch zählt eine Unmenge solcher in den §§ 360—370 auf. Daneben gibt es eine Unzahl von Uebertretungen, die durch Zuwiderhandlungen gegen Polizeiverordnungen begangen werden. Eine Uebertretung begeht z. B. jemand, der keine Wohnung kriegen kann, obschon ihm von der Behörde dringend empfohlen worden, sich eine Wohnung zu verschaffen. Uebertretung ist es, wenn einer auf der Straße seine Notdurft verrichtet. Uebertretung, wenn einer in den Anlagen nächtigt .... Zweifelt hiernach noch jemand, daß es auch Uebertretung sei, wenn einer bettelt? Und ob das Uebertretung ist! Desselbigen gleichen auch, wenn eine sogenannte Prostituierte sich in einen Hausflur stellt. Oder wenn sie sich umsieht. Oder mit einer Kollegin spricht. Dieses alles wird bitter an ihr gerochen. Denn es ist unsittlich, den Hausflur zu betreten; unsittlich, sich umzudrehen; unsittlich, mit seinesgleichen zu reden.

Jene scheußlichen Verbrecher, die sich der erwähnten Untaten schuldig gemacht haben, werden alltäglich zu vielen Dutzenden aufgebracht und vor einen Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte geschleppt. Der Leser glaube ja nicht, daß sie hier so billig davonkommen, wie jene Studenten, die einen Schutzmann als Eckstein behandeln (in Halle blüht diese schöne Hundesitte) oder das Auge des Gesetzes blutig schlagen. Denn solcherlei Späße erheischen bloß geringe Geldsühne. Anders, wenn ein Proletarier um ein Brödchen bettelt! Der Einzelrichter kann sechs Wochen Haft für solche Uebertretung zuerkennen. Nicht daß er immer gleich so streng wäre! Er sagt vielleicht erst: Sie haben um ein Brötchen gebettelt. Strafe: 6, 10, 20, 150 M. — Du lachst, Prolet, und zeigst ihm Deine leere Taschen. Hierauf lacht er gleichfalls und bemerkt: Also Haft zwischen einem Tag und sechs Wochen. Er meinte es gut mit dem Angeklagten. Aber wenn er nicht bezahlen kann ...

Ob dem Einzelrichter nicht wenigstens ein Massenverteidiger gegenübersteht? Keineswegs. Mögen sich die Uebertreter selber verteidigen! Oft zwar sind sie so heruntergekommen, daß sie kaum die Fragen des Richters verstehen, geschweige denn richtig darauf antworten können. Dann greift allenfalls der gutmütige Gerichtsdiener ein, wenn der Richter das Mißverständnis nicht bemerkt und an der Sache vorbeiredet.

Aber ein Amtsanwalt ist da! Ein Amtsanwalt? Sollte es nicht ein Automat sein? Ein menschlich geformter Phonograph? Denn er ist ganz auf zwei „Stücke" gestellt. Das erste heißt: „Mit Rücksicht auf die Vorstrafen beantrage ich vier Wochen Haft." Oder so. Die Zahl ist auswechselbar und schwankt zwischen eins und sechs. Manchmal wird auch eine Platte eingelegt: „3 Tage". Manchmal auch: „Ohne Antrag". Dies das eine Stück. Das andere aber ist dem gleich. Es heißt: „Verzichte". Der Amtsanwalt pflegt nämlich auf weiteres zu verzichten, wenn der Richter die Strafe verändert hat. Der Richter mildert sie meistens um etwa ein Drittel herab. Denn der Amtsanwalt ist ein kleiner Staatsanwalt. Der Staatsanwalt aber lebt nach dem Grundsatze: Je mehr ich fordere, desto mehr kriegt er. Soll also einer zwei Jahre kriegen, so wird ein erfahrener Staatsanwalt mindestens drei Jahre beantragen.

... Wenn der Zuhörer eine Reihe von Fällen mitangehört hat, so klingt ihm allmählich das „Verzichte" des Amtsanwalts ganz wunderlich in den Ohren. Vielleicht schleift sich das Wort auch im Munde des Sprechers ab. Kurz, es verfärbt sich, wird zu einem „Voazichte", dann zu „Voazichle", „Voazichlig" ..., und schließlich klingt es hinter dem Urteil des Richters her wie ein glucksendes „Vorzüglich".

Der Leser soll aber ja nicht denken, die Uebertreter seien ganz wehrlos! Jeder Uebertreter hat das Recht, seine Strafe nicht anzunehmen. Himmlisch, nicht wahr? So ein Subjekt sagt ganz patzig dem Richter ins Antlitz: „Ich nehme die Strafe nicht an." — Der Leser denkt: Da, jetzt steckt man ihn gleich wegen Ungebühr ein. — Mit nichten! Der Richter lächelt verbindlich und teilt mit, daß sich nunmehr das Schöffengericht mit der Sache befassen werde .... Der Verbrecher (meint der Leser) geht trutzig nach Hause? I Gott bewahre! Er wohnt ja nicht in Liebenberg. Und außerdem ist die Güte des Staates unerschöpflich; er sorgt dafür, daß der Sünder bis zur Verhandlung vor dem Schöffengericht habe, wo er sein Haupt hinlege und womit er seinen Bauch fülle: er nimmt den Angeschuldigten in eine Untersuchungshaft, die durch keinerlei Charitébehandlung oder Automobilausflüge verschärft wird, wie man sie wohl meineidigen Hundertundfünfundsiebzigern zuteil werden läßt. Die Untersuchungshaft dauert etwa zwei, oft auch mehr Wochen. Was Wunder, daß selten einer erklärt, er nehme seine Strafe nicht an! Resigniert geht er lieber gleich ins Loch. Und Richter und bürgerliche Gesellschaft halten sich über den „Mangel an Energie" bei den armenLudern auf, die ihnen zum Opfer fallen.

Stadtverordneten-Versammlung.

37. Sitzung vom Mittwoch, den 30. Dezember 1908, nachmittags 5 Uhr.

Der Vorsteher Michelet eröffnet die Sitzung nach 6½ Uhr und veranlaßt zunächst die Einführung des neugewählten Stadtverordneten Dr. Mugdan. In seiner Ansprache weist der Vorsteher auf den beispiellos heftigen Wahlkampf hin, der zu diesem Resultat geführt hat, und hebt hervor, daß angesichts der eingegangenen Proteste die Gültigkeit der Wahl noch der Prüfung durch den Wahlprüfungsausschuß und der Bestätigung durch die Versammlung bedarf. Der neue Stadtverordnete wird darauf auf die Städteordnung verpflichtet.

Drei neue Ausschüsse sind gewählt und haben sich konstituiert. In demjenigen für die Vorberatung der Vorlage wegen neuer und erhöhter Zuwendungen an gemeinnützige Anstalten, Vereine und dergleichen ist die sozialdemokratische Fraktion durch die Stadtverordneten Singer, Stadthagen und Wurm vertreten.

In Worten wärmster Teilnahme gedenkt der Vorsteher des erschütternden Unglücks, welches das italienische Land und die uns eng befreundete italienische Nation durch das furchtbare Erd- und Seebeben betroffen hat, wodurch auf Sizilien und in Calabrien blühende Gemeinwesen und Tausende von Menschenleben vernichtet worden sind. Er stellt dem Magistrat unter allgemeinem Beifall der Versammlung anheim, von dieser Sympathiekundgebung der Vertretung der Bürgerschaft der italienischen Regierung durch Vermittelung des Botschafters Kenntnis zu geben, mit vollen Händen sei man bereit, dem Freunde in der Not zu geben, was er aus der Hand des Freundes erwarten dürfe.

Für den ausgeschiedenen Stadtv. Fähndrich haben Ersatzwahlen stattzufinden. Gewählt werden in die Grundeigentumsdeputation Stadtverordneter Dr. Tropfke, in das Kuratorium der Reichenheim-Stiftung Stadtv. Gronewaldt. Die Ersatzwahl in die Irrenpflegedeputation wird auf die nächste Sitzung verschoben.

Um 6 Uhr findet die Wahl eines besoldeten Stadtrats (an Stelle des ausscheidenden Herrn Geheimrat Friedel) statt. Gewählt wird Stadtrat Düring-Bromberg mit 60 von 111 Stimmen; Magistratsrat Hamburger erhält 35, Magistratsrat Frantz 16 Stimmen.

Die Petition des Schankwirts Michael Demkies, Choriner Straße 28, um Gewährung einer Unfallentschädigung für seinen in der 63. Gemeindeschule von einem Mitschüler verletzten Sohn beantragt der Petitionsausschuß dem Magistrat mit der Einschränkung zur Berücksichtigung zu überweisen, dem Petenten zwar keine Unfallrente, aber aus Billigkeit eine einmalige Entschädigung zu gewähren. Referent des Ausschusses ist der Stadtv. Leid (Soz.).

Stadtv. **Mommsen** (Fr. Fr.): Wir haben nur ein formelles Bedenken gegen den Ausschußantrag. Im Protokoll heißt es, der Instanzenzug sei nicht erschöpft, da der Petent sich nicht an den Magistrat gewendet habe. Wir können dem Antrag nur zustimmen, wenn der Instanzenzug erschöpft ist. — (Pause.)

Da sich vom Magistrat niemand meldet, möchte ich bei der Wichtigkeit der Frage die Absetzung der Angelegenheit beantragen.

Stadt. **Leid** (Berichterstatter): Es ist eine Entscheidung der städtischen Schuldeputation ergangen, und der Ausschuß hat gemeint, daß das als eine Entscheidung des Magistrats anzusehen sei. Der Magistratsvertreter hat allerdings erklärt, diese Verfügung sei im Dezernatswege ergangen; der Ausschuß blieb aber bei seiner Meinung.

Stadtv. **Cassel** (A. L.) bittet den Kollegen Mommsen, seine Bedenken zurückzustellen.

Der Ausschußantrag wird hierauf angenommen.

Die Petition des Eigentümers Eduard Uhlig um Erlaß der Umsatzsteuer für das Grundstück Alt-Moabit 73 will der Petitionsausschuß, Referent Stadtv. Dr. Preuß (soz.-fortschr.), dem Magistrat insoweit zur Berücksichtigung überweisen, daß der Betrag der ausgefallenen Hypothek (175 000 M.) von dem der Besteuerung zugrunde liegenden Kaufpreis (703 000 M.) abzusetzen ist.

Der Referent weist darauf hin, daß die neue, von der Stadt Berlin beschlossene Umsatzsteuerordnung noch jetzt nach ¾ Jahren nicht genehmigt worden ist und empfiehlt dem Magistrat, doch einmal gehörigen Orts deswegen nachzufragen. Diese Frage spiele auch in der Behandlung der Petition mit.

Stadtv. **Zulicz** (A. L.) bekämpft den Ausschußantrag. Der Hypothekerwerber hätte beim Erwerbe wissen müssen, was er tat; Bedürftigkeit liege auch nicht vor.

Stadtv. **Dahrenfurth** (fr. Fr.) äußert sich in gleichem Sinne, ebenso die Stadtvv. **Haberland** und **Galland** (A. L.).

Stadtv. **Cassel** gibt auch hier seinem Erstaunen Ausdruck, daß der Magistrat in einer so wichtigen Frage nicht vertreten ist und spricht die Hoffnung aus, daß er wenigstens nachträglich die stenographischen Berichte über die Verhandlungen lesen möchte.

Stadtv. **Solmitz** (fr. Fr.): Im Ausschuß hat der Magistratsvertreter zugegeben, daß die neue Fassung der Umsatzsteuerordnung auf diesen Fall Anwendung finden würde.

Im Gegensatz zum Ausschußantrag wird über die Petition zur Tagesordnung übergegangen.

Vom Stadtv. Ladewig (N. L.) ist mit Unterstützung der Alten Linken am 15. Dezember der Antrag eingebracht worden,

den Magistrat zu ersuchen, schleunigst ein Projekt bezüglich Erbauung einer Stadtbibliothek vorzulegen.

Stadtv. **Ladewig**: Schon vor elf Jahren hat die Versammlung eine Resolution gleicher Tendenz beschlossen. Eine erste Baurate ist ja in den Etat schon eingestellt, aber nicht als eine Barrate im eigentlichen Sinne, sondern als Fonds zur Ansammlung eines Baukapitals. Das kann noch 10 oder 15 Jahre dauern, und so lange kann Berlin nicht auf einen eigenen Bau warten. Die Stadtbibliothek hat trotz erst einjährigen Bestehens bereits einen Bestand von 90 000 Bänden und hat in diesem Jahre 102 000 Bände ausgeliehen. Die jetzigen Räume lassen sich nicht ausdehnen und die Benutzung für die Leser ist aufs äußerste erschwert. Schon hat das Kuratorium für die Leser aus den Vororten unliebsame Beschränkungen eintreten lassen müssen.

Stadtv. **Galland** erkennt ebenfalls das Bedürfnis eines Neubaues als außerordentlich dringend an. Jeden Abend müßten 40 bis 50 Leute unverrichteter Sache abziehen, weil die Räumlichkeiten völlig ungenügend seien. Auch die Volksbibliotheken könnten keine Abhilfe bieten; sie seien selbst längst überlastet.

Stadtv. **Mommsen** beantragt Ausschußberatung.

Stadtv. **Cassel** tritt dem Antrage Mommsen bei, den er für sehr praktisch hält.

Stadtv. **Bruns** (Soz.): Wir können dem Antrage um so freudiger beitreten, als die ganze Angelegenheit ja gerade von meinen Freunden stets mit besonderem Eifer verfolgt worden ist. (Zurufe.) Es ist ja sehr erfreulich, daß Herr Ladewig sich schon in der kurzen Zeit seiner Mitgliedschaft in dem Bibliothekkuratorium von der Notwendigkeit eines Neubaues überzeugt hat; es wäre erwünscht, wenn die Kollegen alle auf diese Weise, wenn auch nur kurze Zeit, sich in dem Kuratorium informierten. Wir stimmen auch für den Antrag auf Ausschußberatung; es wird dort eventuell ja auch über das zu sprechen sein, was provisorisch geschehen kann, obwohl das eine besonders schwierige Sache ist. Das Kuratorium hatte schon bei der Eröffnung der Bibliothek den ganzen Tag für die Ausgabe von Büchern offenhalten wollen; aber der Magistrat hat das gestrichen und es blieb nichts übrig, als sich auf wenige Stunden des Tages zu beschränken. Die städtischen Zuwendungen für die Bibliotheken sind allerdings von Jahr zu Jahr geringer geworden, und die Stiftungen, welche diese Leistungen

Kleines Feuilleton.

Goethe in Messina nach dem Erdbeben von 1783. Die furchtbare Katastrophe, die jetzt die unglückliche Stadt Messina fast völlig zerstört hat, weckt die Erinnerung an die große Erdbebenkatastrophe vom Jahre 1783, die damals Messina zur Hälfte vernichtete. Als Goethe auf seiner sizilianischen Reise in Messina eintraf, starrten ihm überall die grausigen Folgen der Elementarkatastrophe entgegen, und in seiner italienischen Reise hat er den Eindruck dieses zerstörten Messinas festgehalten. Er hatte die erste Nacht im Quartier des Vetturins (Fuhrmanns) zugebracht und plante, sich am Morgen nach einem besseren Quartier umzusehen. „Dieser Entschluß gab uns gleich beim Eintritt den fürchterlichen Begriff einer zerstörten Stadt, denn wir ritten eine Viertelstunde lang an Trümmern nach Trümmern vorbei, ehe wir zur Herberge kamen, die, im ganzen Revier allein wieder aufgebaut, aus den Fenstern des oberen Stocks nur eine zackige Ruinenwüste übersehen ließ. Außer dem Bezirk dieses Gehöftes spürte man weder Mensch noch Tier; es war nachts eine furchtbare Stille. Die Türen ließen sich weder verschließen noch verriegeln; auf menschliche Gäste war man hier so wenig eingerichtet als in ähnlichen Pferdewohnungen; und doch schliefen wir ruhig auf einer Matratze, welche der dienstfertige Vetturin dem Wirte unter dem Leibe weggeschwatzt hatte." Noch waren die zerstörten Bauten nicht wieder errichtet, und das eigentliche Leben spielte sich außerhalb der Stadt ab. „Nach dem ungeheuren Unglück, das Messina betraf," so schreibt Goethe am 11. Mai, „blieb, nach 12 000 umgekommenen Einwohnern, für die übrigen dreißigtausend keine Wohnung: die meisten Gebäude waren niedergestürzt, die zerrissenen Mauern der übrigen gaben einen unsicheren Aufenthalt. Man errichtete daher eiligst im Norden von Messina, auf einer großen Wiese, eine Bretterstadt; alle Kramläden und Werkstätten sind gegen die Straße geöffnet, vieles ereignet sich außerhalb. Daher sind nur wenig größere Gebäude, auch nicht sonderlich gegen das Oeffentliche verschlossen, indem die Bewohner manche Zeit unter freiem Himmel zubringen. So wohnen sie nun schon drei Jahre, und diese Buden-, Hütten-, ja Zeltwirtschaft hat auf den Charakter der Einwohner entschiedenen Einfluß. Das Entsetzen über jenes ungeheure Ereignis, die Furcht vor einem ähnlichen treibt sie, der Freuden des Augenblicks mit gutmütigem Frohsinn zu genießen. Die Sorge vor neuem Unheil ward am 21. April, also ungefähr vor zwanzig Tagen, erneuert: ein merklicher Erdstoß erschütterte den Boden abermals. Man zeigte uns eine kleine Kirche, wo eine Masse Menschen, gerade in dem Augenblick zusammengedrängt, diese Erschütterung empfanden. Einige Personen, die darin gewesen, schienen sich von ihrem Schrecken noch nicht erholt zu haben." In Begleitung eines freundlichen Konsuls durchschreitet Goethe dann die „Trümmerwüste" und beobachtet das Treiben der Sizilianer, die mit grotesken Lustbarkeiten die Erinnerung an die furchtbare Heimsuchung zu betäuben trachten, oder er besucht unter der Führung eines Einheimischen die improvisierten Wohnstätten, mit Brettern beschlagene und gedeckte Hütten, die auf Goethe in ihrer romantischen Buntheit einen Eindruck machen „völlig wie der jener Meßbuden, wo man wilde Tiere oder sonstige Abenteuer für Geld sehen läßt." Das prächtige Wetter und der helle Sonnenschein läßt die Spuren des Unheils nur um so schärfer hervortreten, und für Goethe bleibt die verwüstete Stadt das „unselige Messina". Die prachtvolle halbrunde Palazzata mit ihren alten schönen Palästen war so gut wie zerstört. „Einzig unangenehm ist der Anblick der sogenannten Palazzata, einer sichelförmigen Reihe von wahrhaften Palästen, die, wohl in der Länge einer Viertelstunde, die Reede einschließen und bezeichnen. Alles waren steinerne, vierstöckige Gebäude, von welchen mehrere Vorderseiten bis aufs Hauptgesims noch völlig stehen, andere bis auf den dritten, zweiten, ersten Stock heruntergebrochen sind, so daß die ehemalige Prachtreihe nun aufs widerlichste zahnlückig erscheint und auch durchlöchert; denn der blaue Himmel schaut beinahe durch alle Fenster. Die inneren eigentlichen Wohnungen sind sämtlich zusammengestürzt. An diesem seltsamen Phänomen ist Ursache, daß, nach der von den Reichen begonnenen architektonischen Prachtanlage, weniger begüterte Nachbarn, mit dem Scheine wetteifernd, ihre alten, aus größeren und kleineren Flußgeschieben und vielem Kalk zusammengekneteten Häuser hinter neuen, aus Quaderstücken aufgeführten Vorderseiten versteckten. Jenes an sich schon unsichere Gefüge mußte, von der ungeheuren Erschütterung aufgelöst und zerbröckelt, zusammenstürzen; wie man denn unter manchen bei so großem Unglück vorgekommenen wunderbaren Rettungen auch folgendes erzählt: der Bewohner eines solchen Gebäudes sei im furchtbaren Augenblick gerade in die Mauervertiefung eines Fensters getreten, das Haus aber hinter ihm völlig zusammengestürzt; und so habe er, in der Höhe gerettet, den Augenblick seiner Befreiung aus diesem luftigen Kerker beruhigt abgewartet. Daß jene aus Mangel naher Bruchsteine so schlechte Bauart hauptsächlich schuld an dem völligen Ruin der Stadt gewesen, zeigt die Beharrlichkeit solider Gebäude. Der Jesuiten-Kollegium und Kirche, von tüchtigen Quadern aufgeführt, stehen noch unverletzt in ihrer anfänglichen Tüchtigkeit. Dem sei aber, wie ihm wolle, Messinas Anblick ist äußerst verdrießlich und erinnert an die Urzeiten, wo Sikaner und Sikuler diesen unruhigen Erdboden verließen und die westliche Küste Siziliens bebauten."

Die Wirkung von Erdbeben auf den menschlichen Organismus ist, wie Geheimrat Branco in seiner Berliner Rektoratsrede über „Wirkungen und Ursachen der Erdbeben" (1902) ausführt, eine höchst eigentümliche. In Kalabrien hatten 1783 die Erschütterungen, wie v. Salis auf Grund der von ihm an Ort und Stelle gemachten Erhebungen sagt, „fast auf alle Menschen die Wirkung, daß sie Uebelkeiten fühlen und starke Neigung zum Brechen hatten. Man fand sich dabei so übel, daß man innerhalb 24 Stunden zu nichts tauglich war." Doch setzt er einschränkend hinzu: Das geschah aber in hohem Grade doch nur bei den stärksten Stößen. Wie überaus schnell das Gefühl der Seekrankheit bei Erdbeben sich einstellen kann, zeigt der Bericht eines Augenzeugen des Erdbebens von Mendoza in Peru 1885, welcher bereits bei dem dritten Stoße von dem Uebel ergriffen wurde. J. Schmidt schildert die Wirkungen der mehr als drei Jahre währenden Bebenzeit in Phokis auf die Menschen, während welcher etwa ½—¾ Millionen Erdbebenphänomen sich vollzogen. Er weist auf die zahlreichen Nervenerkrankungen und auf das bleiche, bläuliche Aussehen der Gesichter der Ueberlebenden hin. Auch Dr. Schwartz, wie Weismantel zitiert, berichtet, daß nach den Beben auf Chios 1881 „der größte Teil des jungen weiblichen Geschlechts teils an Epilepsie, teils an Krampfanfällen erkrankte". Das verstörte, bleiche, totenähnliche Aussehen der Menschen bei plötzlichen, sehr starken Stößen, das verschiedene Schilderungen betonen, versteht sich leicht. Skuphos fügt (Beben in Lokris) dem noch die Worte bei: „Das Zurücktreten der Zunge bis in die tiefste Höhlung des Mundes, sowie das schreckliche Gefühl des Durstes, welches durch die bei allen eingetretene unheimliche Erregung hervorgerufen wurde." In welcher Weise sich die Erregtheit und demzufolge die Feinempfindung des Nervensystems steigern kann, wenn das Beben längere Zeit andauert, dürfte aus Angaben über die Erderschütterungen von Agram in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hervorgehen. Pilar schreibt, daß alle, die die Schreckenstage des November 1880 nicht mitgemacht hatten, die späteren, ganz leichten Erschütterungen auch nicht zu empfinden vermochten; wogegen solche, die jene Tage miterlebt hatten, also durch sie nervöser, feinfühliger dafür geworden waren, sie ohne weiteres empfanden. Auch gelegentlich des Bebens vom 20. Februar 1835 in Chili bemerkt Thauars, daß die Fremden nicht im selben Maße unter der durch das Beben hervorgerufenen geistigen Depression leiden, wie die dortigen Eingeborenen; denn entgegen allen anderen Gefahren, gegen die man sich durch Gewohnheit abstumpft, wachse umgekehrt bei den Beben der Schrecken und auch die Fähigkeit, ganz leise Erschütterungen zu empfinden. Wenn man das verallgemeinern dürfte, so würden viele leichte Erderschütterungen, die immerhin für Menschen fühlbar werden können, wenn diese empfindlich genug geworden sind, unter normalen Verhältnissen ungemerkt vorübergehen. Auf der anderen Seite wird als Beweis der Abstumpfung gegen Gefahr berichtet, die Menschen hätten sich so an die Erschütterungen gewöhnt, daß sie bei leichten Stößen, die den neu Hinzugekommenen aufschreckten, ruhig in ihren Hütten geblieben seien. Daß Einzelne vor Schreck den Gebrauch der Sprache verlieren, wie das bei dem Beben von Philippeville in Algier erwähnt wird, ist für so schreckliche Erlebnisse nichts Außerordentliches. Dasselbe gilt von der umgekehrten Tatsache, daß bei dem Beben von Brussa, Kleinasien, 1855, Gelähmte plötzlich den Gebrauch ihrer Glieder wieder erhalten haben sollen. Durch die Entstehung so vieler Sümpfe bei dem kalabrischen Beben 1783 wurden Krankheiten in solchem Umfange hervorgerufen, daß mit den schwersten Opfern an Geld die sofortige Entwässerung bewirkt werden mußte, denn die Einwohner „starben dahin wie die Mücken". Der während des Sommers unerträglich werdende Geruch, der aus den Leichen von 30 000 Menschen und zahlreichen Tieren in allen Städten und Dörfern aufstieg, rief wohl gleichfalls eine Einwirkung auf den Gesundheitszustand der Ueberlebenden hervor. Außer den 30 000 direkt bei dem Erdbeben Gestorbenen starben noch 570 Menschen an Krankheiten, die infolge aller dieser Leiden ausbrachen. Ein merkwürdiger Widerspruch der Menschenseele liegt in dem Umstande, daß selbst durch so fürchterliche Ereignisse die Menschen nicht Mut und Lust verlieren, sich sofort wieder an derselben Stelle Häuser, Dörfer und Städte zu bauen, an der diese soeben erst in den Staub sanken. Auch dann nicht verlieren, wenn ihnen von

erhöhen sollten, sind schließlich in den Etat eingerechnet worden. Wir haben unsererseits sofort dagegen Widerspruch erhoben und diese Taktik verurteilt, aber gerade die Kollegen des Herrn Galland haben diesen Magistratsvorschlägen zugestimmt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Räume in der Zimmerstraße sollten seinerzeit erweitert werden durch diejenigen, welche bis dahin das Märkische Museum innegehabt hatte; aber diese Räume sind nachher dem Kaufmannsgericht überlassen worden. Es muß eine Macht im Magistrat geben, die sich gegen die Beschleunigung des Baues geltend macht; diese Macht ist der Kämmerer, der ja auch Mitglied des Kuratoriums ist, der handhabt diese Bremse.

Stadtv. Dr. **Nathan** (soz. Fortschr.): Auch von unserer Seite ist wiederholt betont worden, daß die Einstellung von Stiftungsfonds für Bibliothekszwecke in den Etat geradezu eine abschreckende Wirkung auf solche üben muß, die einen derartigen Schenkungsakt beabsichtigen. Der Beschluß vom März 1908 forderte bereits die „schleunige" Vorlegung eines Projektes; die Behandlung, die der Magistrat der Sache zuteil werden läßt, übertrifft fast noch das berühmte Putlitzsche „Sofort".

Stadtv. **Dove** (A. L.) spricht sich für den Antrag Ladewig und für Ausschußberatung aus.

Nach kurzen Repliken der Stadtv. Dr. Nathan und Cassel wird der Antrag Ladewig in einen Ausschuß verwiesen.

Die für die städtischen Diätare bestehenden Lohnordnungen hat der Magistrat einer Revision unterzogen und beabsichtigt für eine Reihe von Gruppen dieser Hilfskräfte die Diätensätze zu erhöhen. Im Durchschnitt ist eine Erhöhung um 10 Proz. geplant. Soweit die betr. Stellen durch den Etat festgesetzt sind, ist die Zustimmung der Versammlung zu der Erhöhung erforderlich; im übrigen werden die Erhöhungen zur Kenntnisnahme mitgeteilt.

Stadtv. **Goldschmidt** (A. L.): Wir müssen dringend Ausschußberatung dieser 80 Gruppen umfassenden Vorlage wünschen, um eventuell noch hier und da eine anderweite Gestaltung der Erhöhungen zu erzielen.

Stadtv. **Barth** (A. L.) gibt eine ähnliche Erklärung ab.

Stadtv. **Borgmann** (Soz.): Auch wir wünschen Ausschußberatung. Es wäre ja auch geradezu sonderbar, wenn die Versammlung die Interessen dieses Teils der städtischen Angestelltenkategorien nicht in das Bereich spezieller Prüfung ziehen wollte. Nach der Vorlage bleibt es bei der Annahme von Bureaugehilfen, deren Diätensatz von 3,60 auf 3,90 M. erhöht werden soll, dem Oberbürgermeister überlassen, Personen unter 21 Jahren zu niedrigeren Sätzen anzunehmen. Davon könnte unter Umständen ein sehr ausgiebiger Gebrauch gemacht werden, den wir nicht wünschen können. Auch ist der Satz von 3,90 M. nach den jetzigen Verhältnissen nicht genügend. Nach den Sätzen, die die Vorlage enthält, muß überhaupt der Magistrat als ein tarifuntreuer Arbeitgeber bezeichnet werden, und sich einen solchen Vorwurf machen zu lassen, liegt doch keine Veranlassung für ihn vor. Ich möchte diese Gelegenheit wahrnehmen, um den Magistrat zu fragen — bei der Ferienstimmung des Magistrats bin ich allerdings überzeugt, heute keine Antwort zu bekommen (Heiterkeit) — wie es mit der Besoldungsaufbesserung steht, auf die unsere Beamten schon so lange warten. Wir haben im Etat 1½ Millionen dafür zur Verfügung. Der Magistrat wollte abwarten, bis die Regierung ihrerseits ihre Entscheidung getroffen habe. Nun liegen Kompromißbeschlüsse der Kommission des Abgeordnetenhauses vor, von denen man annehmen kann, daß sie durchgehen werden, und damit hätte der Magistrat auch eine Unterlage. Er sollte seine Entscheidung möglichst beschleunigen, denn solange wie das Abgeordnetenhaus, wo die Verabschiedung wohl erst kurz vor dem 1. April 1909 stattfindet, sollte er doch die Beamten nicht warten lassen. Andere Gemeinden sind auch in dieser Beziehung Berlin bereits vorangegangen.

Stadtrat **Ledermann**: Der Magistrat hat geglaubt, in der Vorlage Ihnen das nach seiner Meinung Angemessene, Richtige und Notwendige vorschlagen zu sollen, aber über das Notwendige kann er bei der jetzigen Finanzlage nicht hinausgehen. Eine Anzahl der Diätensätze werde aus Pauschquanten gezahlt, worüber der Magistrat allein zu verfügen hat und wo die Versammlung nur Kenntnis zu nehmen hat. Das würde ja freilich nicht hindern, uns im Ausschuß auch darüber zu unterhalten. Was die Besoldungserhöhung der Beamten betrifft, so ist doch über die Deckungsfrage im Abgeordnetenhaus durchaus noch keine Einigung zustandegekommen. Ich erkläre: In Vorbereitung ist bei uns alles (Lachen), so daß wir Ihnen eventuell sofort mit einer Vorlage kommen könnten. Die Herren, die da lachen, sollten damit vorsichtiger sein (große Unruhe bei den Sozialdemokraten). Ich bitte mich zu widerlegen, lachen enthält keine Gegengründe. (Fortgesetzte Unruhe.) Die Städte rings um Berlin sind ebenso wenig fertig und können fertig sein als wir, denn auch sie machen die Leistungen bezüglich der Beamten von denen des Staates abhängig. Im Magistrat ist nichts versäumt worden, sondern alles geschehen, was die Beamten und die Versammlung verlangen kann und darf.

Der **Vorsteher** bittet, sich von nun an nur an den Gegenstand zu halten; die Beamtengehälter gehörten hier nicht her.

Stadtv. **Goldschmidt** (A. L.): Die Art, wie Herr Stadtrat Ledermann mit der Versammlung diskutiert, ist doch wohl nicht die angemessene. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auf die Ausführungen des Stadtv. Borgmann hat er in einer Weise geantwortet, die nicht geeignet ist, ein gutes Verhältnis zwischen den beiden Körperschaften aufrecht zu erhalten. — Wir sind nicht ohne weiteres der Meinung, daß eine Reihe von Diätensätzen „unverändert" bleiben sollen, so die der Kanzleigehilfen, gewisser Techniker usw.

Stadtrat **Ledermann**: Der Vorredner irrt, wenn er meint, ich hätte mit der Versammlung in besonders auffälligem Ton diskutiert. Ich habe ganz sachlich die Gründe des Magistrats auseinandergesetzt. Ich bin nur an einer Stelle ausfällig geworden, und zwar wie ich glaube mit gutem Recht; denn es ist versucht worden, meine sachlichen Ausführungen mit persönlicher Anzerei zu ersticken ... (Großer Lärm.)

Vorsteher **Michelet**: Diese Worte hätten von einem Mitgliede der Versammlung nicht gesagt werden dürfen, ohne daß ich es zur Ordnung gerufen hätte. (Lebhafter Beifall.)

Stadtrat **Ledermann** (fortfahrend): Ich konstatiere, daß der Stadtv. Hoffmann nicht nur mit lautem Lachen .... (Abermaliger Lärm.)

Vorsteher **Michelet**: Es ist meine Sache, dafür zu sorgen, daß die Versammlung Ihre Ausführungen ruhig anhört.

Stadtrat **Ledermann**: Ich habe nur den Versuch, meine Rede durch Gelächter zu ersticken, zurückgewiesen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das „unverändert" hätte Herr Goldschmidt in der Vorlage begründet gefunden, wenn er die große Güte gehabt hätte, sie zu lesen, da steht, daß diese Sätze unverändert bleiben sollen, weil bereits erhebliche Erhöhungen stattgefunden haben. Ich erwarte nunmehr von der Loyalität der Stadtv. Dr. Goldschmidt, daß er den Irrtum zugibt.

Stadtv. **Borgmann**: Der Herr Stadtrat hat ja darin eine gewisse Entschuldigung, wenn er sich außerordentlich gereizt fühlt; aber er sollte es doch unterlassen, auf solche Weise auf die Versammlung erzieherisch zu wirken. In Charlottenburg ist bereits eine Beamtenvorlage an die Stadtverordnetenversammlung gebracht. Für uns in Berlin ist ja die Deckungsfrage durch die 1½ Millionen schon geregelt.

Stadtrat **Ledermann**: Es sind ja heute soviele Lockungen zum Reden an den Magistratstisch heraufgesandt worden, daß meine sachlichen Ausführungen doch nur ihren Wünschen entsprechen konnten. In Charlottenburg liegt die Sache genau in demselben Stadium wie bei uns. Man sagt, ich solle keine Erziehungsversuche machen. Ich habe nur den Ehrgeiz besessen, Herrn Borgmann erziehen zu wollen; ich wollte mir aber nicht nachsagen lassen, daß ich mich durch Einschüchterungsversuche hätte verhindern lassen, meine Ausführungen vorzubringen. (Unruhe.)

Stadtv. **Cassel**: Sachlich bin ich mit dem Herrn Stadtrat bezüglich der Beamtengehälter einverstanden. Wenn ein Redner durch ein gewisses Kolonnenlachen, ob mit Recht oder Unrecht, unterbrochen wird, so wird er darüber erregt und es ist erklärlich, wenn er dann nicht so urbane Worte wählt. Es ist Geschmackssache, ob man auf solches Gelächter mit Ruhe und Laune oder mit Erregung antwortet. Die weiteren Bemerkungen des Herrn Stadtrats sind aber in der Tat nicht geeignet, unser Verhältnis zu bessern. Wenn er von „Lockungen" spricht, so scheint mir das nicht sehr geschmackvoll. Wir haben hier lediglich den Wunsch gehabt, den Magistrat seinen sachlichen Standpunkt vertreten zu hören. Auch ist es nicht richtig, hier einzelnen zuzumuten, sie hätten „uzen" wollen. Auch mit Gegnern hat man in den den allgemeinen Gewohnheiten entsprechenden Formen zu verkehren und den Ton nicht zu einer Schärfe zu treiben, wie ich ihn hier noch nicht gehört habe. Es wäre gewiß sehr gut, wenn man sachliche Ausführungen eines Redners nicht zu sehr durch Lachen stört, aber andererseits dürfen hier auch nicht Reizungen erfolgen, die ganz und gar nicht im Verhältnis stehen zu dem, was einem Redner unangenehmes geschehen kann. (Beifall.)

Stadtv. **Mommsen**: Auch ich wollte gegenüber dem Kollegen Goldschmidt erklären, daß ich in den Ausführungen des Stadtrats absolut keinen Grund zu Protesten finde. Das Lachen war doch aggressiv, das geben ja die Herren selbst zu; wenn er sich dagegen wehrt, so ist das sein gutes Recht. Die Beamtenfrage gehört hier nicht her, die kann nicht so nebenbei abgemacht werden. Aber nicht ganz stimmt es, daß die Vorlage uns bloß zur Kenntnisnahme zugeht, denn seit Jahren halten wir darauf, daß im Etat die Diätensätze festgestellt werden, die Versammlung sie also genehmigt.

Stadtv. **Goldschmidt**: Ich habe doch den Eindruck gehabt, daß der Stadtrat Ledermann an der Versammlung eine Zensur üben wollte (Rufe: Nein!) — dann habe ich mich in einem Irrtum befunden, was ich aber noch immer nicht glaube.

Stadtv. **Singer** (Soz.): Ich will gegenüber dem Kollegen Mommsen nur feststellen, daß seine Verteidigung des Stadtrats nicht zutreffend ist. Nicht darum hat es sich gehandelt, daß wir den Herrn persönlich angreifen, wie das überhaupt hier nicht geschieht (Heiterkeit), sondern es ist gelacht worden, weil die Art und Form, wie er sich äußerte, notwendigerweise dazu anreizen mußte. Wenn er emphatisch erklärte, im Magistrat sei alles vorbereitet, so ist das Lachen nicht übel zu nehmen. Er hat sich ausdrücklich zum Zensor des Teils der Versammlung gemacht, der gelacht hat. Soweit sind wir glücklicherweise noch nicht; die Aufrechterhaltung der Disziplin ruht bei dem von uns gewählten Vorsteher. Da sein Auftreten in diesem Saal vielleicht noch für ihn den Reiz der Neuheit hat, so ist es notwendig, daß dem ersten Versuch eines Magistratsmitgliedes, sich über die Versammlung zu erheben, energisch entgegengetreten wird. Was die Versammlung kann und darf, darüber haben wir zu bestimmen, und ich verbitte mir jede Bemerkung von dort drüben. Es ist ja nicht schön, daß wir mit einer solchen Debatte das Jahr schließen, aber es hat auch sein Gutes: im neuen Jahre werden wir hoffentlich damit verschont werden.

Stadtrat **Ledermann** beruft sich wegen des „kann und darf" auf den stenographischen Bericht.

Stadtv. **Hoffmann** (Soz.): Meinen Namen hat Herr Ledermann direkt genannt. Ich habe gelacht, aber nicht allein. Herr Kollege Cassel sprach schon vom Kolonnenlachen; auch in Ihren Reihen ist gelacht worden. (Zuruf: Nein!) Ich könnte diese Herren mit Namen nennen, die von Ihnen gelacht haben; leugnen Sie es doch nicht ab; Sie mußten einfach darüber lachen. Es ist der Ton, den ich außerhalb dieses Saales als Feldwebelton bezeichnen würde ... (Vorsteher: Ich muß Sie bitten, Herr Hoffmann, etwas vorsichtiger und zurückhaltender zu sprechen; wir wollen doch so das Jahr nicht schließen!) Ich will mich fügen. Den Anlaß zum Lachen gab die Behauptung, es sei beim Magistrat alles in bester Vorbereitung. Vielleicht sorgen Sie, Herr Stadtrat, später auch für die bessere Vorbereitung solcher Reden (Heiterkeit), dann wird Ihnen das Gelächter erspart bleiben. (Vorsteher: Gehen Sie doch vorsichtiger in Ihren Wendungen, Herr Hoffmann.) Ich will nur erklären, daß ich jederzeit lachen werde, wenn ich zum Lachen angereizt werde. Die Ausführungen und der Ton, der die Musik machte, hat den Lachreiz hervorgerufen.

Damit schließt die Beratung. Die Vorlage geht an einen Ausschuß.

Schluß ½9 Uhr.

Gewerkschaftliches.

An die gesamte Tabakarbeiterschaft Deutschlands nebst ihren sämtlichen Hilfsgewerben!

Kollegen und Kolleginnen! Arbeitsgenossen!

Der Kongreß der Tabakarbeiter Deutschlands findet am 18. Januar 1909 zu Berlin im Gewerkschaftshause, SO. 16, Engelufer 15, statt. Derselbe beginnt vormittags 9 Uhr und wird höchstwahrscheinlich zwei, höchstens drei Tage in Anspruch nehmen. Ueber die Dauer desselben bestimmt selbstverständlich der Kongreß selbst.

Die seitens der Zentralkommission vorgeschlagene provisorische Tagesordnung lautet:

1. Konstituierung des Kongresses. (Wahl des Bureaus, der Mandatsprüfungskommission, Festsetzung der Geschäftsordnung usw.)
2. Die Vernichtung der gesamten Tabakindustrie und deren Nebengewerbe durch die seitens der Reichsregierung geplanten Tabaksteuer-Mehrbelastung.
3. Berichte der Delegierten.
4. Anträge.

Zum Empfange der Delegierten in Berlin sind unsererseits vom Sonntag, den 17. Januar, früh 8 Uhr ab Kollegen, welche durch rote Schleifen kenntlich sind, an den Bahnhöfen aufgestellt. Da der Schlesische Bahnhof dem Kongreßlokal am nächsten liegt, ist es ratsam, daß diejenigen Kollegen, welchen dies möglich ist, ihr Bahnbillett bis dahin lösen.

Wir ersuchen nun, wo Delegierte zu diesem Kongreß noch nicht gewählt sind, dieses schleunigst nachzuholen. Die Bureaus der Versammlungen, in welchen Delegierte gewählt worden sind, haben Mandatsformulare von ihren betreffenden Bezirksleitern zu beziehen, die seitens des Bureaus auszufüllen und von demselben mit Unterschrift zu versehen sind. Die Bezirksleiter sind bereits im Besitze dieser Mandatsformulare. Die Delegierten des 15. Bezirkes haben sich betreffs der Abforderung an den Unterzeichneten zu wenden. Jeder Delegierte hat bei dieser Meldung sofort mit anzugeben, ob Logis für ihn besorgt werden soll oder nicht.

Die Kosten der Delegation haben die betreffenden Orte selbst zu tragen. Alle Orte, in denen die Tabakindustrie nebst ihren Hilfsgewerben vertreten ist, müssen Delegierte senden. Sollte dieses aber doch nicht möglich sein, so wäre es mindestens angebracht, sich mit Nachbarorten wegen gemeinsamer Delegation zu verständigen.

Im Laufe dieser Woche sind an alle uns zugänglichen Adressen der einzelnen Orte, sowie an sämtliche Bezirksleiter bezügliche Zuschriften ergangen, und bitten wir, in dem gewünschten Sinne verfahren zu wollen.

Kollegen und Kolleginnen! Arbeitsgenossen!

Wenige Tage trennen uns vom Kongreß, und fordern wir Euch auf, noch diese wenigen Tage voll und ganz auszunutzen! Jeder tue seine Schuldigkeit!

Die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands.
J. A.: Wilh. Boerner,
Berlin S. 42, Ritterstraße 15, parterre.

Alle Arbeiterblätter sind um Abdruck gebeten!

Berlin und Umgegend.

Tarifabschluß in der Gipsbaubranche.

Der Tarifvertrag für die in der Gipsbaubranche beschäftigten Rabitzputzer, Spanner und Träger zwischen dem „Berliner Betonverein" (E. V.) und dem Zentralverband der Maurer Deutschlands, Zweigverein Berlin, Sektion der Gips- und Zementbranche, ist am Montag, den 28. Dezember, von beiden Organisationsvertretern unterschriftlich vollzogen worden.

Deutsches Reich.

Der Theaterkrieg.

Der Deutsche Bühnenverein (Direktoren) hat seine Beziehungen zur Bühnengenossenschaft (Schauspieler) abgebrochen, weil die Schauspieler sich durch den neuen Vertrag nicht willenlos knebeln lassen wollen. Die erste Folge davon ist, daß das Bühnenschiedsgericht nicht mehr funktionieren kann. Was werden die Schauspieler tun?

Die Tarifbewegung der Aachener Buchbinder nimmt ernstere Formen an. Am 2. Januar läuft die Kündigung ab und da bis dahin schwerlich eine Einigung zustande kommen dürfte, treten damit die Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen in den Ausstand, um ihren minimalen Forderungen Nachdruck zu geben. Die Aachener Unternehmer sehen sich bereits nach Ersatzkräften um und inserieren in den verschiedensten Tageszeitungen und Fachblättern. Die Streikenden erwarten, daß niemand ihnen in den Rücken fällt. Aachen ist für Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen gesperrt.

Die Beendigung des Streiks im Strebelwerk.

Von der Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes erhalten wir aus Stuttgart folgendes Telegramm:

Nummer 304 vom „Vorwärts" enthält ein Telegramm über die Beendigung des Streiks im Strebelwerk zu Mannheim, welches den Tatsachen in keiner Weise entspricht. Die Arbeit wird nicht zu den von der Firma festgesetzten Bedingungen aufgenommen, sondern zu den zwischen Arbeiterorganisationen und Industriellenverband getroffenen Vereinbarungen, welche wesentliche Vorteile enthalten gegenüber den Bedingungen, die die Firma im September dieses Jahres stellte. Ebenso erfolgt die Einstellung aller Arbeiter nach dem mit dem Verband vereinbarten Modus.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Zur Tarifbewegung der Münchener Brauereiarbeiter wird uns geschrieben:

Die Verhandlungen vor dem Syndikus des Vereins Münchener Brauereibesitzer, Justizrat Roderich Mayr, haben sich bekanntlich durch den Widerstand der millionenschweren Besitzer, in der Lohnfrage bez. der Hilfsarbeiter irgendwelche nennenswerte Zugeständnisse zu machen, zerschlagen. Die beteiligten Organisationen haben daher das Einigungsamt des Gewerbegerichts angerufen, das, da die Zeit drängt und der seitherige Tarif schon mit dem 31. Dezember abläuft, Termin zur Verhandlung auf den letzten Montag anberaumte. Den Vorsitz führte Gerichtsrat Dr. Preuer. — Justizrat Mayr war mit einem Stabe von Scharfmachern erschienen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende, Gerichtsrat Dr. Preuer, einen vom Syndikus Justizrat Mayr gestellten schriftlichen Antrag, wonach die Brauereibesitzer verlangen, daß während der ganzen Dauer der Verhandlungen die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden solle. — Die Vertreter der Organisationen wandten sich energisch gegen ein derartiges Verlangen und wiesen auf die Tatsache hin, daß derartige Verhandlungen sowohl vor dem Münchener als auch anderen Einigungsämtern des Reiches in voller Oeffentlichkeit geführt wurden und daß für die Münchener Bierindustrie nach außen beschämend wirken müßte, wenn solche Verhandlungen, an denen die Oeffentlichkeit in hohem Maße interessiert sei, hinter verschlossenen Türen geführt würden. Gerichtsrat Dr. Preuer stellte die Anfrage, ob von dieser Maßregel auch die Vertreter der Presse betroffen werden sollen, worauf Justizrat Mayr erwiderte, daß die Brauereibesitzer auf vollständigem Ausschluß der Oeffentlichkeit bestehen blieben und an diesem Punkte die Verhandlungen scheitern würden. Da die Scharfmacher nach lebhafter Diskussion auf ihrem Antrag stehen blieben, wurde der Saal geräumt. Auch die Vertreter der Presse mußten den Saal verlassen. — Fürchten vielleicht die Münchener Bierfürsten, daß durch eine öffentliche Verhandlung ihre Prostituten Schaden leiden könnte?

---

der Regierung umsonst andere Baustätten angewiesen werden. Die Einwohner von Pompeji, welches bereits vor seinem Untergange durch die Aschenmassen des Vesuv am 24. August 79 n. Chr. durch Erdbeben im Jahre 63 zerstört worden war, sollen sich geweigert haben, dem Befehle des Senats nachzukommen, der den Wiederaufbau der Stadt an einem anderen Punkte beschlossen hatte. Die Stadt Oppido in Kalabrien wurde 1783 durch ein Beben derart zerstört, daß auch nicht ein Stück Mauer stehen blieb. Als die Regierung aber zur Anlegung einer neuen Stadt eine Stelle anwies, die eine Meile von der alten entfernt lag, weigerten sich die übrig Gebliebenen, dort zu bauen und empfanden das als eine Bedrückung. Eine derartige Auffassung scheint in Kalabrien, wo nach 1783 die meisten Städte und Dörfer neu aufgebaut werden mußten und an anderen als den bisherigen Stellen angelegt werden sollten, eine allgemeine Erscheinung gewesen zu sein.

Humor und Satire.

Castro in Europa.

Bei uns. Eduard VII. (Castro betrachtend, der als Affe dargestellt ist und Früchte speist): Man sieht doch gleich an seiner Lebensweise, daß er ein Wilder ist. Er ißt weder Austern noch Kamelfleisch (das neueste Gericht der Pariser Küche).

Bei ihm zu Hause. (Castro amüsiert sich mit einem Dämchen.) Der kleine schwarze Diener bringt eine Visitenkarte und sagt: Der französische Geschäftsträger wünscht den Herrn General zu sprechen. — Castro: Sag' dem Kerl, er kann mich .....

Ueberall dasselbe. (Die venezolanischen Truppen sind in ihren farbenschreienden, phantastischen Uniformen dargestellt, daneben die — europäischen.) Ihre Armee, Herr Castro, ist wahrhaft lächerlich, aber nicht mehr oder weniger als die — europäischen Armeen.

Der Lehrmeister. Castro, der „Renaissancemensch", hoch zu Roß, zu den europäischen Gewalthabern, unter denen sich Clemenceau, der Sultan, der Zar befinden: Sie wollen alle meine Meister sein und sind doch nur meine ganz gewöhnlichen Schüler.

Die begehrteste Frau (Steinheil). Der französische Zeremonienmeister zu Castro: Herr General, die Regierung bedauert unendlich ..., aber es ist ihr leider ganz unmöglich ... Ihre Wünsche zu befriedigen: Sie sitzt gerade im Gefängnis.
(„L'Assiette au beurre.")

Notizen.

Die schlechte Geschäftslage im Theater. Die Schiller-Theater-Aktiengesellschaft hielt Dienstag ihre Generalversammlung ab. Die schlechte Wirtschaftslage der letzten Zeit zeigte sich auch in dem Geschäftsgange des Schiller-Theaters. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben blieb hinter dem Ergebnis vieler anderen Jahre zurück. Er betrug nicht mehr als 20 839 M.

— **Musikchronik.** Die Sinfonie-Konzerte des Blüthner-Orchesters werden von Neujahr ab vom Sonntag auf den Donnerstag verlegt. Die Sonntage werden dafür mit regelmäßigen populären Konzerten unter Leitung von Ferdinand Meyer besetzt.

Ausland.

Ungarische Gewerkschaftsknebelung.

Aus Budapest wird gemeldet, daß der Minister des Innern die Organisation der Metallarbeiter sowie die der Holzarbeiter Ungarns suspendiert hat. Als Vorwand für diesen Versuch zur Unterdrückung der Arbeiterbewegung dienten angebliche Statutenwidrigkeiten.

Der „Kontraktbruch" der Hafenarbeiter in Kristiania.

Als im November die Hafenarbeiter in Kristiania streikten und der Staatsminister Knudsen zu vermitteln suchte, stellten die Unternehmer die Bedingung, daß die Streikenden zunächst anerkennen sollten, daß sie den Kontrakt gebrochen, sich dadurch strafbar gemacht, und auch gegen eine gerichtliche Entscheidung nichts einzuwenden hätten. Die Hafenarbeiter waren jedoch der Meinung, daß die Unternehmer, indem sie durch Zeitungsannoncen 400 neue Hafenarbeiter gesucht hatten, selbst und als die ersten den Kontrakt gebrochen hatten, und sahen deshalb der gerichtlichen Entscheidung gern entgegen. Die Unternehmer haben nun jedoch ihren Strafantrag zurückgezogen, angeblich aus Humanität, weil die Arbeitslosigkeit so groß sei und weil die Verhältnisse im Hafen jetzt befriedigend seien. Tatsächlich liegt die Sache jedoch so, daß die Unternehmer von einer Klage nichts als einen Reinfall zu erwarten hatten. Das wußten sie von vornherein, und ihr Geschrei über Kontraktbruch der Arbeiter sollte auch nur dazu dienen, die Oeffentlichkeit irrezuführen.

Ein Norwegischer Lederindustriearbeiterverband.

Die Organisationen der Handschuhmacher, der Handschuhnäherinnen, der Weiß- und der Lohgerber Norwegens haben sich zu einem Lederindustrieverband zusammengeschlossen. Der konstituierende Kongreß fand am zweiten Weihnachtsfeiertage im Volkshause zu Kristiania statt. Der neue Verband trägt den Namen „Norsk Skinds og Læderindustriarbeiderforbund". Als Vorsitzender wurde Johs. P. Nilsen gewählt.

Soziales.

Muß der Angestellte der Aufforderung des Chefs bezw. dessen Stellvertreters, das Geschäft sofort zu verlassen, unbedingt Folge leisten?

Die Entscheidung dieser Rechtsfrage unterlag gestern der 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Der beklagte Ludwig Schlesinger, Inhaber eines Konfektionsgeschäftes, hatte ein Fräulein L. als seine Stellvertreterin für den Fall seiner Abwesenheit eingesetzt. Diese Dame forderte eines Tages den Kläger S., der Verkäufer im Geschäfte des Beklagten war, ohne weiteres auf, das Geschäftslokal zu verlassen. S. leistete dieser Aufforderung nicht Folge, erklärte vielmehr, er wolle sich erst an den Chef wenden, da er wissen wolle, warum er entlassen werden solle. Nachdem die Stellvertreterin dem Chef den Tatbestand unterbreitet hatte, sprach dieser nunmehr die Entlassung wegen Gehorsamsverweigerung aus. In der Verhandlung führte der Inhaber der beklagten Firma folgendes aus: Der Kläger soll sich gegen Fräulein L. ungebührlich benommen haben, daraus wolle er, der Beklagte, jetzt aber die Entlassung gar nicht herleiten. Vielmehr rechtfertige schon die Tatsache, daß S. auf die Aufforderung seiner Stellvertreterin hin das Lokal nicht sofort verließ, die Entlassung zur Genüge. Werde der Angestellte vom Chef aufgefordert, sofort zu gehen, so müsse er auf alle Fälle Folge leisten. Er könne höchstens seinen Gehaltsanspruch gerichtlich geltend machen, und das Kaufmannsgericht habe dann zu entscheiden, ob er zu Recht oder Unrecht entlassen war. Der Angestellte müsse ebenso auf Aufforderung der Stellvertreterin des Chefs sofort gehen.

Das Kaufmannsgericht vermochte den Rechtsausführungen des Beklagten nicht zu folgen. Es war vielmehr der zutreffenden Ansicht, daß dieser „Kadavergehorsam" sich auf das geschäftliche Leben denn doch nicht anwenden lasse. Das Gericht verurteilte den Beklagten zur Zahlung der geforderten 50 M. Ein unbedingter Gehorsam gegenüber der Stellvertreterin des Beklagten konnte nicht verlangt werden. Fräulein L. hatte allerdings ein Entlassungsrecht, wenn sie aber ohne Grundangabe die Entlassung ausspricht, so ist es verständlich, und dem Kläger ist der gute Glaube nicht abzusprechen, daß er vorerst an den Prinzipal selbst appellieren zu können glaubte.

Textilarbeiter in Sachsen.

Nach dem Berichte der Sächsischen Textilberufsgenossenschaft waren im Jahre 1907 5015 Betriebe (gegen 5159 im Jahre 1906) mit 256 889 (233 952) Arbeitern versichert. Wiederholt wird im Bericht auf die „herrschende Hochkonjunktur" hingewiesen. Die Zunahme der Betriebe und Arbeiterzahl bestätigen dies.

Sachsen ist das Land der Textilindustrie geworden: es hat im Jahre 1907 mehr als 250 000 Arbeiter in dieser Branche beschäftigt. Aber trotz der „Hochkonjunktur" betrug der Durchschnittslohn nur 720 M. pro Jahr, denn es teilten sich 256 889 Arbeiter in eine Lohnsumme von nur 185 Millionen Mark!

Gemeldet wurden im Berichtsjahre 2600 Unfälle, davon waren 1198 = 46 Prozent Maschinenunfälle!

Tödlichen Ausgang nahmen 29 Unfälle.

Entschädigt wurden 711 dieser Unfälle und führt der Bericht dieselben auf folgende Ursachen zurück:

Mangelhafte Betriebseinrichtungen	21	Unfälle.
Keine oder ungenügende Anweisung	1	„
Fehlen von Schutzvorrichtungen	—	„
Nichtbenutzung oder Beseitigung vorhandener Schutzvorrichtungen	5	„
Handeln wider bestehende Vorschriften oder erhaltene Anweisungen	226	„
Leichtsinn (Balgerei, Rederei, Trunkenheit)	3	„
Ungeschicklichkeit und Unachtsamkeit	189	„
Fehlen von Schutzvorrichtungen und Unachtsamkeit der Arbeiter zugleich	1	„
Schuld von Mitarbeitern oder dritten Personen	13	„
Sonstige angegebene insbesondere in der Gefährlichkeit des Betriebes ruhende Ursachen	241	„
Nicht zu ermittelnde Ursachen	11	„

Bei der in der ersten Hälfte des Berichtsjahres herrschenden Hochkonjunktur in der Textilindustrie waren die Betriebsunternehmer gezwungen, zur Deckung des Arbeiterbedarfes zum Teil Leute einzustellen, die nie in der Textilindustrie gearbeitet hatten. Diese Leute wurden zwar angelernt und mit den einschlägigen Arbeiten an den betreffenden Maschinen vertraut gemacht, ihre Unerfahrenheit war aber doch der Anlaß zu vielen Unfällen.

Die Verletzten sind also fast an allen Unfällen selbst schuld gewesen!

Der Aufsichtsbeamte der Berufsgenossenschaft berichtet aber, daß er 946 Betriebe besichtigt und insgesamt 740 Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften gefunden hatte. Welche „Angst" die Unternehmer in Sachsen vor den Arbeitern haben, beweist uns folgender Satz des Berichts:

„Die Zurechtweisung der Versicherten durch den technischen Aufsichtsbeamten entsprach in allen Fällen den Wünschen der Arbeitgeber, da die Versicherten, namentlich bei dem großen Arbeitermangel im Berichtsjahre, eine Belehrung über die Handhabung der einschlägigen Unfallverhütungsvorschriften durch ihre Arbeitgeber mit Kündigung zu beantworten leicht geneigt waren."

Eine immune Arbeitgeberin.

Vor dem Gewerbegericht erscheint Frl. T. im Beistand ihres Vaters. Sie war als Putzmacherin bei einem Monatslohn von 75 M. bei Frl. Marie Sötter beschäftigt und wurde am 20. Juni ohne vorherige Kündigung wegen Aufgabe des Geschäfts entlassen. Frl. T. fordert von ihrer Arbeitgeberin den ihr für die Zeit vom 1. bis 20. Juni zustehenden Lohn, der nach verschiedenen Abzügen 36,75 M. beträgt. Die Klage hatte bereits das Gewerbegericht beschäftigt, wurde aber vertagt, weil die Beklagte damals einwendete, daß ihr die Klägerin verschiedene Sachen entwendet habe. Das Gewerbegericht wollte zunächst den Ausgang des bereits eingeleitet gewesenen Strafverfahrens abwarten. Dieses hat nun seinen Abschluß mit der Freisprechung der Klägerin gefunden. Die Freisprechung erfolgte, da die Klägerin sich nicht der Entwendung bewußt war; sie leidet an Krankheitszuständen, die ihre Zurechnungsfähigkeit ausschließen.

Am Dienstag kam die Lohnklage vor der Kammer 2 des Gewerbegerichts unter Vorsitz des Magistratsrats Dr. Le Viseur wieder zur Verhandlung. Das Gericht war bemüht, einen Vergleich herbeizuführen. Die Beklagte lehnte jedoch beharrlich jedes Entgegenkommen mit dem Hinweis ab, daß sie im Juli manifestiert habe. Sie sah einer etwaigen Verurteilung, die wohl sicher erfolgt sein würde, wenn dem nicht prozessuale Schwierigkeiten hindernd im Wege gestanden hätten, mit Ruhe entgegen, da jeder Pfändungsversuch gegen sie fruchtlos verlaufen muß.

Nach seinen vergeblichen Vergleichsbemühungen empfahl das Gericht der Klägerin, die Klage zurückzunehmen, da diese sonst zurückgewiesen würde. Denn nach dem Gutachten des Gerichtsarztes sei Klägerin zur Zeit der Klageerhebung nicht geschäftsfähig gewesen und sei es auch jetzt noch nicht; demzufolge kann auch dieser Prozeß nur von einem gerichtlich bestellten Pfleger geführt werden.

Aus Industrie und Handel.

Staatsaufträge.

Die Wagenbauanstalten und Lokomotivfabriken haben jetzt einen bedeutenden fiskalischen Auftrag hereinbekommen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat das königl. Eisenbahn-Zentralamt in Berlin beauftragt, den Wagenbauanstalten, die bisher für die preußisch-hessischen Staatsbahnen geliefert haben, den Zuschlag auf Lieferung von insgesamt 1135 Personenwagen, 309 Gepäckwagen und 8655 Güterwagen zu erteilen. Der Gesamtwert der Lieferung, ausschließlich der zugehörigen Radsätze, beträgt rund 44 Millionen Mark. Die Anlieferung der Wagen soll in der Zeit vom 1. April bis 30. September nächsten Jahres erfolgen. Den Lokomotivfabriken sind im Laufe der vorigen Woche die Zuschläge auf Lieferung von 570 Lokomotiven im Werte von rund 88½ Millionen Mark zugegangen. Auch diese sollen im Laufe des Sommerhalbjahres abgeliefert werden. Zu den Wagen und Lokomotiven gehören natürlich auch Radsätze, so daß nun auch die Achsen- und Radfabriken mit den entsprechenden Aufträgen rechnen können. Für die in Betracht kommenden Betriebe bildet der Auftrag einen guten Arbeitsstock, der auf Monate reguläre Produktion ermöglicht.

Interessengemeinschaften in der Seeschiffahrt.

Ueber die Verhältnisse in der Seeschiffahrt macht der Bericht der Handelskammer zu Hamburg für das Jahr 1908 u. a. folgende Angaben: Der starke Rückgang des Warenverkehrs und der Frachtsätze führten dazu, daß ein erheblicher Teil der Tonnage beschäftigungslos wurde. Dabei konnten die Betriebskosten wegen der hohen Löhne und Kohlenpreise nur unwesentlich herabgesetzt werden. Die Ungunst der Geschäftslage war den Bestrebungen zur Ausschaltung des Wettbewerbes günstig, und so kamen die Verständigungen zustande zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd für den nordatlantischen und ostasiatischen Verkehr, das Abkommen der Hamburger und Bremer Reedereien für den afrikanischen Verkehr, die dreijährige Vereinbarung aller am transatlantischen Passageverkehr beteiligten Schiffahrtsgesellschaften und schließlich das Abkommen für den Passagierverkehr nach Südamerika und nach Westindien. Die Verhandlungen wegen Beilegung des Tarifkampfes im Verkehr zwischen den Mittelmeerhäfen und Nordamerika sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Noch stärker als die Linienreedereien wurden die Tramps reedereien und die Segelschiffahrt von der Ungunst der Verhältnisse betroffen und auch die Aussichten für die Zukunft sind nicht ermutigend.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, 31. Dezember.

Anfang 7½ Uhr.

Königliches Opernhaus. Die Regimentstochter. Verlegenheit. (Anfang 7 Uhr.)
Königl. Schauspielhaus. Der Schlagbaum. (Anfang 7 Uhr.)
Deutsches. Revolution im Krähwinkel.
Kammerspiele. Der Arzt am Scheidewege. (Anf. 7 Uhr.)
Friedrich-Wilhelmstädt. Madame Bonivard.

Anfang 8 Uhr.

Leising. Bretzenberg.
Berliner. Einer von unsere Leut'. (Anfang 7 Uhr.)
Neues Schauspielhaus. Die Sünde.
Neues. Israel.
Kleines. Moral.
Komische Oper. Die Zwillinge. (Anfang 7 Uhr.)
Hebbel. Thummelumsen.
Residenz. Kümmere dich um Amelie.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Charleys Tante.
Schiller-Theater Charlottenburg. Komtesse Guckerl.
Westen. Der tapfere Soldat.
Thalia. Mein Leopold.
Lessing. Große Silvesterfeier.
Bernhard Rose. Brüderlein fein.
Wilhelm-Theater. Die Schöpfung.
Lustspielhaus. Die glücklichste Zeit.
Trianon. Der Satyr.
Neues Operetten. Die Dollarprinzessin.
Berliner Operetten-Theater SW. Havana. Anfang 8½ Uhr.
Gastspiel-Theater. Drahtlose Telegraphie. Anfang 8½ Uhr.
Bürgerl. Schauspielhaus. Großstadtluft.
Gebrüder Herrnfeld. Die beiden Bindelbands.
Alpenrose. Onkel Kasimir. Spezialitäten.
Metropol. Donnerwetter — tadellos.
Wintergarten. Spezialitäten.
Passage. Spezialitäten.
Kasino. Die Dianabäder. Spezialitäten.
Reichshallen. Steffiner Sänger.
Walhalla. Spezialitäten.
Folies Caprice. Seraus Pfeffina. Lustige Ehemann.
Gustav Behrens. Der Oberkellner. Spezialitäten.
Carl Haverland. Spezialitäten.
Parodie. 2×3=7. Die Zauberflöte. Anfang 8½ Uhr.

Urania. Taubenstraße 48-49. Nachmittags 4 Uhr: Von der Zugspitze zum Watzmann. Abends 8 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.
Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.

Neues Theater.
Anfang 7 Uhr.
Israel.
Freitag und folgende Tage: Israel.

Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.
Moral.

Theater des Westens.
Abends 7 Uhr:
Der tapfere Soldat.
Operette von Oskar Straus.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Donnerstag, 31. Dez., Anf. 8 Uhr:
Madame Bonivard.
Freitag nachm. 3 Uhr: Madame Sans-Gêne. Abends 8 Uhr: Husarenfieber.
Sonnabend nachm. 4 Uhr: Max und Moritz.

Berliner Theater.
Heute 8 Uhr:
Einer von unsere Leut'.
Morgen 7 Uhr: Einer von unsere Leut'.

Residenz-Theater.
— Direktion: Richard Alexander. —
Abends 8 Uhr:
„Kümmere Dich um Amelie."
Schwank in drei Akten (vier Bildern) von Georges Feydeau.
Freitag, 1. Jan., nachm. 3 Uhr: Ganz der Papa.
Sonntag, 3. Jan., nachm. 3 Uhr: Haben Sie nichts zu verzollen?

Kino-Ausstellung
Donnerstag, den 31. Dezember, abends 10 Uhr:
Gr. Silvester-Ball.
Vorstellung der preisgekrönten Schönheiten.

Schiller-Theater.

O. (Wallner-Theater.)
Donnerstag, abends 8 Uhr: Zum 1. Male: Charleys Tante.
Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas.
Freitag nachm. 3 Uhr: Wilhelm Tell.
Freitag, abends 8 Uhr: Charleys Tante.
Sonnabend, abends 8 Uhr: Das Opferlamm.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Zum 1. Male: Komtesse Guckerl.
Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Eilfeld.
Freitag nachm. 3 Uhr: Weh' dem, der lügt.
Freitag, abends 8 Uhr: Komtesse Guckerl.
Sonnabend, abends 8 Uhr: Vater und Sohn.

Zirkus Schumann.
Heute Donnerstag, den 31. Dezember, abends präzise 7½ Uhr:
Letzter Tag der großartigen Dezember-Spezialitäten.
Paet, der unvergleichlich in seinen Leistungen dastehende Wanderaffe und um 9½ Uhr:
Golo, der Seeräuber u. Mädchenhändler.
Achtung! Morgen Freitag, den 1. Januar 1909, nachmittags 3½ und abends 7½ Uhr: 2 große außerordentliche Gala-Fest-Vorstellungen. In beiden Vorstellungen, nachm. u. abends: Ausnahmsweise und zwar ungekürzt: Golo, der Seeräuber und Mädchenhändler. Nachm. ein Kind unter 10 Jahren frei.

Metropol-Theater
Heute, Donnerstag, den 31. Dezember:
Gr. Silvester-Feier.
8 Uhr: Donnerwetter — tadellos!
Revue in 10 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Paul Lincke. Regie Direktor Schultz.
½12 Uhr: Collini Clairons Tanzszene.
½12 Uhr: Kaiser Heinrich, Silvester-Burleske.
12 Uhr: Fanfaren-Neujahrsgratulation. Blumen- und Konfettischlacht.
8 Musikkapellen. Tanzkränzchen.
Freitag, den 1. u. Sonntag, 3. Januar, nachmittags 3 Uhr: Durchlaucht Radieschen.

Apollo Theater
Heute Silvester Anfang 7½ Uhr: Letztes Auftreten aller Dezember-Attraktionen u. a.: Mizi Gizi, Sigw. Gentes
Zum 2. Male:
Onkel Casimir.
Operette in 1 Akt n. einer französischen Idee bearbeitet von Heinz Gordon. Musik von Max Winterfeld.
Kassenöffnung 6½ Uhr.

Passage-Panoptikum.
Volkstage!
Jeder Erwachsene ein Kind frei!
Jedes Kind erhält ein Geschenk!
Geschenke im Werte von über 1000 Mark. Darunter Einzelgeschenke von 20 Mark.
Ein Stündchen im Himmelreich.
Die singenden Engelsköpfchen.
Lebend: Das Bärenweib.
Alles ohne Extra-Entree!

Berliner Prater-Theater
in den Gesamträumen
Große Silvesterfeier.
Anf. 9 Uhr. Ende: Anno 1909!

Wintergarten
Letzte Vorstellungen!
OTTO REUTTER
u. die auserlesenen Kunstkräfte,
Anfang 8 Uhr.
Entree 1 M. Reserv. Plätze 2 M. einschließl. Garderobe u. Progr.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Nachmittags 4 Uhr: Von der Zugspitze zum Watzmann.
Abends 8 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.

Hebbel-Theater
Königgrätzer Str. 57/58. Anf. 8 Uhr.
Thummelumsen.

Lustspielhaus.
Abends 7 Uhr:
Die glücklichste Zeit.

Neues Operetten-Theater.
Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenstr.
Abends 8 Uhr:
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Luisen-Theater.
Große Silvesterfeier. Theater, Konzert und Ball.
Freitag nachm. 3 Uhr: Der Sonnenwendhof. Abends: Die Kinder des Kapitän Grant.
Sonnabend nachm. 4 Uhr: Der Rattenfänger von Hameln. Abends: Die Kinder des Kapitän Grant.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Othello. Abends: Die Kinder des Kapitän Grant.
Montag: Die Kinder des Kapitän Grant.

Gastspiel-Theater
Köpenicker Straße 68. 7½ Uhr:
Gastspiel Frl. Hedwig Lange:
Drahtlose Telegraphie.
Morgen nachm. 3½ Uhr: Der kleine Lord.

Bürgerliches Schauspielhaus
Kastanien-Allee 7—9.
Heute: Keine Vorstellung.
Morgen (Neujahr) nachm. 3 Uhr: Aschenbrödel. Abends: Der Militärattaché.

W. Noacks Theater
Direktion Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Gr. Silvester-Ball.
Allerlei Ueberraschungen.
12 Uhr: Gr. Postpolonaise!
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Freitag, 1. Januar: Gewonnene Herzen.

Bernhard Rose Theater
Gr. Frankfurter Str. 132.
Zum erstenmal:
Brüderlein fein.
Anfang 8 Uhr. Wochentagspreise.
Nach der Vorstellung: Silvesterfeier.

Rixdorfer Theater
Bergstraße 147.
Freitag (Neujahrstag), d. 1. Januar:
Der Weg zum Herzen.
Lustspiel in 4 Akten v. A. D'Arronge
Anfang 7½ Uhr.

Stadt-Theater Moabit.
Größter und vornehmster Theatersaal Moabits.
Alt-Moabit 48. (Tel. II 2492)
Donnerstag, den 31. Dezember:
Der Veilchenfresser
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Anf. d. Vorst. 8, Kassenöffnung 7 Uhr.
Konzert 7½ Uhr.
Im Theater-Restaurant täglich von 4 Uhr nachm. an Konzert und der Riese Langhoff.

Donnerstag, den 31. Dezember:
Große Silvesterfeier
Theater - Vorstellung
und Ball.
Anf. der Vorst. 8 Uhr, Konzert 7 Uhr.
Im Theater-Restaurant der Riese Langhoff.

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Das glänzende Dezember-Programm
Jubelnder Lacherfolg!
Die Dianabäder.
Freitag 4 Uhr: Beerenstrasse 8a.
Sonntag 4 Uhr: Hotel Klingebusch.

Folies Caprice.
Durchschlagender Erfolg!
Ein lediger Ehemann.
Anfang 8½ Uhr.

XIV. Saison!

Zirkus Busch.

Donnerstag, den 31. Dezember, abends präz. 7½ Uhr:
Gr. Gala-Vorstellung.
Um 9¼ Uhr:

! Barbarossa !

Besonders hervorzuheben: Das große Turnier und die Fechterproduktionen zu Fuß u. zu Pferde.
Um 9 Uhr ca.: **Das Moto-Baby!**

Freitag, den 1. Januar 1909:
2 Gr. außerordentliche Gala-Vorstellungen.
4 u. 7½ Uhr: In beiden Vorstell.: **Barbarossa.**

Brunnen-Theater

Badstraße 58. Direktion: Willi Voigt.
Donnerstag, 31. Dez., abends 8 Uhr:
Gr. Silvester-Feier.
Ein toller Einfall.
Schwank in 4 Akten v. Karl Laufs.
Nachts 12 Uhr: Gr. Jubel und Trubel. Ueberraschungen — Punschpolonäse.
Ball.
Freitag, 1. Januar, nachm. 3 Uhr:
Anti-Xantippe
oder: **Krieg den Frauen.**
Lustspiel in 5 Akten von R. Kneisel.
Abends 7 Uhr:
Spottvögel.
Posse m. Ges. in 4 Akt. v. W. Mannstädt.
Musik von G. Steffens.

Gebrüder

Herrnfeld-Theater.

Anfang 8 Uhr. Vorverk. 11-2 Uhr.
57 Kommandantenstr. 57.
Gr. Silvester-Feier
von 8 Uhr abds. bis 4 Uhr früh.
Zum 90 Male:
Die beiden Bindelbands.
Vorher: **9 Spezialitäten.**
5 Hardinis, Mirzl von Wenzl, Les Rhyants, Lona Hegyi, Lindström-Terzett, Otto Otto, Bernabo et Chivo, Vincenza, Toska-Trio.
Punkt 12 Uhr:
Anbruch einer neuen Zeit.
Gruß an das **Neue Jahr** von Hugo Pollak.
Fanfarenklänge vom Garde-Kür.-Regt.
Gr. Volkssänger-Soiree
nach alter Wiener Art arrang. von Anton und Donat Herrnfeld.
Stegreif-Vorträge
folgender Künstler: Carla Mutzbauer, Grete Rogée, Kathi Dreher, Julie Torelli, Ernst Groß, Eugen Neufert, Hugo Döblin, Jaques Glaser, Ernst Eckhoff.

Walhalla-Varieté-Theater

Weinbergsweg 19/20. Rosenth. Tor
Heute, Donnerstag: **Silvester-Feier**
in den Gesamträumen d. Walhalla. Im Theater sind Tische aufgestellt.
Spezialitäten. ● Ball. ●
2 Regimentskapellen.
Ballettaufführungen.
2 Orchester usw. 90 Musiker 90.
Um 12 Uhr: D. erste Ueberraschung im neuen Jahr — vorläufig ein Geheimnis für ganz Berlin. —
Gesamteintrittspreis 1 M. usw.
Jeder Besucher erhält 1 Geschenk.

Palast-Theater

Burgstraße 24, 2 Minuten vom Bahnhof Börse.
Heute 8 Uhr:
Der Riesen-Dezember-Spielplan!
14 Attraktionen I. Rgs. 14.
Werthers Leiden, Burleske.
Familienkarten Wochentl. halbe Preise überall gratis.

Puhlmanns Theater

(früh. Fröbel. Inh.: J. Leschkowski).
Schönhauser Allee 148.
Heute Donnerstag im vollständig renovierten Saal:
Große Silvesterfeier.
Geschenkverteilung, Polonäse, Vorträge, Begrüßung des neuen Jahres
Anfang 8 Uhr. Ende ?

Reichshallen-Theater

Gr. Silvester-Ulk-Soiree
der
Stettiner Sänger.
Anfang 8 Uhr. Nach der Soiree: **Tanzkränzchen.**
Ballmusik: Das gesamte Musikkorps des 3. Garde-Feld-Artillerie-Regts.
Für den Ball ist nichts nachzuzahlen.

Freie Volksbühne

Einige Neumeldungen zu den Nachmittags-Abteilungen werden noch in den Zahlstellen angenommen.
Aufführungen:

Nachmittags:	**Abends:**

Neues Schauspielhaus:
Julius Cäsar. | **Rabagas.**
Nächste Serie: Nachmittag und abends:
Rabagas.
Komödie in 4 Aufzügen von Victorien Sardou.
Nachmittagsvorstellungen im **Lessing-Theater:**
Die versunkene Glocke.
Nächste Serie im Herrnfeld-Theater:
Der Probekandidat.
Drama in 4 Aufzügen von Max Dreyer.
Der Vorstand.
222/3 In Vertr.: G. Winkler.

WINTERGARTEN

Heute
Donnerstag, den 31. Dezember 1908
Vorstellung und
Silvester-Feier
Abschieds-Auftreten des Riesenprogramm mit **Otto Reutter** u. d. **10 Sternen am Dezember-Himmel.** Gastspiel des **Neuen Operetten-Theaters** (Direktion Viktor Palfi).
II. Akt der Operette
Die Dollarprinzessin.
Musik von Leo Fall.
Während d. Zwischenpausen **Militärkonzert,** ausgeführt von der Kapelle des Kais.-Alexand.-Garde-Grenadier-Regts. No. 1 unter persönlicher Leitung des Stabshoboist **Neumann.**
Der Vorverkauf findet statt: an der Theaterkasse vormittags 9½ Uhr den ganzen Tag, in den Warenhäusern A. Wertheim, Leipziger Str. 132, Rosenthaler Str. 29, Oranienstr. 52 und deren Billettverkaufs-Filialen: Kantstraße 3, Schicklerstr. 4, Rathenower Str. 3, Blücherplatz 4 u. Schöneberg, Hauptstr. 1 u. Invalidendank, Unter den Linden 24.

Schwarzer Adler

Friedrichsberg — Inh.: Gebr. Arnhold. — Frankfurter Chaussee 5 (früher 120).
Donnerstag, den 31. Dezember:
Großer Silvesterball
Fest-Polonäse mit großartigen Ueberraschungen.
Freitag, den 1. Januar 1909:
Großer Neujahrsball.

Sanssouci, Kottbuser Straße 6

Direktion Wilhelm Reimer.

Heute Silvesterabend:
Extra-Silvester-Ulk-Vorstellung
von
Hoffmanns Nordd. Sängern
Anfang 8 Uhr.
Fest-Programm!
Zum 1. Male:
Fräulein Zange.
Posse in 1 Akt.
Punschpolonäse **Silvester-Ball.**
Begrüßung des neuen Jahres.
Großer Silvester-Ulk.
Jeder Teilnehmer erhält **gratis Punsch und Pfannkuchen.**
Morgen (Neujahr) Fest-Soiree und Tanzkränzchen. Dienstag, 5. Jan.: **Theater-Abend.**

Königstadt-Kasino.

Holzmarktstr. 72.
Täglich: **Gr. Extra-Vorstellungen.**
Aus Vaterliebe
oder: **Der Weihnacht größte Freud — Freigesprochen.**
Riesen-Spezialitäten-Programm.
Anf. d. Vorst. 8 Uhr. Keine erh. Preise.

Kreuzberg-Festsäle.

SW., Kreuzbergstraße 48.

Heute:
Großer Silvester-Ball.
Pfannkuchen- und Punsch-Polonäse.
Beginn:
Eichler-Sänger
Montag, 4. Januar.

Berlins größte Silvesterfeier mit Ball,

der für diese eine Nacht vereinigt. Etablissements
Passage-Theater
Linden-Kabarett
Bier-Kabarett
In sämtl. Sälen
Theater Kabarett **-Vorstellungen.**
Einheitspreis 5 M.
Jede Karte berechtigt zum Besuche aller 3 Etablissements und aller Vorstellungen.

Gustav
Behrens-Theater.
Goltzstr. 9.
Im Wein liegt Wahrheit
Posse mit Gesang
und
Weihnachtsfreude
Lebensbild mit Gesang.
Außerdem die übrigen erstklassigen Spezialitäten.
Anfang 8½ Uhr. Sonntags 6 Uhr.

Der größte

Silvester-Jubel und -Trubel Berlins

in dem mit der schönsten **Alpen-Dekoration** geschmückten Riesensaal und Nebensälen der

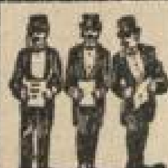
BRAUEREI FRIEDRICHSHAIN

(Am Königstor).
1 Militärkapelle in Gesamtstärke — 1 Silvesterkapelle in Originaltracht — 3 Ballorchester.
Mitwirkung erster Bühnenkräfte, u. a.: **Cremo Hofmann** (Heldentenor), **Lucie Bernardo** (Operette), **Willi Gabrun** (das Original der Gegenwart). **Lebende Bilder** (Neuestes).
Im großen u. Nebensaal: **Silvester-Ball.**
Anfang **8** Uhr. Entree: **Herren 75 Pf., Damen 50 Pf.**
inklusive Ball, keine Nachzahlungen.

Avis! Morgen, Neujahr: Beginn der **Großen Bockbier-Feste**

München in Berlin.

Der berühmte und bestbekannte Festwirt
Schorsch Ehrengruber aus München
mit seiner **Orig. Oberlandler-Truppe,** außerdem: **Die Etschthaler** usw. usw.
Großer Bockbier-Jubel und -Trubel.



Grand-Hotel-Festsäle

Am Alexanderplatz. — B. Jahmlich.
Jeden Sonntag und Dienstag: [2161b*
Hamburger Sänger.
Anfang Sonntags 6½ Uhr, wochentags 8 Uhr.
Vorzugskarten haben wochentags Gültigkeit

Calmons Hansa

nach neuem Verfahren aus feinstem Gummi hergestellte

Gummischuhe

Einheitspreis	sind leicht und schmiegsam und
für Damen M. 3.50	besonders widerstandsfähig
für Herren M. 4.50	Fordern Sie **neues** Musterbuch

SALAMANDER

Schuhges. m. b. H. Berlin

Zentrale W. 8. Friedrichstr. 182
C. Königstr. 47
SW. Friedrichstr. 221
C. Rosenthalerstr. 1
W. Potsdamerstr. 6
NW. Wilsnackerstr. Ecke Turmstr. 9
W. Tauentzienstr. 15

Paul Laaß

Berlin NW. 87

Großdestillation, Likörfabrik, Weinhandlung

empfiehlt zu den bevorstehenden Festtagen als besondere Spezialitäten:
Sherry-Brandy, Halb u. Halb, Stonsdorfer, Kurfürsten, Laaß' Jagdkorn, Laaß' Mediciner, Berliner Getreidekümmel.
Ferner zu Silvester:
Rum, Arak, Kognak, Punsch, Grog, Glühwein
Liter von 1,25 M. an.
30 Filialen in allen Stadtteilen.

Heute früh 8 Uhr!

kaufte noch niemand meine herabgesetzt billigen Preise. Ich empfehle einen Posten getragener Monats-Garderoben, in feinsten Werkstätten gearbeitet, von Herrschaften, Kavalieren, Reisenden nur Wochen gebrauchte

Monats-Anzüge	8, 10, 14, 18 Mk.
Monats-Paletots	6, 8, 12, 16 Mk.
Monats-Hosen . .	2.50 5.00 Mk.

Auch mache ich auf meine grosse Abteilung neuer Garderoben aufmerksam.

J. Wand Hauptgeschäft: **Grosse Frankfurterstr. 116**
2. Gesch.: **Chausseestr. 89** (Bitte Haus-No. beachten!)
Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Unserm **Friede Linde** senden die „besten Glückwünsche" zu seinem 58. Geburtstage
A. P. F. K. W. H. A. A. G. W.

Unserem 2. Bezirksführer Genossen **Hugo Bette** nebst **Braut** die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.
Die Genossen und Genossinnen des Bezirks 146a.

Allen Verwandten, Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß am Mittwoch, den 23. Dezember, mein lieber Mann und unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der Bauarbeiter

Wilhelm Heidemann

im Alter von 27 Jahren infolge Absturz vom Bau plötzlich verstorben ist. 888b
Die trauernde Witwe
Marie Heidemann geb. **Spott.**
Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 1. Januar, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Rixdorfer Friedhofes am Mariendorfer Weg aus statt.

Verband d. baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Zweigverein Berlin u. Umgegend.
Bezirk Rixdorf.
Todes-Anzeige.
Am Donnerstag, 24. Dezember, verstarb der Kollege
Wilhelm Heidemann
infolge eines Bauunfalles.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 1. Januar, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Rixdorfer Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Zweigvereinsvorstand.

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!
S. Berkowicz,
Königs-Café. 25/20
Gleichzeitig mache ich bekannt, daß jeder Gast, der am Silvesterabend mein Lokal besucht, einen Bon erhält zur Abholung eines Geschenkes.

Elysium, Landsberger Allee 40/41.

Donnerstag, den 31. Dezember:
Silvester-Ball.
Um 12 Uhr: **Punsch- u. Pfannkuchenpolonäse gratis!**
Anfang 8 Uhr. Entree frei.
Freitag, 1. Januar: **Gr. Neujahrsball.**

Gr. Silvester-Ball

Damms Festsaal, Boltspark-Theater
Landsberger Allee, a. d. Ringbahn.
Jeden Sonntag: **Tanz.**

Borussia-Festsäle

Inh. Georg Wolffgramm
6—7, Ackerstr. 6—7.
Heute: 66192
Großer Silvester-Ball
mit Ueberraschungen.

Berliner Eis-Palast

Ständige Eisbahn. Heute wegen Vorbereitungen bis 8 Uhr ab geschlossen.
Abends 8 Uhr:
Erster Gr. Silvester-Ball.
Eine Silvesternacht im Spreewald.
Bis 1 Uhr nachts
Gr. humorist. Eislauf-Programm.
Während der ganzen Nacht in den oberen Sälen **BALL,** auf der Eisfläche Eislauf.
Eintritt: Balkon an numerierten Tischen u. Stühlen 10 M., Parterre und Estrade 5 M., Entree 3 M.
Die Billettkassen sind v. morgens 10 Uhr an geöffnet.

Enorm billig

einzig!!! ist unser Angebot für Herren jeden Standes!!! Täglich, Sonntag verkaufen aus feinsten Maßstoffen vornehmst gefertigte Herren-
Anzüge Paletots
deren sonstiger Maßpreis 40—70 M. ist, jetzt 18—38 M.
Gehrockanzüge jetzt 22—40 M.
Herren-Hosen jetzt 7—12 M.
Deutsches Versandhaus, Jägerstr. 63, 1 Treppe.
Firma Hausnummer achten.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Achtung! Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre.

An Dienstag, den 5. Januar, finden unter Zustimmung des geschäftsführenden Ausschusses der Partei in Berlin eine Anzahl **wichtiger Gewerkschaftsversammlungen** statt. Die **Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre werden gebeten,** für diesen Tag **ihrerseits keine** Versammlungen einzuberufen, damit die Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder von Groß-Berlin nicht am Besuch der in Frage kommenden Versammlungen behindert sind.

---

2. Wahlkreis. Morgen, Freitag, am Neujahrstag findet im Lokal von Rabe, Fichtestraße 29, abends 6 Uhr pünktlich ein **gemütlicher Abend** mit anschließendem **Tanz** statt. Ansprache des Genossen Max Grunwald; ferner Rezitationen, Vorträge usw. Eintritt frei. Tanz 20 Pf. Die Genossen werden gebeten, mit ihren Familien recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Dritter Wahlkreis. Die diesjährige Silvesterfeier findet heute abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15 statt. Anfang 9 Uhr. Eintritt inklusive Garderobe 20 Pf. Tanz 30 Pf.

Tegel. Wir erinnern nochmals an die in Klippensteins Seeschlößchen stattfindende Silvesterfeier. Eintritt gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches unentgeltlich. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Die Stadtverordnetenversammlung

hat nun ihren Mugdan: gestern ist er als Stadtverordneter eingeführt worden. Er stolperte in den Saal hinein, als er ob sagen wollte: „Seht, so wäre ich zu Fall gekommen, wenn nicht eines Wahlvorstehers Unwissenheit mich vor dem Sturz bewahrt und die Untätigkeit Eures Wahlprüfungsausschusses mich auf die Füße gestellt hätte." Die Einführungsrede, mit der der Vorsteher Michelet ihn empfing, erinnerte — sonderbar genug — an den „mit seltener Heftigkeit geführten Wahlkampf" und hob dann treffend hervor, daß angesichts der eingelaufenen Wahlproteste nun erst der Wahlprüfungsausschuß und die Versammlung sich mit der Bestätigungsfrage zu beschäftigen haben werde. Herr Michelet erging sich sodann in allerlei Betrachtungen über die Selbstverwaltung und schien andeuten zu wollen, daß das Dreiklassenwahlsystem und das Hausbesitzerprivileg — die Mehrheitsmänner sahen verdutzt einander an, als sie's hörten — reif seien, beseitigt zu werden. Und das alles sagte der Herr Vorsteher, um — wer lacht da? — einen Mugdan zu begrüßen!

Die Tagesordnung sah nicht so aus, wie wenn es in dieser letzten Sitzung des alten Jahres noch lange Erörterungen geben würde, aber es kam anders. Schon die Berichterstattung aus dem Petitionsausschuß führte zu einer Debatte. Prinzipiell wichtig war die Stellungnahme zu einer Petition, die eine Unfallentschädigung für einen in der Schule um sein Auge gekommenen Schüler forderte. Genosse Leid, der als Referent Ueberweisung an den Magistrat zur Berücksichtigung empfahl, betonte, daß die Schule mit dem Erziehungsrecht gegenüber den Schullindern auch eine Aufsichtspflicht übernimmt, und daß im Hinblick auf den den Eltern auferlegten Zwang, ihre Kinder der Schule anzuvertrauen, bei solchen Unfällen ein Entschädigungsanspruch nicht abgewiesen werden kann. Herr Mommsen wünschte Vertagung, weil erst noch der Magistrat sich äußern müsse. Durch Leid und nachher auch durch Herrn Cassel wurde festgestellt, daß eine Aeußerung der Schuldeputation vorliegt, die als Aeußerung des Magistrats hinzunehmen sei. Vom Magistrat griff in die Debatte niemand ein, weil kein Mitglied anwesend war, das die Schuldeputation hätte vertreten können. Die Herren hatten wohl „Wichtigeres" zu tun. Die Versammlung stimmte dem Beschluß des Petitionsausschusses zu, daß die Petition dem Magistrat zur Berücksichtigung zu empfehlen sei, aber mit der Einschränkung, nur aus Billigkeitsgründen solle dem Petenten eine einmalige Entschädigung gewährt werden.

Ein Antrag Ladewig, der vom Magistrat schleunigste Vorlegung eines Bauentwurfes für eine Stadtbibliothek forderte, wurde von allen Gruppen der Versammlung zustimmend aufgenommen. Für die sozialdemokratische Fraktion führte Genosse Bruns aus, daß von dieser Seite aus die Notwendigkeit eines besonderen Gebäudes für die Stadtbibliothek schon vor langem erkannt und diese Forderung stets vertreten worden ist. Bruns rügte auch, daß für das Bibliothekswesen viel zu wenig Mittel aus dem Stadtsäckel hergegeben werden. Der Antrag wird erst noch in einem Ausschuß vorberaten werden, so daß der Magistrat, falls er ihm Folge leisten will, sich noch nicht zu überstürzen braucht.

Die Magistratsvorlage, betreffend die Erhöhung der Diätensätze der Hilfskräfte, gab Veranlassung zu einem heftigen Zusammenstoß eines Magistratsmitgliedes mit der Versammlung. In die Debatte, die sich um den Antrag auf Ueberweisung an einen Ausschuß entspann, zog Genosse Borgmann die Frage der Beamtengehälter hinein. Gegen ihn, der vom Magistrat forderte, daß er weniger langsam arbeiten möge, wurde vom Stadtrat Ledermann in einer sehr selbstbewußten Art polemisiert. Als der Herr Stadtrat, der gestern seine „Jungfernrede" hielt, mit erheiterndem Pathos ausrief: „In Vorbereitung ist bei uns alles!" antwortete ihm von den Bänken der Sozialdemokraten ein fröhliches Gelächter. Das verdroß ihn so, daß er „ausfallend" wurde. Selbst Herr Goldschmidt fand, daß die Manieren des Herrn Ledermann unangemessen seien, aber Herr Ledermann begriff es nicht und wehrte sich mit einer Erwiderung, die ihm aus der Versammlung den Zuruf „Unverschämt!" und vom Vorsteher einen Rüffel eintrug. Genosse Borgmann lehnte Herrn Ledermann als Erzieher der Stadtverordnetenversammlung dankend ab. Als dann der Herr Stadtrat aufs neue in seiner selbstbewußten Art antwortete und dabei auch Herrn Cassel anrempelte, holte er sich von diesem einen nochmaligen Rüffel. So ging die Debatte noch eine Weile weiter. Den Rest gaben dem Herrn Ledermann, der sich zum „Zensor" der Versammlung aufwerfen zu sollen geglaubt und dabei einen „Feldwebelton" angeschlagen hatte, unsere Genossen Singer und Hoffmann. Möge aus dieser verunglückten Stadtrats-„Jungfernrede" der köstliche Ausspruch: „In Vorbereitung ist bei uns alles!" verdientermaßen in den Zitatenschatz der Magistratsredner aufgenommen werden.

Aquarium und Zoologischer Garten.

Als Entgegnung auf das vom Leiter des Aquariums Dr. Hermes an den Berliner Magistrat gerichtete Schreiben veröffentlicht die Direktion des Zoologischen Gartens in der „Allgemeinen Berliner Korrespondenz" folgende Erklärung:

„Die Verwaltung selbst ist sehr überrascht von der Begründung, mit der von seiten des Herrn Dr. Hermes die Verhandlungen abgebrochen sein sollen. Ueber alle angeführten Punkte (Kontrollrecht, Eintrittsgeld, Optionsrecht) war schon seit längerer Zeit ein Einvernehmen erzielt worden; es handelte sich zuletzt nur noch um formelle Kleinigkeiten, die in neuerer Zeit gleichfalls geordnet wurden. Erst vor wenigen Wochen wurden von seiten des Herrn Dr. Hermes die oben erwähnten Punkte aufs neue zur Diskussion gestellt. Verschwiegen ist bei den Angaben des Herrn Dr. Hermes, daß die Verwaltung des Zoologischen Gartens in ganz außerordentlichem Entgegenkommen sich mit einem mäßigen Anteil am Reingewinn des Unternehmens an Stelle einer Jahrespacht einverstanden erklärt hat, um die Lebensfähigkeit des Aquariums von vornherein zu sichern. Bei einem Gewinnanteilverhältnis versteht es sich von selbst, daß der Gegenkontrahent Einsicht in die Bücher und Sicherung nach der Richtung hin haben muß, daß durch volkstümliche Preise das Unternehmen auch von der anderen Seite lebensfähig erhalten wird, und daß man schließlich in der Lage sein muß, das Unternehmen zu einem angemessenen Preise zu erwerben, wenn sein gemeinnütziger Charakter irgendwie im Laufe der Zeit gefährdet wird oder andere schwerwiegende Interessen diese Uebernahme gebieterisch fordern. Jedenfalls würde es für den Zoologischen Garten unmöglich sein, einen Vertrag mit der neuen Aquariumsgesellschaft abzuschließen, auf Grund dessen lediglich ein zunächst ganz illusorisches Gewinnanteilsrecht als einziges Recht überhaupt in Frage käme, ganz abgesehen davon, daß die Generalversammlung des Zoologischen Gartens zweifellos niemals einem solchen Vertrag zustimmen würde. Sollten sich die Verhandlungen zu der Aquariumsgesellschaft in einer bevorstehenden Schlußberatung endgültig zerschlagen, so würde der Zoologische Garten aller Wahrscheinlichkeit nach alte Pläne wieder aufnehmen und in absehbarer Zeit ein eigenes Aquarium zur Komplettierung seiner Schaustellung errichten."

Zu dieser Erklärung der Direktion des Zoologischen Gartens möchten wir nur bemerken, daß der Vertrag, der mit dem Zoologischen Garten geschlossen werden soll, für den letzteren ein äußerst günstiger ist, so günstig, daß wir in der Annahme eine Benachteiligung der Stadt erblicken. Die Direktion gibt ein Stück Grund und Boden her, der ihr nicht gehört — er ist Eigentum des Fiskus —, wofür das Aquarium nach 40 Jahren, für welche die Stadt Berlin für 500 000 M. Zinsgarantie übernimmt, in den unentgeltlichen Besitz des Zoologischen Gartens übergeht. Und das ist der Direktion des Gartens noch nicht günstig genug. Mit der Drohung, ein eigenes Aquarium zu errichten, will die Verwaltung noch günstigere Bedingungen herausschlagen. Wir halten nach wie vor es für das richtigste, daß die Stadt Berlin Mittel und Wege sucht, das heutige Aquarium in eigene Regie zu übernehmen.

Das Ergebnis des Weihnachtspaketverkehrs. Der Weihnachtspaketverkehr hat heuer überall, von wo das Ergebnis der genauen Zählung jetzt vorliegt, eine wesentliche Steigerung gegen das Vorjahr gezeigt, trotz der Ungunst der Verhältnisse. Gezählt wird in den Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern in den vierzehn Tagen vom 12. bis 25. Dezember. In Groß-Berlin sind dies Berlin, Charlottenburg, Lichtenberg, Rixdorf, Schöneberg und Wilmersdorf. In diesen sechs Städten hat sich eine Steigerung von 71 649 Paketen ergeben, sodaß in diesem Jahre 2 827 882 Pakete aufgegeben worden und eingegangen sind. Der Zuwachs betrug bei der Aufgabe 43 685, beim Eingange 28 969. Die Gesamtaufgabe war 1 746 966, der Eingang 1 080 866. In den Tagen vom 18. bis 25. Dezember waren bei den Ortspostanstalten 13 965 Beamte beschäftigt, von denen 3633 Beamte, 6177 Unterbeamte und 4155 Postboten waren. In Berlin allein betrug der Gesamtverkehr 2 530 496 bei einer Zunahme von 52 608, in Charlottenburg 137 306 oder 8717 mehr, in Lichtenberg 10 258 oder 474 mehr, in Rixdorf 45 605 oder 3001 mehr, in Schöneberg 71 716, in Wilmersdorf 32 451. Aufgegeben wurden in Berlin allein 1 621 879 Pakete oder 34 336 mehr, während der Eingang „mur" 908 617 oder 18 272 Stück mehr betrug. Beschäftigt wurden hier 12 077.

Die Bekanntmachung der Zugverspätungen und Betriebsstörungen im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr sind zugleich mit den Unfallmelde-Vorschriften neu geregelt worden. Vom 1. Januar ab werden neue „Zugverspätungstafeln" für die Stationen an den Stadtgleisen der Berliner Stadtbahn, der Berliner Ringbahn, der Wannseebahn, den Vorortgleisen Potsdamer Vorort-Bahnhof-Groß-Lichterfelde-Ost, Stralau-Rummelsburg-Erkner bezw. -Lichtenberg-Friedrichsfelde-Kaulsdorf bezw. -Grünau zum Aushang gebracht werden. An diesen Tafeln wird man alle Zugverspätungen von 15 Minuten und mehr lesen können. Betriebsstörungen, die über eine Stunde dauern, werden durch Aushängen roter Zettel an denselben Tafeln bekanntgegeben. Auf den Stationen, von denen aus Züge über die Stadtgleise der Berliner Stadtbahn verkehren, sollen, wenn Züge während einer Betriebsstörung über die Ferngleise der Stadtbahn geleitet werden müssen, besondere rote Bekanntmachungen an den Tafeln angebracht werden. Auf den übrigen Stationen wird die Bekanntmachung von Betriebsstörungen in unmittelbarer Nähe der „Zugverspätungstafeln" ausgehängt; Ausfertigungen dieser Bekanntmachungen (auch betreffend Ueberleitung von Stadtbahnzügen auf die Stadtferngleise) sollen außerdem an sämtlichen Eingängen zu den Empfangsgebäuden, an sämtlichen Zugängen zu den Bahnsteigen, an allen Fahrkartenausgaben und in den Wartesälen ausgehängt werden. Bei Bahnsteigtreppen muß die Aushangstelle so gewählt werden, daß die Reisenden die Bekanntmachungen schon vor dem Beschreiten der Treppe bemerken. Zu dem Behufe werden an den bezeichneten Stellen schwarz gestrichene Holztafeln in Augenhöhe angebracht und an diesen die raschen Bekanntmachungen der Betriebsstörung, gegebenenfalls auch die Bekanntmachungen betreffend Ueberleitungen von Stadtbahnzügen auf Ferngleise, befestigt.

Die Straßenbahn in der Silvesternacht. Die Straßenbahn hat für die Silvesternacht folgende, von den Vorjahren zum Teil abweichende Vorkehrungen getroffen. Ununterbrochenen Betrieb erhalten die Linien 1, 11, 84 und 78. Verlängert wird der Betrieb auf folgenden Linien: 3, 5, 6, 7, 12 E, 14, 23, 25, 29, 32, 33, 35, 36, 37, 38, 40, III, 47, 48, 53, 54, 57, 58, 60, 61, 62, 65, 68, 69, 71, 74, 76, 80, 81, 82, 83, 87, 91, 93, 95, 96, A, B, D, E, F, N, O, P, Q, V. Die Nachtwagen gehen im allgemeinen alle 15 Minuten, auf der Linie N und zum Teil auf 78 alle 7½ Minuten. Die Verlängerung dauert meist bis 3 Uhr früh, auf einzelnen Linien bis 2 Uhr und auf vielen Linien bis 5 und 6 Uhr früh. Im ganzen findet in der Silvesternacht verlängerter Betrieb auf nicht weniger als 56 verschiedenen Linien der Straßenbahn statt.

Postalische Umgemeindung. Das Postamt 3 in Reinickendorf (West) wird am 1. Januar in eine Zweigstelle des Postamts 1 in Reinickendorf (Ost) umgewandelt. Die neue Zweigstelle führt die Bezeichnung „Reinickendorf (West) 3".

Straßensperrung am 1. Januar. Aus Anlaß der am 1. Januar 1909 im Königlichen Schloß stattfindenden Gratulationscour, des Salutschießens im Lustgarten und der großen Paroleausgabe im Zeughause werden von etwa 10 Uhr vormittags ab bis nach Beendigung der Feierlichkeiten — etwa gegen 1½ Uhr nachmittags — die Kaiser-Wilhelm- und die Schloßbrücke, der Lustgarten, die Schloßfreiheit und der Platz am Zeughause für Fuhrwerke, Reiter und Fußgänger nach Bedarf gesperrt werden.

Die Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen bestimmt im § 9, daß die Erkennungszeichen nicht zum Umklappen eingerichtet sein dürfen. Ueber die Bedeutung dieser Vorschrift herrscht verschiedentlich Unklarheit. Das Kammergericht hat wiederholt entschieden, daß damit verboten sei, besondere Vorrichtungen anzubringen, die die ausdrückliche Zweckbestimmung hätten, daß das Erkennungszeichen (Tafel mit Nummer und Buchstaben) umgeklappt werden solle. Eine nur lose Befestigung, die es dem Luftdruck bei der Fahrt des Autos ermöglicht, das Erkennungszeichen in eine andere Lage zu bringen, fällt nach Meinung des Kammergerichts nicht darunter. Dagegen kommt dann zur Anwendung eine andere Bestimmung der Verordnung, nämlich die, daß das Erkennungszeichen vermittelst Schrauben, Nieten oder Nägel mit dem Fahrzeug fest verbunden sein müsse.

Bei etwas milderer Temperatur — es waren gestern morgen „nur" bis 15 Grad Kälte festgestellt — setzte vorgestern abend in der zwölften Stunde ein leichter Schneefall ein, der ununterbrochen bis gestern vormittag anhielt und erhebliche Störungen im Straßenverkehr zur Folge hatte. Besonders unangenehm machte sich das im Straßenbahnbetriebe bemerkbar, da bei dem Frost die Salzwirkung eine geringe war und der Schnee nur wenig oder gar nicht forttaute. Dazu kam, daß andere Fuhrwerke auf den Schienen entlangfuhren und die harten Flocken in die Rillen hineinpreßten, die dort vollständig vereisten und die Stromrückleitung störten. Dadurch war der Kraftverbrauch ein derartig großer, daß teilweise Betriebseinschränkungen vorgenommen werden mußten. Dies war bei der Großen Berliner, Siemens u. Halske und der städtischen Straßenbahn erforderlich. Auch der Lastverkehr hatte sehr schwer zu leiden und die Fuhrwerke blieben vielfach, obwohl sie mit Vorspannpferden versehen waren, stecken.

Erstarrt aufgefunden wurde gestern morgen vor dem Hause Frankfurter Allee 187 der 23jährige Schlächtergeselle Hugo Varius aus Weißensee. Er wurde nach dem Krankenhause Friedrichshain gebracht, wo er sich soweit erholte, daß Lebensgefahr nicht mehr vorhanden ist. — Erfroren ist bei Rathenow ein Schiffer, der einen Bekannten nach dem Staatsbahnhof Rathenow begleitet hatte. Auf dem Rückwege nach seiner auf der Havel in Winterquartier liegenden Zille hat sich der Schiffer jedenfalls auf einen Chausseestein gesetzt, um auszuruhen, und war dort erstarrt. Nach der Auffindung des Mannes angestellte Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Ueber eine vereitelte Schreckenstat einer Wahnsinnigen wird aus dem Nordosten der Stadt berichtet. In der Familie des Kaufmanns Asch, Winzstraße 72, war seit nahezu 15 Jahren die 31jährige Wirtschafterin Johanna Simon in Dienststellung. Schon bei ihrem Diensteintritt zeigte die S. seinerzeit ein etwas nervöses Wesen. Im übrigen war sie ein äußerst tüchtiges und zuverlässiges Wesen. Seit einigen Monaten glaubte sie, sie werde von unbekannten Personen verfolgt und dieser Zustand artete bei ihr schließlich in Verfolgungswahnsinn aus. Da Herr Asch befürchtete, daß das Mädchen noch Dummheiten begehen könne, kündigte er ihm zum 1. Januar. Gestern abend kam bei der Bedauernswerten ein heftiger Wahnsinnsanfall zum Ausbruch. In ihrem Zustande holte die Kranke ein großes Küchenmesser aus der Tischschublade heraus und begab sich damit in das Schlafzimmer, in dem die beiden sieben und acht Jahre alten Söhne des A.'schen Ehepaares, Hans und Kurt, zu Bett lagen. Frau Asch, die mit einer Freundin im Nebenzimmer geweilt hatte, hatte auf das Treiben der S. wohl achtgegeben. Sie eilte mit ihrem Besuch sofort hinter der Irrsinnigen her und kam gerade noch im rechten Augenblick, um ein Verbrechen zu verhindern. Die S. wollte sich gerade auf die schlafenden Kinder stürzen, als die beiden Frauen im Schlafzimmer erschienen und hinzusprangen. Sie rissen der Tobenden das Messer aus der Hand und versuchten sie zu beruhigen. Die S. rannte jetzt nach dem Fenster, riß es blitzschnell auf und stürzte sich, ehe sie daran gehindert werden konnte, auf die Straße hinab. Mit zerschmettertem Schädel blieb die Unglückliche tot auf dem Bürgersteig liegen. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

Großfeuer in der Brauerei Pfefferberg. Kurz nach 6 Uhr wurde die Feuerwehr gestern abend nach der Brauerei Pfefferberg in der Schönhauser Allee 176 gerufen. Als Brandmeister Räder mit dem dritten Zuge aus dem nahen Depot in der Oderbergerstraße eintraf, stand der Futterboden der Brauerei in Flammen. Da das Feuer einen gefährlichen Charakter annahm, so wurden schleunigst noch Verstärkungen herangezogen. Die Flammen fanden an den großen Futter- und Strohvorräten reichliche Nahrung, so daß bald der ganze Futterboden ein einziges Feuermeer bildete. Die Feuerwehr arbeitete mit mehreren Dampfspritzen, um dem Feuer den Weg zu verlegen. Zum Glück konnten sämtliche Pferde, die in den Stallungen unter dem brennenden Boden untergebracht waren, noch rechtzeitig ins Freie geschafft werden. Innerhalb einer Stunde wurde der Brand zum Stehen gebracht. Der Futterboden ist mit allen Vorräten ausgebrannt. Ueber die Entstehungsursache des Feuers konnte sicheres noch nicht festgestellt werden. Es wird Kurzschluß vermutet.

Zu rekognoszieren. Am 26. d. M. wurde in Grünau in der Nähe des Kirchhofes die Leiche eines unbekannten Mannes erschossen aufgefunden. Der Tote war ungefähr 25—30 Jahre alt, 1,70 groß, hatte blonden Schnurrbart und war bekleidet mit dunkelgestreiftem Ueberzieher mit geraden Taschen, graugestreiftem Jackettanzug, blaugestreiftem Oberhemd, weißer Unterhose, langen grauen Strümpfen, schwarzen Schnürstiefeln, schwarzem steifen Hut, weißwollenen gestrickten Handschuhen, hatte weißes Taschentuch ohne Namen, weißen Stehkragen mit umgelegten Ecken, blaugestreiften Schlips. Bei der Leiche befand sich ein Regenschirm mit gebogenem braunen Griff und ein braunledernes Portemonnaie mit 1,80 M. Inhalt. Die Leiche befindet sich in der Leichenhalle zu Grünau. Etwaige Rekognoszenten wollen sich dorthin wenden und zu 6075 IV. 59 08 nach dem königlichen Polizeipräsidialgebäude, Zimmer 249, Nachricht geben.

Vermißt wird seit dem 26. Dezember früh 7½ Uhr aus der Wohnung Rüdersdorfer Straße 61 der Lokomotivführer Otto Kniestedt. Signalement: Mittelgroß, Haare grau-meliert, Augen blau, Zähne vollständig, Schnurrbart; der Vermißte ging ohne Kopfbedeckung, trug dunkles Jackett und Hose, Filzpantoffel, Wollhemde und war nervenkrank.

Ein Damenportemonnaie mit Inhalt ist gefunden worden; dasselbe ist abzuholen in der Vorwärtsspedition, Stettiner Straße 10.

Die Berliner Feuerwehr hatte in den letzten 24 Stunden 30 Alarme zu verzeichnen und ununterbrochen zu tun. Nach Mitternacht kam Großfeuer am Elisabethufer 19 zum Ausbruch, das erst bemerkt wurde, als es bereits eine große Ausdehnung erlangt hatte. Bei Ankunft der ersten Löschzüge standen im 2. und 3. Stock des Fabrikgebäudes auf dem Hofe die Räume einer Metallwarenfabrik in Flammen. Branddirektor Reichel ließ über die Treppen und außerdem über eine mechanische Leiter mit mehreren Schlauchleitungen vorgehen und tüchtig Wasser geben. Die erkrankte

Kälte erschwerte anfänglich die Löschung; die Kuppelungen an den Schläuchen waren vollständig vereist und die Schläuche oft so fest gefroren, daß sie zerbrachen. Nach mehrstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr um 6½ Uhr wieder abrücken. Der Schaden soll bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt sein. Die Entstehung des Brandes war nicht aufzuklären. Zwei Dachstuhlbrände beschäftigten die Feuerwehr in der Köpenicker Straße 110 und Georgenkirchstr. 49. An beiden Stellen brannten Bodenverschläge mit Inhalt, das Dachgebälk, der Fußboden und anderes. In beiden Fällen gelang es, die Flammen auf die Dachstühle zu beschränken. Die Entstehung dieser beiden Brände war noch nicht zu ermitteln. Gestern früh kam in der Leipziger Straße 127 Feuer aus. Dort brannte das Treppenhaus und ein Kontor. Der 19. Zug löschte diesen Brand mit einer Schlauchleitung. Derselbe Zug hatte Unter den Linden 10 zu tun, wo eine Frau infolge einer Gasvergiftung schwer erkrankt war; durch Einflößen von Sauerstoff gelang es, die Frau zu retten. Der 20. Zug hatte in der Spandauer Str. 6 mit der Löschung eines Kellerbrandes und in der Wallstr. 1 mit einem Feuer zu tun, das in einem Uhrenlager ausgekommen war. In der Lindenstr. 66 brannten Betten und Möbel, in der Oderberger Straße 61 ein Schaufenster und Elsasser Str. 64 eine Speisekammer. Weitere Feuermeldungen liefen aus der Schönhauser Allee 44, der Rosenthaler Str. 19, Königgrätzer Str. 5, Schiffbauerdamm 38, Reinickendorfer Str. 32, Schützenstraße und anderen Stellen ein.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Die Berufstätigkeit der im Charlottenburger sozialdemokratischen Wahlverein organisierten Angehörigen unserer Partei ergibt sich aus folgenden allgemein interessierenden Zahlen des Berichts des Wahlvereins für das Jahr 1908.

Es gehörten dem Wahlverein am 15. Dezember 1908 an: 628 Metallarbeiter, 481 Arbeiter, 341 Maurer, 187 Holzarbeiter, 174 Gastwirte, 180 Mitglieder ohne nähere Angabe des Berufes — darunter 115 Frauen und Mädchen — 107 Zimmerer, 99 Transportarbeiter, 80 Maler und Lackierer, 57 Schuhmacher, 47 Töpfer, 43 Schneider, 43 Bauarbeiter, 38 Barbiere, 36 Buchdrucker und Schriftsetzer, 32 Bureauangestellte, 26 Händler, 25 Handlungsgehilfen, 20 Tapezierer, 18 Bäcker, 18 Gastwirtsgehilfen, 18 Stukkateure, 17 Gemeindearbeiter, 14 Brauer, 14 Böttcher, 13 Buchbinder, 12 Porzellanarbeiter, 11 Steinsetzer, 10 Bildhauer, 9 Sattler, 8 Glaser, 8 Schriftsteller, 8 Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter, 7 Gärtner, 7 Tabakarbeiter, 7 Musiker, 7 Vergolder, 6 Lagerhalter, 5 Isolierer, 4 Dachdecker, 4 Bäckermeister, 4 Glasarbeiter, 4 Portiers, 4 Schlächter, 4 Schuhmachermeister, 3 Agenten, 3 Zahntechniker, 3 Gewerbegehilfinnen, 3 Hutmacher, 3 Lederarbeiter, 3 Schneidermeister, 3 Steinarbeiter, 2 Aerzte, 2 Gerüstbauer, 2 Lithographen und Steindrucker, 2 Nagler, 2 Modistinnen, 2 Parteiangestellte, 2 Photographen, 2 Reisende, 2 Werkführer, je ein Apotheker, Architekt, Böttchermeister, Kandidat technic., Drechslermeister, Klempnermeister, Kunststricker, Kürschner, Malermeister, Rechtsanwalt, Redakteur, Rohrer, Schmiedemeister, Tischler, Weber und eine Vermieterin.

Die 148 weiblichen Mitglieder entfallen auf folgende Berufe: 5 Arbeiterinnen, 7 Gastwirtsfrauen, 110 ohne Angabe eines Berufes, 2 Transportarbeiterinnen, eine Schneiderin, eine Friseuse, eine Bureauangestellte, eine Händlerin, 3 Handlungsgehilfinnen, eine Porzellanarbeiterin, eine Schriftstellerin, eine Buch- und Steindruckereihilfsarbeiterin, 3 Gewerbegehilfinnen, 3 Plätterinnen und 2 Modistinnen.

Insgesamt zählte der Wahlverein 2886 Mitglieder — 2738 männliche und 148 weibliche. Gegen das Vorjahr bedeutet das einen Mitgliederverlust von 246. Neu aufgenommen wurden im Jahre 1908 805 Mitglieder, ausgeschieden sind 1051.

Der Mitgliederrückgang ist zum Teil auf die strenge Streichung aller Beitragsrestanten, zum anderen auf den Abzug vieler Bauarbeiter zurückzuführen. So zählten im Vorjahre die 12 zur Baubranche gerechneten Berufe 1196 Wahlvereinsmitglieder, 1908 aber nur noch 858, also 338 weniger. Die starke Arbeitslosigkeit macht sich auch darin geltend.

Am stärksten haben zu dem Mitgliederverlust beigetragen die Maurer mit 208, die Arbeiter mit 124 Mitgliedern. An der Mitgliederzunahme waren außer den 148 Frauen und Mädchen die Metallarbeiter mit 90 beteiligt. Ihnen folgen die Transportarbeiter, Gemeindearbeiter usw.

Ein Bild des Elends bot sich den Passanten am Montag in der Berliner Straße dar. Vor dem Hause Berliner Str. 53, welches den Ebersschen Erben, Regensburger Str. 27, gehört, wurde das armselige Hab und Gut eines Mieters auf die Straße gesetzt, weil der Mietzins für einen Monat (November) nicht bezahlt worden war. Schon am Weihnachtsheiligabend sollte der Mieter exmittiert werden, jedoch hat man sich wohl zu diesem Schritt nicht recht getraut. Wie uns berichtet wird, ist der auf die Straße gesetzte Mieter, sonst ein ordentlicher und fleißiger Arbeiter, etwa vier Wochen arbeitslos gewesen; die Frau hatte erst am 4. Dezember entbunden. Die Familie mit 5 Kindern im Alter von 3 Wochen bis 8 Jahren fand Unterkunft im Familienhaus. Dieses rücksichtslose Vorgehen erscheint um so sonderbarer, als die Besitzer des Hauses Millionäre sein sollen. Die Weihnachtsworte von der „christlichen Liebe“ erscheinen ob dieses Vorgehens, noch dazu in der bitteren Kälte, als reiner Hohn.

Wilmersdorf.

Gegen die Gültigkeit der Stadtverordneten-Stichwahl vom 15. Dezember 1908 haben unsere Parteigenossen **Protest** eingelegt. Zu diesem Vorgehen wurden sie dadurch veranlaßt, daß der Name eines Einwohners, der bei der Hauptwahl nicht in der Liste verzeichnet stand, nachträglich eingetragen wurde, worauf dann der neugebackene Wähler munter der Wilmersdorfer Reaktion zum Siege verhalf. Durch den Protest werden Magistrat und Stadtverordnetenversammlung Gelegenheit erhalten, sich darüber auszusprechen, wie sie eine derartige, gegen das Gesetz verstoßende Eigenmächtigkeit rechtfertigen wollen.

Treptow-Baumschulenweg.

Der Eislauf ist auf dem Teil des Teltow-Stichkanals von der Spree bis zur Görlitzer Bahn von der Kanalverwaltung auf eine Petition des Kommunalvereins gestattet und von der Polizeibehörde gestern freigegeben worden. Jeder Einwohner wird jetzt der Meinung sein, daß er dem gesunden Sport, soweit es seine Zeit erlaubt, nachgehen kann, ohne Geldopfer zu bringen. Er könnte höchstens nur so viel bezahlen, als das Reinigen des Eises Unkosten verursacht. Das trifft nicht zu. Der Kommunalverein gibt, nach einer Mitteilung im „Treptower Anzeiger“, Saisonkarten heraus, die, wenn sie auch nur eine Mark das Stück kosten, von Arbeitern, die sich des Sonntags nur einige Stunden dem Eislauf widmen können, als viel zu teuer betrachtet werden müssen. Daß der Kommunalverein hierbei ein Geschäft zu machen sucht, nehmen wir nicht an; es hat aber den Anschein, daß er die minderbemittelte Bevölkerung möglichst fernzuhalten sucht. Auch von Schulkindern sollen 50 Pf. erhoben werden, trotzdem die Gemeindevertretung der Meinung war, Kindern das Schlittschuhlaufen frei zu gestatten und daß der Verein die dadurch entstehenden Kosten von der Gemeindeverwaltung einfordern könne. All das ist den Leitern des Kommunalvereins bekannt; man muß also annehmen, daß die Kinder der Armen von der Eisbahn ferngehalten werden sollen.

Mariendorf.

Durch einen Wasserrohrbruch ist gestern morgen in Mariendorf eine große Ueberschwemmung herbeigeführt worden. Wahrscheinlich infolge der Kälte war in dem Hauptleitungsrohr der Charlottenburger Wasserwerke an der Ecke der Dorf- und Chausseestraße ein Bruch eingetreten. Die Wassermassen unterspülten den Fahrdamm an dem Straßenkörper, rissen das Straßenpflaster auf und strömten in einem mannsstarken Strahl meterhoch empor. Glücklicherweise war der Unfall von Anwohnern rechtzeitig bemerkt worden, die die Wasserwerke telephonisch benachrichtigten, so daß die Zuleitung zu dem Rohr sofort geschlossen werden konnte. Die sofort in Angriff genommenen Reparaturarbeiten wurden dadurch erschwert, daß infolge der Kälte die Wassermassen alsbald vereisten und der Erdboden fest wie Stein wurde. Auch die auf dem Fahrwege liegenden Sandmassen konnten infolgedessen nur schwer entfernt werden. Der Straßenbahnverkehr wurde unterbrochen, und die Wagen der Linie 96 und 97 konnten nur bis zum Eingang der Dorfstraße verkehren.

Ober-Schöneweide.

Das explodierte Luftschiff. Recht böse Erfahrungen mußte der Gastwirt B. mit einem Kinderluftschiff machen. B. hatte das Spielzeug seinen Knaben zu Weihnachten geschenkt und vorgestern wollte er es einigen Gästen im Lokal vorführen. Während er dabei war, das Luftschiff mit Leuchtgas anzufüllen, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion und die Stichflamme traf B. im Gesicht und am Kopf. Im nächsten Augenblick brannte der Mann. Der Aermste zog sich schwere Brandverletzungen zu.

Gerichts-Zeitung.

Straflose Beleidigung und Verführung.

Bekanntlich zetert die reaktionäre Presse über zu geringe Bestrafungen bei Beleidigungen in den Fällen, in denen geradezu drakonische Urteile gefällt werden, wiewohl es sich lediglich um scharfe Ausdrücke handelte oder nicht alles, was im öffentlichen Interesse vorzubringen war, bis aufs Tipfelchen über dem i nach Ansicht der Richter erwiesen sei. Mäuschenstill verhalten sich unsere Blockbrüder aber, wenn eine schwere Beleidigung vorliegt, der Beleidigte aber ein Arbeiter oder eines Arbeiters Kind ist und die Staatsanwaltschaft die Erhebung der Klage ablehnt. Von solch einem Fall berichten wir nachstehend.

Die Tochter des Zementarbeiters W. in Oscht bei Königswalde in der Neumark hatte bei dem Lehrer Ginge die Schule besucht und diente dann bei ihm. Sie wurde von ihrem früheren Lehrer und späteren Dienstherrn im Alter von noch nicht 15 Jahren im Dezember 1906 geschwängert. Der Vater des Mädchens erfuhr hiervon im Juli 1907. Er stellte Strafantrag wegen der in der Handlung des Lehrers liegenden Beleidigung und Verführung. **Die Staatsanwaltschaft lehnte jedoch ein Einschreiten ab.** Auf die Zivilklage hin wurde der Lehrer zur Zahlung von ganzen 10 — schreibe zehn — Mark monatlicher Alimente durch das Landgericht in Meseritz verurteilt und fungiert nach wie vor als Lehrer in Oscht.

Nach dem Gesetz hat der außereheliche Erzeuger nicht nur einen Beitrag für den Unterhalt des von ihm erzeugten Kindes zu zahlen, sondern den vollen Unterhalt. Glaubt ein Richter in der Tat, daß mit 10 M. monatlich der Unterhalt für ein Kind bis zu dessen zurückgelegtem 16. Lebensjahre bestritten werden kann? Leider sind solch' geringe Sätze, die mit dem Gesetz unvereinbar sind, insbesondere in Kleinstädten und auf dem Lande üblich geworden. Gedenkt der preußische Justizminister, dem derartig Gewohnheit gewordene Verstöße gegen das Gesetz bekannt sein müssen, endlich die richterlichen Beamten darüber aufzuklären, daß der **volle Unterhalt** vom außerehelichen Vater zu bestreiten, nicht nur ein Beitrag zu leisten ist? Der königlich preußische Fiskus verlangt seit dem 1. Oktober für den notdürftigen Unterhalt, den er in seinen Strafanstalten gewährt, 1 M. pro Tag. Wie soll ein Mensch mit einem geringeren Betrage unterhalten werden können?

Soviel zu dem Urteil im Alimentenprozeß. Aber schlimmer steht es mit der Auffassung der Staatsanwaltschaft, daß eine strafbare Handlung auf seiten des Lehrers nicht vorliege. Nach den von uns wiedergegebenen Mitteilungen im „Lokal-Anzeiger“ meint man ja in justizministeriellen Kreisen, Beleidigungen müßten schärfer bestraft werden. Wie läßt sich damit die Auffassung vereinbaren, es liege überhaupt keine strafbare Handlung vor, wenn ein Lehrer mit seinem ehemaligen Zögling, der ihm als Dienstmädchen vom Vater anvertraut ist, im Kindesalter geschlechtlich verkehrt? Weshalb soll diese Verführung des Kindes und schwere Beleidigung des Vaters und des Kindes straffrei bleiben? Das bestehende Gesetz reicht zur strafrechtlichen Sühne aus. Würde auch ein Diener straffrei bleiben, der seiner Herrschaft Kind in gleicher Weise mißbraucht? Hätten wir an Stelle einer Staatsanwaltschaft das Recht eines jeden Verletzten, solche Straftaten kostenlos dem Gericht zur Aburteilung zu überweisen, so wäre dem öffentlichen Interesse mehr gedient, als durch das Bestehen einer Anklagebehörde, die so wie die Staatsanwaltschaft in Preußen ihres Amtes waltet.

Liegt in der Tat in dem geschilderten Fall eine straflose Beleidigung und Verführung nach dem Gesetz vor? Eine Bejahung dieser Frage durch den preußischen Justizminister erwarten wir nicht. Desto dringender wird die Frage: Weshalb wird in solchen Fällen öffentliche Klage nicht erhoben?

Kautionsschwindel.

Ein „heller Sachse“, der in einer „noch helleren“ Berlinerin seine Meisterin gefunden hat, stand gestern unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung und des versuchten Betruges vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. Angeklagt war der in Leipzig ansässige „Zeichner“ Leopold **Leiner**, der außer anderen Strafen schon eine vierjährige Zuchthausstrafe wegen dreister Betrügereien gegen alleinstehende Damen verbüßt hat. Ende Mai erschien in einer Berliner Zeitung ein Inserat, in welchem ein „L. E. Reni“ für eine Berliner Filiale eine Leiterin, die 700 Mark Kaution stellen könnte, suchte. Bewerbungen wurden postlagernd Leipzig erbeten. Als sich darauf eine Frau Jacobsohn unter Verschweigung ihres Ehestandes meldete, schrieb ihr der Angeklagte unter dem Namen „Reni“ einen Brief, in welchem er ihr mitteilte: Er sei durch Erbschaft vor ein Unternehmen gestellt worden, von dem er, der Techniker von Beruf sei, nichts verstehe. Zur Erledigung der kaufmännischen Dinge brauche er eine Dame mit kaufmännischer Routine und bei eventueller Zuneigung sei eine Heirat nicht ausgeschlossen. Er verschwieg dabei, daß er längst verheiratet ist und Familie besitzt. Frau J. schenkte ihm darauf reinen Wein ein, daß sie eine verheiratete Frau sei und von einer Verehelichung keine Rede sein könne. Dies störte den Angeklagten aber keineswegs: er kam nach Berlin und verhandelte mit Frau J. persönlich. Er stellte sich als Reni vor und gab an, daß es sich um die „Samenhandlung L. E. Reni in Hamburg, Brodway 11“ handle, die in allen großen Städten Filialen errichten wolle. Es kam dann auch ein Vertrag zustande, den der Angeklagte wiederum mit „Reni“ unterzeichnete. Frau J. fiel es dabei auf, daß der Angeklagte mit übergroßer Bereitwilligkeit auf alles einging, was sie im Vertrage festgesetzt zu sehen wünschte, und als sie ihm erklärte, daß sie augenblicklich nur über 400 Mark disponieren könne, ohne weiteres die zu stellende Kaution auf 400 M. ermäßigte. Sie schöpfte nun Verdacht, daß es mit der Firma L. E. Reni nicht seine Richtigkeit habe. Der Vertrag war eines Sonnabends geschlossen. In weiser Vorsicht übergab Frau J. dem Angeklagten einen Scheck über 400 M. auf die Deutsche Bank in später Nachmittagsstunde, so daß er an demselben Sonnabend nicht mehr eingelöst, sondern erst am nächsten Montag präsentiert werden konnte. Die Zwischenzeit benutzte sie, um telegraphisch Erkundigungen über die Firma L. E. Reni in Hamburg einzuziehen, und erhielt die telegraphische Auskunft, daß es sich offenbar um einen Schwindel handle, da weder eine solche Firma, noch eine Straße Brodway in Hamburg bestehe. Da somit Gefahr im Verzuge war, eilte Frau J. am Montag zeitig auf die Deutsche Bank und hob ihr Guthaben in Höhe von 400 M. selbst ab, so daß der Angeklagte, als er einige Zeit darauf auf der Bank erschien, das Nachsehen hatte. Der Zufall wollte es, daß Frau J. den Angeklagten noch an demselben Tage auf einer Postanstalt bemerkte, wo er gerade dabei war, hin Mißgeschick seiner „Braut“ in Leipzig zu schreiben. Frau J. sorgte nun für seine Verhaftung. In seinem Besitz wurde eine Barschaft von ganzen 5 Pfennigen vorgefunden. Obwohl der Schwindel klar zutage lag, machte der Angeklagte den Gerichten und der Polizei unsägliche Mühe, indem er unter Berufung auf alle möglichen Zeugen behauptete, daß ein Mann namens Reni wirklich existiere, der ihn bevollmächtigt habe, in seinem Namen Verträge mit Filialleiterinnen abzuschließen. Alle nach dieser Richtung hin angestellten Ermittelungen hatten einen durchaus negativen Erfolg. Trotzdem verstand sich der Angeklagte nicht dazu, einzugestehen, daß die Firma „L. E. Reni“ nur aus einer Umstellung der Buchstaben seines Namens „Leiner“ entstanden war. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu **einem Jahr drei Monaten Zuchthaus**, 150 M. Geldstrafe event. noch 15 Tage Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust.

Eine Kirche als Baubude.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Schöneberg hatten sich mehrere Bauarbeiter wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung zu verantworten. Neben den Neubau der Neuen Kirche in der Hauptstraße liegt ihrem einstigen Beruf entzogen, die alte Dorfkirche. Im Innern dieser Kirche lagerten friedlich beieinander mehrere tausend Zentner Zement, verschiedene Baumaterialien, die Kanzel, Heiligenbilder und andere Requisiten. Auch wurde der Raum zum Aufenthalt von den Bauarbeitern benutzt. Als am 30. Mai d. J. plötzlich ein heftiger Regen niederströmte, suchten die Arbeiter ihren Aufenthaltsraum auf. Während der Zeit des Nichtstuns sollen nun die Arbeiter Sch. und B. verschiedene Sachbeschädigungen begangen haben. Daraus, daß das Bibelbrett heruntergerissen, ein Kandelaber und ein Heiligenbild beschädigt ist, folgert die Anklage, daß eine entheiligende Tat verübt sei, für die die Angeklagten die Verantwortung zu tragen hätten. Beide Angeklagten vertraten die Meinung, daß man von einem Gotteshaus hier nicht reden könne, sondern nur von einer **Baubude**, und da ein anderer Raum zur Aufbewahrung der Baumaterialien und ihrer eigenen Sachen nicht vorhanden, wie es sonst allgemein üblich auf Bauten, so mußte die Meinung vorherrschen, daß der Kirchenraum als Baubude anzusehen wäre. Die **Sachbeschädigung bestritten** sie auf das entschiedenste. Der Gegenbeweis konnte nicht erbracht werden und so beantragte der **Staatsanwalt** selbst die **Freisprechung**. Das Gericht erkannte dementsprechend.

§ 193.

Einer auffälligen Einengung des Schutzes der Wahrnehmung berechtigter Interessen stimmte am Dienstag das Reichsgericht zu.

Wegen Beleidigung durch die Presse ist am 24. April vom Landgericht **Saarbrücken** der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Hermann Faber, zu einer Geldstrafe von 100 M. verurteilt worden. Der mitangeklagte **Arbeitersekretär** Osterroth ist **freigesprochen** worden. In der **Gemeindeschule** zu Oberstein hatte der **Lehrer Roth** einen Schüler **geohrfeigt** und ihm dann mit einem dünnen Stöckchen 5—6 Schläge auf beide Wangen gegeben. Er ist deshalb zu 5 M. Geldstrafe verurteilt worden. Nach der Züchtigung hatte Roth den Direktor Kloß geholt und ihm die Ungehörigkeiten und das Leugnen des Schülers erzählt. Roth soll dann auf Befragen erklärt haben, der Knabe habe noch nicht genug Schläge bekommen. Der Direktor nahm dann den Kopf des Knaben zwischen die Beine und gab ihm nochmals 5—6 Schläge auf Rücken und Gesäß. Faber erfuhr von diesen Vorgängen noch am selben Tage. Er ließ sich die Striemen an den Backen, dem linken Ohr, dem Auge und auf dem Rücken zeigen und veröffentlichte in der „Saarwacht“ eine Kritik dieser Züchtigungen. Der gegen den Direktor erhobene Vorwurf, er habe das Züchtigungsrecht überschritten, war nach Ansicht des Gerichtes unbegründet. Der Schutz des § 193 wäre dem Angeklagten zugebilligt worden, wenn er nicht gesagt hätte, die Eltern müßten sich zusammentun, um das Züchtigungsrecht der Lehrer zu beseitigen. Dadurch sollten, meint das Gericht, die Lehrer und der Direktor nur verächtlich gemacht werden. — Die **Revision der Angeklagten** wurde am Dienstag vom Reichsgericht **verworfen**.

Freireligiöse Gemeinde. Kleine Frankfurter Straße 6, vormittags 11 Uhr, in der Schule: Am Neujahrstage: Festvortrag von Frl. Ida Altmann. Sonntag, den 3. Januar: Vortrag von Herrn Prof. Dr. A. Gehrke über „Die Seele“. Vormittags 9 Uhr in der Halle der Gemeinde, Pappel-Allee 15—17: Freireligiöse Vorlesung. Herren und Damen als Gäste sehr willkommen.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. **Marktlage:** Fleisch: Zufuhr schwach, Geschäft still, Preise unverändert. Wild: Zufuhr genügend, Geschäft lebhaft, Preise gut. Geflügel: Zufuhr genügend, Geschäft nicht lebhaft genug, Preise nachgebend. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr schwach, Geschäft sehr still, Preise zum Teil anziehend.

Witterungsübersicht vom 30. Dezember 1908, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. 5° C. = 4° R.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. 5° C. = 4° R.
Swinemünde	766	O	4	bedeckt	−13	Haparanda	779	NW	2	bedeckt	−6
Hamburg	766	NNO	2	wolkenl.	−14	Petersburg	776	NW	1	Schnee	−7
Berlin	765	ONO	3	Schnee	−14	Scilly	766	WSW	4	wolkig	8
Frankf. a. M.	761	N	5	wolkig	−11	Aberdeen	765	SSW	2	wolkig	−1
München	759	NO	4	bedeckt	−12	Paris	761	NNO	3	wolkenl.	−9
Wien	758	NNW	2	Schnee	−10						

Wetterprognose für Donnerstag, den 31. Dezember 1908.

Etwas gelinder, zeitweise aufklarend, vorherrschend wolkig mit leichten Schneefällen und ziemlich scharfen nordöstlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 29.12. cm	seit 28.12. cm[1]	Wasserstand	am 29.12. cm	seit 28.12. cm[1]
Memel, Tilsit	280[4]	−24	Saale, Grochlitz	104[5]	+48
Pregel, Insterburg	13[5]	−4	Havel, Spandau[2]	80	+2
Weichsel, Thorn	50[5]	+6	„ Rathenow[2]	64	+24
Oder, Ratibor	90[4]	+6	Spree, Spremberg[2]	70	0
„ Krossen	92[5]	−11	„ Beeskow	72[5]	0
„ Frankfurt	64[5]	−7	Weser, Münden	−120[5]	−7
Warthe, Schrimm	—	—	„ Minden	−31[5]	−11
„ Landsberg	−30[5]	−34	Rhein, Maximiliansau	307	−7
Netze, Vordamm	−18[5]	+7	„ Kaub	120[5]	+15
Elbe, Leitmeritz	−110	−14	„ Köln	91	−10
„ Dresden	−220[5]	−6	Neckar, Heilbronn	40	−10
„ Barby	9[5]	−6	Main, Wertheim	—	—
„ Magdeburg	41[5]	−1	Mosel, Trier	56	−2

[1] + bedeutet Wuchs, — Fall. — [2] Unterpegel. — [3] Eisstand. [4] Grundeis. — [5] Starkes Grundeis. — [6] Oberhalb der Brücke Eisstand. [7] Treibeis. — [8] Starkes Treibeis. — [9] Stauwasser. — [10] Starkes Grundeistreiben.

Bekanntmachung.

Gemeinsame Orts-Krankenkasse für Dt.-Wilmersdorf und Umgegend

Wilmersdorf bei Berlin,
Kaiser-Allee 173a.

11. Nachtrag
zum Statut der gemeinsamen Ortskrankenkasse für Dt.-Wilmersdorf und Umgegend vom 18. Juli, 15. August 1894.

Beschlossen
in der ordentlichen Generalversammlung vom 9. November 1908.

Die nachstehenden Paragraphen werden wie folgt geändert:

§ 1.

Auf Zeile 11 ist vor „kreisstatutarische" zu setzen: „orts- bezw."

§ 2.

Auf Zeile 15 hinter dem Wort „Betrieben ist einzuschalten: „des Stadtkreises für Dt.-Wilmersdorf und".

§ 10.

E. Meldepflicht der Arbeitgeber.

Der § 10 wird gestrichen und erhält folgende Fassung:

Die Arbeitgeber haben jede von ihnen beschäftigte Person, welche auf Grund des § 2 Mitglied der Kasse wird, spätestens am 3. Tage nach dem Beginn der Beschäftigung im Kassenlokal schriftlich anzumelden und spätestens am 3. Tage nach Beendigung der Beschäftigung ebendaselbst schriftlich abzumelden.

Die Anmeldung muß enthalten:

Den Vor- und Zunamen, Geburtsdatum und Geburtsort, sowie die Beschäftigung des Anzumeldenden, den Tag des Eintritts in die Beschäftigung, die Höhe des Tages- resp. Wochen- oder Monatsverdienstes, und wenn bereits bei hiesigen Kasse angehörig, die Nummer der betreffenden Mitgliedskarte.

Aenderungen in den Lohnverhältnissen, sofern dadurch eine Versetzung in eine andere Lohnklasse stattfindet, sind spätestens am 3. Tage, nachdem sie eingetreten, anzumelden. Die Versetzung des Mitgliedes in eine andere Lohnklasse erfolgt jedoch erst mit dem der Meldung folgenden Montage.

Die Abmeldung muß enthalten:

Den Vor- und Zunamen sowie die Beschäftigung des Abzumeldenden, den Tag des Austritts aus der Beschäftigung, Höhe des Tages- resp. Wochen- oder Monatslohnes hierfür und die Nummer der Mitgliedskarte.

Jede An- und Abmeldung muß mit Tinte leserlich geschrieben und mit Namen, Stand und Wohnung des zur Meldung verpflichteten Arbeitgebers unterzeichnet sein. (§ 49 K. V. G.)

Die Versäumnis dieser Verpflichtungen zieht gemäß § 81 des Krankenversicherungs-Gesetzes Geldstrafen bis zu 20 M nach sich.

Arbeitgeber, welche ihrer Anmeldepflicht vorsätzlich oder fahrlässiger Weise nicht genügen oder von den Aenderungen in den Lohnverhältnissen nicht Mitteilung machen, sind, abgesehen von der Erlegung der vorbemerkten Geldstrafe und Nachzahlung der Beiträge bis zur erfolgten Abmeldung, noch verpflichtet, alle Aufwendungen zu erstatten, welche die Kasse in einem vor der Anmeldung resp. Nachmeldung durch die nicht angemeldete Person veranlaßten Unterstützungsfalle auf Grund dieses Statuts gemacht hat. (Siehe §§ 50 und 52 des K. V. G. und § 32 dieses Statuts.)

§ 12.

Maßstab für die Bemessung der Unterstützung und Beiträge. Durchschnittlicher Tagelohn.

Der § 12 wird gestrichen und erhält folgende Fassung:

Als Maßstab für die Bemessung der Kassenleistungen und der Beiträge gilt der für die betreffenden Mitglieder in Betracht kommende durchschnittliche Tagelohn. Derselbe ist festgestellt:

1. für Mitglieder über 16 Jahre ausschließlich der Lehrlinge auf:

Tagesverdienst:

für die 1. Klasse (3,75 M. und darüber	= M. 4,00
für die II. Klasse (3,25 M.–3,74 M.)	= M. 3,50
für die III. Klasse (2,75 M.–3,24 M.)	= M. 3,00
für die IV. Klasse (2,25 M.–2,74 M.)	= M. 2,50
für die V. Klasse (1,75 M.–2,24 M.)	= M. 2,00
für die VI. Klasse (1,74 M und darunter	= M. 1,50

In die VI. Klasse gehören auch Personen unter 16 Jahren, sowie Lehrlinge.

Diese Sätze bleiben in Geltung, bis sie durch die höhere Verwaltungsbehörde anderweitig festgestellt werden. In diesem Falle sind die neuen Sätze durch die im § 66 bezeichneten Zeitungen bekannt zu machen.

§ 13.

C. Krankenunterstützung für Kassenmitglieder.

Der § 13 wird gestrichen und erhält folgende Fassung:

Als Krankenunterstützung wird den Mitgliedern im Falle einer Krankheit oder durch Krankheit herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit gewährt:

1. vom Beginne der Krankheit an freie ärztliche Behandlung und Arznei,
2. Lieferung von Heilmitteln, Bruchbändern und ähnlichen Vorrichtungen oder Heilmitteln, welche zur Heilung des Erkrankten oder zur Herstellung und Erhaltung der Erwerbsfähigkeit nach beendigtem Heilverfahren erforderlich sind.
3. im Falle der Erwerbsunfähigkeit von dem auf den Tag der Erkrankung folgenden Tage ab für jeden Werktag, einschließlich der auf einen Wochentag fallenden Feiertage die Hälfte des durchschnittlichen Tagelohns (§ 12) als Krankengeld.

Es beträgt täglich:

für die I. Klasse	= M. 2,00
für die II. Klasse	= M. 1,75
für die III. Klasse	= M. 1,50
für die IV. Klasse	= M. 1,25
für die V. Klasse	= M. 1,00
für die VI. Klasse	= M. 0,75.

Die Krankenunterstützung wird für die Dauer der Krankheit gewährt; sie endet spätestens mit dem Ablauf der 26. Woche nach Beginn der Krankheit im Falle der Erwerbsunfähigkeit (Abs. 1 Ziffer 3), spätestens mit dem Ablauf der 26. Woche nach Beginn des Krankengeldbezuges. Endet der Bezug des Krankengeldes erst nach Ablauf der 26. Woche nach dem Beginn der Krankheit, so endet mit dem Bezuge des Krankengeldes zugleich auch der Anspruch auf die in Absatz 1 unter Ziffer 1 und 2 bezeichneten Leistungen.

Für Mitglieder, deren Löhnung nach Akkordsätzen oder in wechselnder Höhe erfolgt, wird der Durchschnittsverdienst der drei letzten der Erkrankung vorausgegangenen, für die Zahlung der Beiträge im § 31 vorgeschriebenen Perioden, oder wenn das erkrankte Mitglied nicht während dieser ganzen Zeit der Kasse angehörte, der Durchschnittsverdienst eines in gleicher Beschäftigung stehenden Mitglieds zugrunde gelegt. Die Feststellung erfolgt durch den Vorstand unter Berücksichtigung der eingegangenen Anmeldungen über die Höhe des täglichen Arbeitsverdienstes und die darin eingetretenen Veränderungen.

§ 14.

Abs. 3 Zeile 5 erhält am Schlusse folgenden Zusatz: „In Ermangelung solcher Angehörigen erhalten sie 10 Proz. des täglichen Krankengeldes".

§ 20.

E. Sterbegeld für Kassenmitglieder.

Der § 20 wird gestrichen und erhält folgende Fassung:

Für den Todesfall eines Mitgliedes gewährt die Kasse ein Sterbegeld im fünfundzwanzigfachen Betrage des durchschnittlichen Tagelohns (§ 12), mindestens aber M. 50,00.

Das Sterbegeld beträgt demnach:

für die I. Klasse	= M. 100,00
für die II. Klasse	= M. 87,50
für die III. Klasse	= M. 75,00
für die IV. Klasse	= M. 62,50
für die V. VI. Klasse	= M. 50,00.

Verstirbt ein als Mitglied der Kasse Erkrankter nach Beendigung der Krankenunterstützung, so ist das Sterbegeld zu gewähren, wenn die Erwerbsunfähigkeit bis zum Tode fortgedauert hat, und der Tod infolge derselben Krankheit vor Ablauf eines Jahres nach Beendigung der Krankenunterstützung eingetreten ist.

Verstirbt die Ehefrau bezw. ein Kind eines Kassenmitgliedes, so gewährt die Kasse ein Begräbnisgeld in Höhe des dritten Teiles des Sterbegeldes der betreffenden Klasse, welcher das Mitglied angehört, gegen Vorlage der standesamtlichen Sterbeurkunde.

Die Ehefrau bezw. Kinder haben nur dann einen Anspruch auf ein solches, wenn sie nicht selbst in einem gesetzlichen Versicherungsverhältnis stehen, auf Grund dessen ihnen ein Anspruch auf Sterbegeld zusteht.

§ 29.

IV. Beiträge.

A. Eintrittsgeld.

Der § 29 wird gestrichen und erhält folgende Fassung: Diejenigen, welche Mitglieder der Kasse werden, haben ein Eintrittsgeld zu zahlen. Dasselbe beträgt:

für die I. Klasse	= M. 2,80
für die II. Klasse	= M. 2,50
für die III. Klasse	= M. 2,10
für die IV. Klasse	= M. 1,80
für die V. Klasse	= M. 1,40
für die VI. Klasse	= M. 1,10

Befreit vom Eintrittsgeld sind

1. diejenigen, welche nachweisen, daß sie innerhalb der letzten 26 Wochen vor ihrem Eintritt in die Kasse einer anderen Krankenkasse angehört oder Beiträge zur Gemeindekrankenversicherung geleistet haben,
2. diejenigen, welche behufs Erfüllung ihrer Dienstpflicht im Heere oder der Marine aus der ihre Versicherung begründenden Beschäftigung und dadurch aus der Versicherung ausgeschieden sind und nach Erfüllung der Dienstpflicht durch Rückkehr in in eine versicherungspflichtige Beschäftigung Mitglieder der Kasse werden,
3. diejenigen, welche gemäß § 6 Ziffer 3 um deswillen aus der Kasse ausgeschieden sind, weil die Natur des Gewerbezweiges, in welchem sie beschäftigt waren, eine periodisch wiederkehrende zeitweilige Einstellung des Betriebes mit sich bringt, wenn sie nach Wiederbeginn der Betriebsperioden durch Rückkehr in die Beschäftigung die Mitgliedschaft auf Grund des § 2 wiedererlangen.

§ 30.

Der § 30 wird gestrichen und erhält folgende Fassung:

Die wöchentlichen Kassenbeiträge werden auf 4 Proz. festgesetzt und betragen:

für die I. Klasse	= M. 0,96
für die II. Klasse	= M. 0,84
für die III. Klasse	= M. 0,72
für die IV. Klasse	= M. 0,60
für die V. Klasse	= M. 0,48
für die VI. Klasse	= M. 0,36

§ 38.

Im Abs. 2 Zeile 1 sind die Worte: „dasselbe wird" durch die Worte: „Mitgliedskarte und Statut werden" zu ersetzen.

§ 41.

Auf Zeile 4 hinter dem Wort: „unentgeltlich" ist einzuschalten: „sie erhalten jedoch für jede Sitzung, an welcher sie teilgenommen haben, 1 Mark. Dasselbe gilt auch für die Kassenbeamten. Der 1. Vorsitzende erhält außerdem für seine Mühewaltung M. 120,00".

§ 46.

Der Abs. 2 soll folgende Fassung erhalten: Die gerichtliche und außergerichtliche (Entscheidung) Vertretung der Kasse einschließlich derjenigen Geschäfte und Rechtshandlungen, für welche nach dem Gesetz eine Spezialvollmacht erforderlich ist, wird vom 1. bezw. 2. Vorsitzenden und dem 1. bezw. 2. Schriftführer wahrgenommen. Ihre Legitimation bei allen Rechtsgeschäften erfolgt durch die Bescheinigung der Aufsichtsbehörde, daß die darin bezeichneten Personen zurzeit die bezeichneten Stellen im Vorstande bekleiden.

§ 49.

Derselbe erhält am Schlusse des 1. Absatzes folgenden Zusatz: „jährlich scheidet ein Drittel der Vertreter aus. In den ersten zwei Jahren nach Inkrafttreten dieser Satzungen werden die Ausscheidenden durch das Los bestimmt. Die Amtsperiode beginnt mit dem 1. Oktober und endet mit dem 30. September.

Die Neuwahlen finden alljährlich im September statt. Im Absatz 2 ist die Zahl „200" durch „150" und die Zahl „100" durch „75" zu ersetzen.

Im Absatz 3 wird statt der Zahl „400" „300" gesetzt.

Ferner soll am Schluß des dritten Absatzes hinter dem Wort „Stimme" zugesetzt werden: „Die Arbeitgeber sind berechtigt, sich bei der Wahl der Vertreter zur Generalversammlung durch ihren Geschäftsführer oder Betriebsleiter vertreten zu lassen. Von der Vertretung ist dem Kassenvorstande vor Beginn der Wahlversammlung Anzeige zu machen.

Die Arbeitgeber sind ferner berechtigt, zu Mitgliedern der aus Vertretern bestehenden Generalversammlung und des Vorstandes Geschäftsführer oder Betriebsbeamte der zu Beiträgen verpflichteten Arbeitgeber zu wählen.

§ 50.

Im Absatz 1 Zeile 4 sind die Worte: „das im § 66 bezeichnete Blatt" durch „die im § 66 bezeichneten Zeitungen" zu setzen.

Am Schlusse des Absatzes 5 ist hinter „Ergänzungswahl" folgender Zusatz anzufügen: „diese findet bei der nächsten Generalversammlung unmittelbar vor derselben". Die Neugewählten nehmen an der an die Ergänzungswahl sich anschließenden Generalversammlung teil.

§ 52.

Der Abs. 1 wird dahin geändert, daß für das Wort „drei" „acht" gesetzt wird. Der Schlußsatz in diesem Absatz soll hinter dem Wort „vorher" lauten: „in den im § 66 bezeichneten Zeitungen zu erlassende Einladung berufen".

§ 55.

Im § 55 soll unter 8a eingeschaltet werden:

„8 Beschlußfassung über Anstellung und Regelung der Gehälter der Beamten sowie über die von diesen zu hinterlegende Kaution."

§ 57.

Auf Zeile 7 hinter dem Wort „wahrgenommen" soll der Schlußsatz lauten: welcher von der Generalversammlung unter Vorbehalt einer näher zu vereinbarenden Kündigung bezw. auf Lebenszeit angestellt wird und nicht Mitglied der Kasse zu sein braucht. Unter denselben Bedingungen erfolgt auch die Anstellung der übrigen Beamten.

§ 59.

Auf Zeile 3 muß die Klammer heißen: (§ 25). Abs. 2 ist zu streichen und dafür zu setzen: „Die durch Statut festgesetzten Ausgaben werden vom Rendanten ohne weiteres ausgezahlt, alle übrigen von der Kasse zu bestreitenden Ausgaben sind auf jedesmalige Anweisung des Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter zu leisten.

§ 62.

Auf Zeile 4 sind die Worte: der Sparkasse des Kreises Teltow zu streichen und dafür zu setzen: der städtischen Sparkasse Dt.-Wilmersdorf.

§ 63.

Im § 63 erhält der 1. Abs. folgenden Wortlaut: Die Kasse ist durch den Vorstand mindestens regelmäßig und jährlich mindestens einmal unvermutet erweise zu prüfen. Die Prüfung hat sich jedesmal auch auf die vorschriftsmäßige Belegung des Kassenvermögens und auf die Verwaltung der Belege über die Niederlegung der Wertpapiere zu erstrecken.

Im Absatz 2 Zeile 1 ist das Wort „Vorsitzende" durch Vorstand zu ersetzen.

§ 64.

Im Absatz 4 Zeile 3 sind die Worte: „das im § 66 bezeichnete Blatt" durch „die im § 66 bezeichneten Zeitungen" zu ersetzen.

§ 65.

Auf Zeile 7 sind die Worte: „Teltower Kreisblatt" zu streichen und dafür zu setzen: „Deutschen Krankenkassen-Zeitung".

§ 67.

Im Abs. 1 Zeile 2 sind die Worte: Quittungsbuch (vergl. § 38) zu ersetzen durch: Mitgliedskarte (vergl. § 36).

Dieser Nachtrag tritt am Montag, den 4. Januar 1909, in Kraft.

Beschlossen:

Wilmersdorf, den 9. November 1908.

Der Vorstand:
gez. **Gustav Wegener**, 1. Vorsitzender.
Hugo Freundt, Schriftführer.

Genehmigt:

Potsdam, den 4. Dezember 1908.

Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.
In Vertretung:
Joachimi.

B. 136 71
I. F. 5935

296/6

Veröffentlicht:

Wilmersdorf, den 29. Dezember 1908.

Der Vorstand:
Gustav Wegener, Vorsitzender. **Hugo Freundt**, Schriftführer.

Partei-Speditionen:

Zentrum I: Fritz Zinke, Mauerstr. 89.
Zentrum II: Albert Hahnisch, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.
2. Wahlkreis. Westen: Gustav Schmidt, Kirchdachstr. 14, Hochparterre.
Süden und Südwesten: Hermann Berner Gneisenaustr. 72, Laden.
3. Wahlkreis: St. Fritz, Prinzenstr. 31, Hof rechts part.
4. Wahlkreis: Osten: Robert Wengels, Rüdesdorferstr. 3, am Küstrinerplatz. — Wilhelm Mann, Petersburgerplatz 4 (Laden).
4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Lausitzerplatz 14/15 (Laden).
5. Wahlkreis: Leo Zucht, Immanuelkirchstr. 12 (Hof).
6. Wahlkreis (Nordost und **Hansaviertel):** Karl Anders, Salzwedelerstr. 8, im Laden.
Wedding: Karl Weiße, Nazarethkirchstraße 49.
Rosenthaler und **Oranienburger Vorstadt:** Hermann Raschke, Ackerstr. 36, Eingang Auguststraße.
Gesundbrunnen: F. Trapp, Stettinerstr. 10.
Schönhauser Vorstadt: Karl Mors, Lychenerstr. 123.
Alt-Glienicke: Wilhelm Dürre, Rudowerstr. 83 II.
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Sesenheimerstraße 1, Ecke Goethestraße, Laden.
Wilmersdorf-Halensee: Tölle, Sigmaringenstr. 5.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otto Seifel, Kronprinzenstraße 4, I.
Rummelsburg, Boxhagen: R. Rosenkranz, Alt-Boxhagen 56.
Grünau: Franz Klein, Bahnhofstr. 6 III.
Bohnsdorf und **Falkenberg:** G. Pfeiffer, Bohnsdorf, Genossenschaftshaus.
Rixdorf: R. Heinrich, Neckarstraße 2, im Laden.
Schmargendorf: Gustav Kaminsky, Cunostraße 2.
Schöneberg: Wilhelm Bäumler, Martin Lutherstr. 51, im Laden.
Tempelhof: M. Müller, Berlinerstr. 41/42.
Ober-Schöneweide: Julius Grunow, Edisonstr. 10, I.
Nieder-Schöneweide: Sonakowski, Hasselwerderstr. 8.
Johannisthal: Bielicke, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
Adlershof: Erich Steuer, Hackenbergstr. 5, II.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Amtsgarten 3.
Köpenick: Friedrich Wolck, Kietzerstr. 6, Laden.
Friedrichshagen: Otto Schröder, Friedrichstr. 60, Stft. II.
Friedenau-Steglitz-Südende: H. Bernsee, Schloßstr. 119, Hof I. in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in **Steglitz:** H. Rohr, Düppelstr. 32, und Fr. Schellhase, Uhlandstr. 15a.
Marlendorf: August Leitz, Chausseestr. 296, Hof.
Baumschulenweg: H. Hornig, Marienthalerstr. 13, I.
Treptow: Rud. Gramenz, Kiefholzstraße 412, Laden.
Neu-Weißensee: Kurt Fuhrmann, Sedanstr. 105, parterre.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und **Schönholz:** P. Gurisch, Kamekestr. 12, I.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und **Reinickendorf-West:** Paul Kienast, Borsigwalde, Räuschstraße 10.
Pankow-Niederschönhausen: Mühlenstr. 73.
Bernau-Röntgental: Heinrich Brose, Hohesteinstr. 74, part.
Eichwalde, Zeuthen, Miersdorf und **Hankels Ablage:** Erich Zimmermann, Eichwalde, Kaiser-Friedrich-Straße 8.
Teltow: Wilhelm Kessler, Hohesteinweg 7.
Nowawes: Wilhelm Zappe, Priesterstr. 46.
Spandau: Köppen, Jagowstr. 9.
Mahlsdorf und **Kaulsdorf:** Hugo Scheibe, Mahlsdorf, Walderseestr. 14.

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

Annahme von Inseraten für den „Vorwärts".

Bitte ausschneiden. 245/1*

Bauhandwerker-Krankenkasse

für Berlin und Umgegend.
(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 118.)

Bekanntmachung.

Der III. Nachtrag ist genehmigt und tritt am Montag, den 4. Januar 1909 in Kraft.

Der erste Wochenbeitrag für das Jahr 1909 wird vom 4. bis 9. Januar erhoben und beträgt 80 Pf. 38/7

Der Vorstand.
J. A.: H. Metzke, 1. Vorsitzender.

Kunstgeigenbauer E. Toussaint

BERLIN O.
Joachimstraße II C,
liefert **Reparaturen,** auf Wunsch zugleich mit vorzgl. Tonverbesserung.
Spezialität:
Erzeugung des alt-italienischen Timbres für große Säle an alten u. neuen Geigen.
Mäßiges Honorar.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt 3, 1239. **Verwaltungsstelle Berlin.** Charitéstraße 3. **Hauptbureau:** Hof III. Amt 3, 1987.

Achtung! Bauanschläger. Achtung!

Sonntag, den 3. Januar 1909, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelufer 15, Saal 4:

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht über den Branchenfonds. 3. Bericht der Revisoren. 4. Neuwahl der Agitationskommission. 5. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 6. Verschiedenes. 126/15

Kollegen! Es ist in dieser Versammlung zu sehr dringenden Fragen betreffs der Tarifberatungen, welche in diesem Monat beginnen sollen, Stellung zu nehmen und darum ist es unbedingt notwendig, daß **jeder Kollege** erscheint.

An alle Kollegen, auch an die arbeitslosen, richten wir die ernste Mahnung: „Geht nicht nachlässig über Eure Pflichten hinweg, denkt daran, was auf dem Spiele steht."

Der Arbeitsnachweis bleibt am **31. Dezember** (Silvester) **geschlossen.** Arbeitslosen-Meldungen werden erst wieder am 2. Januar entgegengenommen. Unterstützung wird jedoch gezahlt.

Die Ortsverwaltung.

COCOSSPEISEFETT
KUNEROL
gesund und billig
Ersparniß 50%
Zu haben in allen Lebensmittelgeschäften
Koch- und Backrezepte gratis
KUNEROLWERKE in BREMEN
Wien-Atzgersdorf-Dux-Verona Odessa-Christiania
GESAMTPRODUKTION:
täglich 180,000 Pfund

Generaldepot: Berlin SW. 48, Friedrichstr. 231, Telephon: Amt 6, 5718.

Verband der Isolierer und Steinholzleger Deutschlands.

Ortsverein Berlin. Steinholzleger.

Sonnabend, den 2. Januar 1909, abends 8 Uhr,
bei **Freiheit,** Dragonerstraße 15:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 294/4

Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ortsverein der Isolierer.

Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 2 Uhr,
bei **Fritz Wilke,** Brunnenstraße 188:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Kassenbericht. 2. Jahresbericht des Vorstandes. 3. Neuwahl des Vorstandes. 294/5

Die Kollegen werden gebeten, recht zahlreich und vor allen Dingen auch pünktlich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Achtung! Jugendliche Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshause (großer Saal), Engelufer 15:

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Schriftstellers **Heinrich Schulz:** Das Recht der Jugend. 2. Diskussion. 3. Wahl von Jugendvertretern. 294/3*

Der Einberufer: K. Rosenfeld.

Größte und beste Bezugsquelle!!
Auf Teilzahlung!!

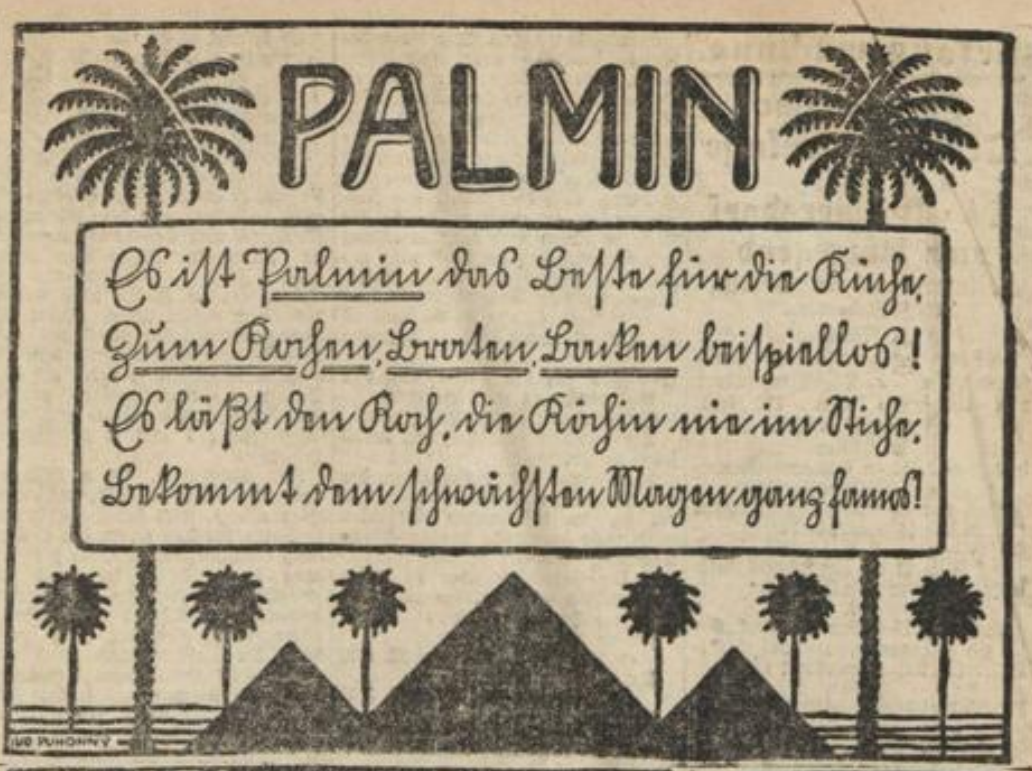
Wöchentlich nur **1 Mark!**
Herren- und Damen-Uhren, Freischwinger, Broschen, Ringe, Ketten und alle Arten Goldwaren, echte Menzenhauer Zithern, Konzertzithern, Phonographen, Platten - Sprechmaschinen, Polyphons, Harmonikas, Mandolinen, Geigen etc.

Juhre & König, Berlin O., Warschauer Straße 68, I. Etage; Berlin N., Reinickendorfer Str. 101, I. Etage; Berlin W., Göbenstr. 19, I. Etage.

Allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich im Hause

Schönleinstr. 34 ein **Zigarrengeschäft**

eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bittet **Fritz Schwemke.**



Goldisanschmuck
bester Ersatz für echten Goldschmuck, starke 14 kar. Goldauflage, 10jährige urkundliche Garantie für gutes Tragen, sonst verbürgter Umtausch. — Elegante Original-Etuis. — Billige Preise. — Erhältlich in Goldwarenhandlungen.

Möbel-Dessin

C. Rosenthaler
Straße 39
Stadtbahnhof Börse
Vorzugsmarken erhalten bei Kassakauf 6% Rabatt

Singer Nähmaschinen.
Einfache Handhabung! 44592*
Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!
Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.
Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunststickerei.
Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Berlin W., Leipzigerstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen.

Husten
Sie, so nehmen Sie die Kaiser's Brust-Karamellen. 5500 not. begl. Zeugn. bew. den vorzügl. Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Keuchhusten. Paket 30 Pf., Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pf.
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Die
Aktien-Gesellschaft Schloßbrauerei Schöneberg
Schöneberg-Berlin W.
empfiehlt zur diesjährigen Saison ihr vorzügliches
Kronen-Bockbier
in Flaschen, Siphons und Gebinden.
— Der Ausstoß beginnt am 2. Januar. —
Telephon: Amt VI, Nr. 9122.
55021*

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Haarleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz,
10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4

Kleine Anzeigen

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Gaskronen, Petroleumkronen ohne Anzahlung, Woche 1,00. Riesenlager. Louis Böttcher (selbst): Betriebsleitung Borbagenerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Potsdamerstraße 81, Schönhauser Allee 79, Badstraße 8a, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247.

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 254/11*

Sozialreform oder Revolution, von Rosa Luxemburg. Zweite durchgesehene und ergänzte Auflage. Preis 50 Pf. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.

Monatsanzüge und Winterpaletots, Joppen von 6 Mark sowie Hosen von 1,60, Gehrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandkleidern verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Nath, Mulackstraße 14.

Hermannplatz 6! Jedermanns Einkaufsvorteil! Vieltausenden Großberlins wird Gelegenheit geboten, vielseitigste Einkaufsbesorgungen staunendbillig!! anzuschaffen!! Riesenauswahl, Pfänderverkauf! Staunendbillige Winterpaletots! Jackettanzüge! Gehrockanzüge! Herrenhosen! Burschensachen! Pelzstolas! Allerbilligste Festgeschenke! Brautgeschenke! Taschenuhren! Banduhren! Kettenauswahl! Ringeauswahl! Schmucksachen! Teppichverkauf! Plüschtischdecken! Steppdecken! Gardinenauswahl! Wäscheauswahl! Bettenauswahl! Nähmaschinen! „Bequemste Fahrverbindung!" Pfandleihhaus Hermannplatz 6. Sonntags ebenfalls geöffnet.

Taschenbuch für Gartenfreunde. Ein Ratgeber für die Pflege und sachgemäße Bewirtschaftung des häuslichen Zier-, Gemüse- und Obstgartens von Max Hesdörfer. Mit 109 Textabbildungen. Preis 2,50 M. Expedition Vorwärts, Lindenstr. 69.

Teppiche mit Farbfehlern, seltener Gelegenheitskauf, direkt aus dem Fabriklager Mauerhoff, Große Frankfurterstraße 9, Flureingang. 1550St*

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, Flureingang, Mauerhoff. 1393St*

Gardinenreste, 2—4 Fenster, Große Frankfurterstraße 9, Flureingang, Mauerhoff. 1384St*

Herrenanzüge, Herrenpaletots, zurückgesetzte, aus feinsten Maßstoffen 18 bis 38,00 täglich. Sonntagverkauf. Deutsches Versandhaus Jägerstr. 63, 1 Treppe. 1378St

Gasglühlicht-Artikel für Installateure und Händler. Spezialität: Hängendes Gasglühlicht, prima Glühstrümpfe. Alte Jakobstraße 125. Engroszentrale. 1495St*

Anzüge, Paletots nach Maß. Aus Ia Stoffresten, Monats- und nicht abgeholte Sachen staunend billig. Maßschneiderei Voß, Brunnenstraße 3, eine Treppe, am Rosenthalertor. *

Harzer Kanarienhähne, sprechender Papagei Restaurant, Kommandantenstraße 52. 1320St*

Ohne Anzahlung, Woche 50 Pfennig, Bilder, Spiegel. Ferner: Möbel, Polsterwaren, Teppiche, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken, Bettbezüge, Portieren, Uhren, Gaskronen, Herrengarderobe. Weber, Prenzlauerstr. 49. Besuch, eventuell Postkarte. 1337St*

Steppdecken, volle Größe, Cretonne 3,00, Trikot 4,25, Einfallseide 4,25, Wollaklas 5,50, Normalschlafdecken 1,85, Sonderangebot. Teppichhaus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158.

Die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre. Eine populäre Einführung von Julian Borchardt. Preis 40 Pf. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.

Littauer-Nähmaschinen ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00, gebrauchte, gutnähend, spottbillig, Warschauerstraße 67, Skalitzerstraße 99, früher Wienerstraße. 3795

E. F., Wiesenstraße! Die Verkaufsstelle der Firma Hermann Schlesinger, Herren- und Knaben-Konfektion für den Weddingstadtteil, befindet sich Reinickendorferstraße 48. Beste Waren. Feste Preise. 1556St*

Gasheizkochöfen!! Gasschnellheizer!! 3,00. Gasguglampen! Musterstücke-Ausverkauf! Gasrohrlyren 1½, Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32. 1575St*

Federbetten, Stand 11,00, große 16,00, Gardinen, Wäsche, Decken, Kleidungsstücke, Uhren, Schmucksachen spottbillig. Pfandleihhaus Krebber, Küstrinerplatz 7. 1577St*

Inventurverkauf! Bis Ende Januar muß das enorme Lager hochmoderner Winterpaletots, Herrenanzüge, Hosen geräumt werden. Wir verkaufen deshalb zu spottbilligen Preisen Winterpaletots und Anzüge, früher 30—60 Mark, jetzt 15—30 Mark, Hosen, früher 10—20 Mark, jetzt 5—12 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 3765*

Geschäftsverkäufe.

Grünkramgeschäft mit Feuerung und Rolle krankheitshalber sofort zu verkaufen Manteuffelstraße 41. †6

Möbel.

Möbel! alt, neu, einfachste, eleganteste, verkauft spottbillig Lombardspeicher, Neue Königstraße 5, Fabrikgebäude; auch Sonntag geöffnet. Teilzahlung gestattet. 2677/8*

Möbel, S. Grau, Gneisenaustraße 10, billigste und beste Bezugsquelle. Kasse und Teilzahlung. *

Bin billiger wie fast jeder Möbelhändler! Durch großen Abschluß meiner Lieferanten und Gelegenheitskäufe bin ich imstande, eine komplette Wohnungseinrichtung mit moderner Küche für 250 Mark abzugeben! Bessere: 325, 400, 450, 530 bis 1500. Komplettes eichenes Speisezimmer mit Lederstühlen statt 730 nur 540 Mark! Billige Herrenzimmer, Salons, Schlafzimmer, bunte Küchen, Kleiderschränke, Säulentrumeaus, Garnituren, Ausziehtische, Umbaus, Büfetts, Schreibtische, Lederstühle, Waschtoiletten, Teppiche, Steppdecken. Bis 10. Januar 30 Prozent billiger! Wichtig für Verlobte! Besichtigung in sechs Etagen! Transport und Aufbewahrung frei! Hasemanns Gelegenheitskäufe in guten Möbeln, Teppichen, Lothringerstraße 26. 25/18*

Möbeltischlerei liefert reelle Wohnungseinrichtungen, Schlafzimmer, bunte Küchen. Ratenzahlung. Kein Laden, nur Fabrikgebäude. Auch Sonntags. Harnack, Tischlermeister, Stallschreiberstraße 57, am Moritzplatz. Genossen 3 Prozent.

Moebel-Boebel, Oranienstraße 58 (am Moritzplatz) kein Laden, direkt Fabrik, parterre, I, II, III, gegründet 1879, liefert als Spezialität Wohnungseinrichtungen von 150—6000 Mark und einzelne Möbelstücke zu Fabrikpreisen. Größte Auswahl in verliebten gewesenen und zurückgesetzten Gegenständen. Bettstelle mit Matratze 16, englische Bettstelle mit Matratze 44, Mischelkleiderspind, Vertiko 29, Säulentrumeau mit geschliffenem Glas 29, Schlafsofa 33, Plüschsofa mit Satteltaschen 49, mit Stickereibezug 65, Paneelsofa mit Satteltaschen 59, Chaiselongue 22, Garnitur, Sofa und 2 Sessel von 75 an, farbige Küchen 44,—, Teppiche. Günstige Gelegenheit für Brautleute. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. Gekaufte Möbel werden bis zur Lieferung kostenlos aufbewahrt, frei geliefert und aufgestellt. Sicheren Käufern Zahlungserleichterungen. Geöffnet 8—8, Sonntags 8—2 Uhr.

Möbelhalle „Norden", Thiele, Ackerstraße 120 (Gartenplatz). Filiale: Invalidenstraße 118 (Stettinerbahn), Speicher. — Riesenauswahl bürgerlicher Wohnungs-Einrichtungen von 200 bis 3000 Mark. — Gelegenheitskäufe gebrauchter wie neuer Möbel, spottbillig. Aufbewahrung und Lieferung, frei. 2148

Gebrauchte Möbel aus Versteigerungen, Auflösungen in größter Auswahl, Muschelschränke, Vertikos 26,—, Taschensofas 35,—, Herrenschreibtische 33,—, Muschelbetten mit Federmatratzen 28,—, Büfetts, Garnituren 65,—, Ausziehtische 10,—, Küchenschränke 12,—, Bücherschränke, Sofas 20,—, Teppiche, Bilder, Kronen, hundert komplette Wirtschaften, neue und gebrauchte, garantiert bedeutend billiger wie überall, bunte Küchen 55,—. Lemnerts Möbelspeicher, Lothringerstraße 55, Rosenthaler Tor. Größtes Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe. *

Teppiche — Möbel. 500 Prachtteppiche (Farbenfieber), jede Größe, zu Spottpreisen. Viele Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons, Küchen, Kronen, Oelgemälde, Uhren, tausende Gegenstände unter der Hand. Auktionsannahme. Rasch, Grünerweg 3. 1132St*

Musik.

Konzertplatten, Walzen, staunend billig, Lothringerstraße 40. 1469St*

Sprechmaschinen, Phonographen, Teilzahlungen ohne Preisaufschlag, Lothringerstraße 40. 1468St*

Pianino, Hoflieferant, statt 750,— für M. 460,— sofort zu verkaufen Französischestraße 15, I rechts. *

Violinunterricht (neue, doppelt fördernde Methode bis zur Vollendung) gibt erfahrener Künstler wöchentlich, auf Wunsch auch nur eine Lektion a 1,25 M., bei zwei Schülern je 75 Pf. Offerten unter D. 2 Expedition des „Vorwärts". [*

Verschiedenes.

Nehme hiermit die Beleidigung gegen Herrn Robert Müller zurück und erkläre denselben für einen ehrenhaften Mann. Arthur Tottleben, Ober-Schöneweide, Edisonstraße 13. *

Teilnehmer an einem englischen Zirkel (monatlich 4 Mark) werden gesucht. Privatstunden für Anfänger und Fortgeschrittene werden erteilt. G. Swienty, Schöneberg, Sedanstraße 57, III. 1003St*

Lernt die Muttersprache beherrschen! Erfolgreichen, leicht fasslichen Unterricht in Wort und Schrift der deutschen Sprache erteilt Damen und Herren (separat) auch abends ein tüchtiger und gewissenhafter Privatlehrer. Die Stunde kostet eine Mark. Eine Unterrichtsstunde wöchentlich genügt. Gefällige Angebote sind unter G. 4 an Expedition des „Vorwärts" zu richten.

Platinabfälle, Gold-, Silbersachen, Tressen höchstzahlend. Scheidenanstalt Markgrafenstraße 26. 2903St*

Elsholz, Komiker-Gesellschaft, Gropiusstraße 6. 3675*

Vereinszimmer zu vergeben. Auch für Zahlabend und Zahlstelle geeignet. Dresdenerstraße 86. †111

6000 Mark verleihe auf sichere Stelle. Offerten D. 1 Hauptexpedition des „Vorwärts". 3706

Patentanwalt Bestel, Gitschinerstraße 94a. 2555St*

Kunststopferei von Frau Kokosky, Schlachtensee, Kurstraße 8, III.

Vermietungen.

Wohnungen.

Prachtwohnungen, ein und zwei Zimmer, hochmodern. Soldiner Straße 32/34. *

Hochfeine Kleinwohnungen spottbillig Turkenstraße 17. 1572St

Sonnenburgerstraße 27, Eckhaus, 3, 2, 1 Zimmerwohnungen, Bad, sofort, später. 2705*

Soldinerstraße 16, Eckhaus, 3, 2, 1 Zimmerwohnungen, Bad, sofort, später. 2696*

Wohnungen, preiswert und gut, Thomasstraße 35 zu vermieten. †100

Zimmer.

Freundliches Herrenlogis Ackerstraße 13, vorn, Witwe Dröseler. †38*

Möbliertes Zimmer, 13,00. Michmann, Naumerstraße 17 IV. †73

Möbliertes separates Vorderzimmer, 12,00. Höhns, Schliemannstraße 6 II. †73

Teilnehmer zum möblierten Zimmer gesucht. Witwe Becker, Breslauerstraße 20a III. †89

Zwei Herren finden freundlich möbliertes, zweifensteriges, separates Zimmer. Hauke, Lehminerstraße 7, Quergebäude I, Hasenheide. (Kein Zettel.) †89

Vorderzimmer, zwei Herren, Reichenbergerstraße 133 III. †6

Möbliertes Zimmer. Sebastianstraße 76, rechter Aufgang II rechts (Moritzplatz). †111

Möblierte Zimmer, auch Schlafstellen, sofort, billig. Dieffenbachstraße 30, vorn hochparterre links.

Sofort kleines freundlich möbliertes sauberes Zimmer, inklusive 17,00, Gericke, Hohenzollernstraße 79 vorn IV, Hermannplatz. †100

Kleines möbliertes Zimmer, Herr, allein, Blumenstraße 45 vorn II, Schaper. †42

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle, Grünerweg 63, Vorderhaus I links, am Küstrinerplatz. †42

Schlafstelle, saubere. Witwe Gleisberg, Kottbuserstraße 4, Hof links IV. 3735

Schlafstelle, gute, für 1—2 Herren, sofort. Röwert, Admiralstraße 15, vorn I. 3785

Zwei Herren finden freundliche Schlafstelle Grenzstraße 6, vorn 5 Treppen, Mohlt. †60

Möblierte Schlafstelle, Herren, Blücherstraße 56, Gerlach. †89

Freundlich möblierte Schlafstelle für zwei Herren. Frenzel, Pintschstraße 6. †38

Möblierte Schlafstelle, 1 auch 2 Herren, separat, 9 Mark. Wadzeckstraße 10 III, Schmidt. †124

Freundliche Schlafstellen. Witpe Kalka, Holzmarktstraße 18. 3715

Freundliche möblierte Schlafstelle, 9 Mark, Reichenbergerstraße 170, vorn II, Kottbusertor, Pfefferkorn. †6

Möblierte Schlafstelle vermietet sofort Frau Kallinich, Reichenbergerstraße 63, vorn IV. †6

Möblierte Schlafstelle (Herrn) Luckauerstraße 3, Boß. †111

Möblierte Schlafstelle, 14,00 inklusive, Muskauer Straße 44 vorn IV, Schwarzer. †6

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Verkäuferinnen für Glas und Porzellan zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen 1—2 mittags oder 7—8 Uhr abends. A. Jandorf u. Co., Belleallancestraße 1/2. 1576St

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Wegen Streiks und Differenzen sind gesperrt:
für Klavierarbeiter, Tischler, Maschinenarbeiter und Polierer die Firma **Bogs & Voigt,** Warschauer Str. 70 und Borbagener Str. 16a. **Kolski** in Rixdorf, Weserstr. 107.
Deutscher Holzarbeiterverband Ortsverwaltung Berlin.

Deutscher Buchbinder-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Achtung! Achtung!
Kartonarbeiter u. Arbeiterinnen!
Die Kartonfabrik von **Wilhelm & Hager, Elisabethufer 29** IV, ist für Arbeiter und Arbeiterinnen wegen Tarifbruch des Unternehmers **gesperrt.** 25/3
Vor Arbeitsannahme wird gewarnt.
Die Ortsverwaltung.

Tüchtiger Vorarbeiter
fürs Ausland zur Fabrikation von
Schuhcrêmes,
Fußbodenwichse und ähnlichen Artikeln gesucht. Dauernde, angenehme Stellung. 26/19*
Offerte mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen unter **„W. D. 3251"** an **Rudolf Mosse, Wien I.**

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.